

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fachbereich Ökotrophologie

Lebenslanges Lernen als Bildungspolitisches Programm zur Gestaltung des
demographischen Wandels und die Beschäftigungsfähigkeit in Deutschland
und in Europa

-Diplomarbeit-

vorgelegt am: 28.09.2012
von:

Dilyana Madanska



Ref.:

Betreuende Prof.:

Prof. Dr.
Gabriele Perger

Korreferentin:

Dipl. Gesundheitswirtin
Natalie Krämer

Danksagung

Ein außerordentlicher Dank geht an Frau Prof. Dr. Perger von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg für die Bereitstellung des Themas und Übernahme der Betreuung dieser Diplomarbeit.

An dieser Stelle möchte ich insbesondere meinen Eltern ein herzliches Dankeschön aussprechen. Ohne ihre fortlaufende Unterstützung und moralische Ermutigung hätte ich mein Studium so nicht absolvieren können. Ich danke ihnen, dass sie mir die Möglichkeit bereitet haben, eine gute Bildung zu genießen.

Ein ganz besonderer Dank geht an Meral Sayar-Eckert und Martin Eckert, die mir bei nächtlichen Korrekturarbeiten geduldig zur Seite standen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	6
Tabellenverzeichnis.....	7
Abkürzungsverzeichnis.....	8
Zusammenfassung.....	9
1. Einleitung.....	11
2. Struktur und Inhalt der Arbeit	13
2.1 Struktur.....	13
2.2 Inhalt	15
2.2.1 Inhalt nach Kapiteln.....	15
2.2.2 Inhalt nach behandelten Themen	18
3. Demografische Entwicklung der europäischen Bevölkerung (1950 – 2100) Fragestellung und Auswertung.....	20
3.1 Demografische Entwicklung Europas – Bestandsaufnahme.....	22
3.1.1 Population	22
3.1.2 Fertilitätsraten.....	23
3.1.3 Sterberaten und Geburten.....	25
3.1.4 Gesamter Abhängigkeitskoeffizient	26
3.1.5 Kinderquotient	28
3.1.6 Altersquotient	30
3.2 Demografische Entwicklung Europas – Ausblick anhand Alterspyramiden (1950 – 2100).....	31
3.2.1 Deutschland	33
3.2.1.1 Darstellung der Vereinten Nationen.....	33
3.2.1.2 Darstellung des statistischen Bundesamtes.....	37
3.2.1.3 Anzahl an Frauen in Deutschland nach Altersgruppen (2011 - 2100).....	41
3.2.2 Europa	43
3.2.2.1 Frankreich.....	43
3.2.2.2 England.....	45
3.2.2.3 Spanien.....	46
3.2.2.4 Italien.....	48
3.2.2.5 Belgien.....	49
3.3 Zusammenfassung	50
4. Das politische Bildungsprogramm für Lebenslanges Lernen (2007 - 2013).....	52
4.1 Geschichtlicher Hintergrund.....	53
4.2 Europäische Qualifikationsrahmen und Deutsche Qualifikationsrahmen.....	66
4.3 Einführung des bildungspolitischen Programms für lebenslanges Lernen (2007 – 2013).....	71
4.3.1 Zielsetzung	73
4.3.2 Struktur des Programms und Zielgruppen.....	75
5. Evaluation des Programms für lebenslanges Lernen.....	78
5.1 Methodologie, Relevanz, Effektivität und Effizienz.....	79
5.2 Ausgaben	81
5.3 Quantitative Ziele und Ergebnisse.....	85
5.4 Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.....	87
5.5 ELLI – European Lifelong Learning Indicators	92
5.5.1 ELLI – Index – wo steht Deutschland?.....	96
5.5.2 Handlungsbedarf in den vier Lerndimensionen	100

5.2.3 Zusammenfassung.....	101
6. Chancen der „alternden Gesellschaft“: Entwicklung durch Bildung und Beschäftigung	
.....	103
6.1 Die Berichte über menschliche Entwicklung der Vereinten Nationen.....	103
6.1.1 Bildung	106
6.1.2 Beschäftigung.....	116
6.1.3 Wahrnehmung von individuellem Wohlbefinden und Glück.....	122
7. Schlussbetrachtung.....	126
Abstract	129
Literaturverzeichnis.....	130
Anhang.....	138
Finnland	139
Niederlande.....	140
Schweden.....	141
Schweiz.....	142
Norwegen.....	143
Österreich.....	143
Dänemark.....	144
Portugal	145
Griechenland.....	146
Irland	147
Luxemburg.....	148
Eidesstattliche Erklärung	149

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersaufbau: Deutschland 1950 – 2100 (in Millionen).....	33
Abbildung 2: Altersaufbau: 2010 Deutschland.....	37
Abbildung 3: Altersaufbau: 2020 Deutschland	38
Abbildung 4: Altersaufbau: 2050 Deutschland.....	39
Abbildung 5: Altersaufbau Frankreich in Million.....	43
Abbildung 6: Altersaufbau: England 1950 – 2100.....	45
Abbildung 7: Altersaufbau Spanien 1950 - 2100.....	46
Abbildung 8: Altersaufbau Italien 1950 - 2100.....	48
Abbildung 9: Altersaufbau Belgien 1950 - 2100.....	49
Abbildung 10: Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen - Struktur der acht Niveaus	71
Abbildung 11: Programm für Lebenslanges Lernen - Budgetverteilung in Euro nach Teilnehmern im Jahr 2009.....	83
Abbildung 12: Ausgaben des Budgets vom Programm für lebenslanges Lernen (Monitoring Daten (2007-2009)).....	84
Abbildung 13: Lebenslanges Lernen in Europa, nach Regionen, in % 2008.....	88
Abbildung 14: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung.....	91
Abbildung 15: Lernen Wissen zu erwerben: das schulische und hochschulische Bildungssystem.....	94
Abbildung 16: Lernen zu handeln - das berufliche Bildungssystem.....	94
Abbildung 17: Lernen zusammen zu Leben - Lernen für den sozialen Zusammenhalt.....	95
Abbildung 18: Lernen das Leben zu gestalten - Lernen als persönliche Entwicklung.....	95
Abbildung 19: Komponente der Bildung.....	107
Abbildung 20: Erwerbstätige Frauen in Europa 2011.....	120
Abbildung 21: Erwerbstätige (insgesamt) in Europa 2011.....	121
Abbildung 22: Altersaufbau Finnland 1950 – 2100.....	139
Abbildung 23: Altersaufbau Niederlande 1950 – 2100.....	140
Abbildung 24: Altersaufbau Schweden 1950 – 2100.....	141
Abbildung 25: Altersaufbau Schweiz 1950 – 2100.....	142
Abbildung 26: Altersaufbau Norwegen 1950 – 2100.....	143
Abbildung 27: Altersaufbau Österreich 1950 – 2100.....	143
Abbildung 28: Altersaufbau Dänemark 1950 – 2100.....	144
Abbildung 29: Altersaufbau Portugal 1950 – 2100.....	145
Abbildung 30: Altersaufbau Griechenland 1950 - 2100.....	146
Abbildung 31: Altersaufbau Irland 1950 – 2100.....	147
Abbildung 32: Altersaufbau Luxemburg 1950 -2100.....	148

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Population – geschlechtsspezifisch (in Tausend).....	22
Tabelle 2: Fertilitätsraten: Anzahl an Kinder pro Frau.....	23
Tabelle 3: Todesfälle und Geburten für beide Geschlechter (in Tausend).....	25
Tabelle 4: Gesamter Abhängigkeitskoeffizient: (<15 Jahre & 65+ Jahre)/(15-64 Jahre).....	26
Tabelle 5: Kinderquotient: (Verhältnis der Bevölkerung: Kinder 0-14 Jahre auf 100 Erwerbstätige zwischen 15-64 Jahre).....	28
Tabelle 6: Altersquotient - Verhältnis zwischen Menschen über 65 Jahre auf 100 Erwerbstätige (15 – 64 Jahre).....	30
Tabelle 7: Anzahl an Frauen in bestimmten Altersgruppen im Zeitraum zwischen 2011 und 2100.....	41
Tabelle 8: Beschreibung der Kompetenzen und Fähigkeiten im Jahr 1995.....	65
Tabelle 9: Europäische Qualifikationsrahmens (EQR) 2008.....	67
Tabelle 10: Politisches Programm für Lebenslanges Lernen (Ziele und Zielgruppen des Programms).....	76
Tabelle 11: Aktionen des Programms für lebenslanges Lernen.....	77
Tabelle 12: Quantitative Ziele des PLLs und Ist- und Soll- Werte.....	85
Tabelle 13: ELLI Index - Deutschland im Vergleich.....	97
Tabelle 14: Zugang zu und Effizienz der Bildung, Bildungserfolg und Erwerbsquote in 2010 (in %).....	111
Tabelle 15: Ausgaben für Bildung und Gesundheit und Anteil an Kindern und Älteren (Bericht aus dem Jahr 2010).....	115
Tabelle 16: Menschenwürdige Arbeit (HDR 2010).....	118
Tabelle 17: Wahrnehmung vom individuellem Wohlbefinden und Glück (2006 - 2009).....	124

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AK DQR	Arbeitskreis Deutschen Qualifikationsrahmen
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BNE	Bruttoinlandseinkommen
Cedefop	Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung
DQR	Deutsche Qualifikationsrahmen
ebd.	Eben da
ELLI	European lifelong Index
EQR	Europäische Qualifikationsrahmen
Et. al.	Et alii (lat.: und andere)
ETF	Europäische Stiftung für Berufsbildung
EUJLL	Europäisches Jahr für lebenslanges Lernen
HDI	Human Development Report
LLL	Lebenslanges Lernen
PLL	Programm für lebenslanges Lernen
UNDP	United Nations Development Programm
Vgl.	Vergleiche

Zusammenfassung

Drei demografische Merkmale prägen Europa in den nächsten 30 bis 40 Jahren: wenig Kinder, wenig Erwerbsfähige und viele ältere Menschen. In Deutschland ist die Summe der Geburten innerhalb von fünf Jahren geringer als die Todesfälle eines einzigen Jahres. Der Anteil an Kindern in Europa sinkt und ist in Deutschland am geringsten. Hier werden im Jahr 2050 nur 10 % Kinder leben (siehe Abb.4: Altersaufbau Deutschland 2050, Seite 39 .)

In Italien, Portugal, Spanien, Österreich und Griechenland treten die Veränderungen schnell und äußerst ausgeprägt auf.

Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen zeichnen sich durch höhere Fertilitätsraten, geringerer Anteil an Älteren und hohen Anteil an Kinder aus.

Die politischen Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, den demografischen Wandel zu beheben, berücksichtigen häufig die Bildung als stärkstes Mittel für selbständiges und eigenverantwortliches Leben. Sie wirken einem Entwicklungsstopp und einer niedrigen Wettbewerbsfähigkeit der Menschen Europas entgegen.

Das Programm für lebenslanges Lernen und andere Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen konzentrieren sich auf die Vorbereitung der Bevölkerung auf die Herausforderungen der Zukunft. Durch eine kontinuierliche Bildung und Aktualisierung des Wissenstandes sollen die Menschen ein unabhängiges, sicheres und selbstbestimmtes Leben führen.

Die Ergebnisse in dieser Arbeit weisen darauf hin, dass eine positive Abhängigkeit zwischen Bildung und Beschäftigung besteht und, dass die gebildeten, beschäftigten Menschen auch glücklicher und zufriedener leben.

Es konnte gezeigt werden, dass Länder mit ungünstigen demografischen Veränderungen, auf die Angebote des PLL häufiger zugreifen, obwohl die Teilnehmerquote an nationalen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen deutlich geringer ist. Die besser beschäftigten und besser gebildeten Europäer nehmen weniger an PLL teil (Abb. 10, Abb. 12, 13, Tabelle

13, Tabelle 14).

Finnland, Schweden und Norwegen nehmen PLL nur in geringem Maße in Anspruch und haben eine hohe Partizipation an nationalen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Im Gegensatz dazu stehen Deutschland, Spanien und Italien, die PLL häufig und selten nationale Maßnahmen für Erwachsenenbildung in Anspruch nehmen.

In Deutschland werden europaweit mehr finanzielle Mittel in Gesundheit als in Bildung investiert. Betrachtet man die Erwerbsfähigen, lässt sich zeigen, dass Deutschland im Vergleich zu den anderen europäischen Länder die höchste Arbeitslosenquote aufweist. Generell sind besser ausgebildete Menschen seltener arbeitslos, außer in Italien, Griechenland und Portugal. Dort sind Menschen mit Sekundärabschluss häufiger arbeitslos, als die mit einem Primarstufenabschluss.

In Norwegen, Schweden, Dänemark und Niederlande sind die Arbeitslosenquoten bezogen auf Europa am niedrigsten.

In allen europäischen Länder sind die ausgebildeten Menschen mehr als die, die beschäftigt sind. Einzige Ausnahme hiervon ist Portugal. Der Anteil an gebildeten Männer in Europa, die nicht erwerbstätig sind, ist niedriger als der Anteil an gebildeten Frauen ohne Beschäftigung.

In Deutschland ist die Teilnahme der Erwachsenen an formaler Bildung und betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen europaweit unterdurchschnittlich. Der Angebot an nonformaler beruflicher Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen ist niedrig und die Erwerbstätige lernen selten etwas Neues auf dem Arbeitsplatz hinzu. Die Teilnahme an informelles Lernen durch Sport und Kultur ist ebenso unterdurchschnittlich (ELLI Index, Europa 2010).

1. Einleitung

Die europäische Union bemüht sich seit einiger Zeit, einheitliche und förderliche Rahmenbedingungen zum lebensbegleitenden Lernen zu erschaffen. Bildung ab der vorschulischen bis hin zur nachberuflichen Lebensphase soll für Chancengleichheit und individuelle Bereicherung stehen und beruflich nützlich sein. Seit 2006 gibt es einen offiziellen Beschluss der europäischen Länder, in dem sie sich auf Programme einigen, die die lebenslange Bildungsformel als Basis nehmen. Diese Lernstrategie wird immer weiter an Bedeutung gewinnen, angesichts der demographischen Situation in ganz Europa. Laut Einschätzungen der letzten Berechnung (2010) der Vereinten Nationen wird es in den meisten europäischen Länder 2050 für einen Rentner nur zwei Erwerbstätige geben, die diesen ernähren. Zurzeit liegt das Verhältnis bei vier zu eins. Zugleich wurden in den letzten Jahren weniger Kinder geboren, was zu einer hohen Belastung auf die stets dünner werdender Schicht der Arbeitsfähigen führt. Eine enorme soziale, finanzielle und moralische Verantwortung kommt auf sie hinzu, die durch eine umgewandelte und angepasste Bildungsmethode, gelindert werden soll. Eine Wissensgesellschaft soll entstehen, die ein selbstbestimmtes Leben führt, längere Arbeitsverhältnisse duldet und den Prozess der lebenslangen Bildung akzeptiert und umsetzt.

In der Sondertagung des europäischen Rates vom März 2000 in Lissabon wurde zum ersten Mal offiziell ein Schwerpunkt auf das Instrument „Lebenslanges Lernen“ gelegt, das das Erreichen der festgelegten Ziele der Mitgliedstaaten unterstützt. Die Ziele sind nach den wichtigen Entwicklungsfeldern ausgerichtet. Zum einen sollen die europäischen Länder im globalen, wirtschaftlichen Wettbewerb mithalten können. Außerdem sollen die Menschen, unabhängig von Region und Alter, befähigt werden, sich auf rasch verändernde Informations- und Kommunikationstechnologie anzupassen und diese in deren beruflichen und Privatleben frei anzuwenden. So kann eine wissensbasierte Gesellschaft erschaffen werden, der ein Zugriff auf Weiterbildung ein Leben lang ermöglicht wird, um das Wohlfühlen und den Wohlstand stets zu steigern und die demographischen Herausforderungen als Chancen fortschrittlich zu nutzen.

Das Bildungsprogramm für Lebenslanges Lernen, das nach dem Beschluss Nr. 1720/2006/EG des europäischen Parlaments und Rates im Jahr 2008 nach der letzten Veränderung als Aktionsprogramm endgültig erarbeitet wurde, die Teilnahme an nationalen Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen der Europäer, die Beschäftigungsquote und die Bevölkerungsentwicklung in Europa sind Zentralthemen in der anstehenden Arbeit. Diese Ereignisse beruhen aufeinander und es ist sinnvoll, zunächst auf die demographische Vorgeschichte einzugehen, um die Bedeutung vom neuen Lernprogramm besser zu verstehen.

Diese Arbeit fängt deswegen mit einem demographischen Bild Europas an, sodass bestimmte Probleme oder Chancen, anhand dessen erkannt und beschrieben werden können. Ein Bildungsprogramm als Chance, die Lebensbedingungen einer schrumpfenden Gesellschaft nicht nur zu sichern, sondern stets zu verbessern, ist eine Herausforderung mit einem globalen Maßstab. Wenn Europa, trotz der sinkenden Kinderzahlen und der wachsenden Überlebensraten, eine Erfolgsgeschichte in den nächsten Jahren schreibt, dann könnten die aktuellen Maßnahmen als Aktionsmodell für weitere Regionen auf der Welt mit einer ähnlichen demographischen Situation dienen.

2. Struktur und Inhalt der Arbeit

2.1 Struktur

Die vorliegende Arbeit besteht aus sechs Hauptteilen. Im dritten Kapitel erfolgt eine genaue Beschreibung der demografischen Situation in Europa und in Deutschland. Bestimmte Risiken und Herausforderungen, die sich aus der Auflistung und dem Verlauf der demografischen Merkmale ergeben und die zukünftige Entwicklung prägen, werden hervorgehoben. Europa wird durch 16 Länder repräsentiert und die Ergebnisse werden unter diesen Ländern verglichen.

Im vierten Kapitel werden europäische Bildungsmaßnahmen erläutert, die auf die demografischen Erfordernisse des dritten Teils gerichtet sind und diese versuchen zu bewältigen.

Die Anpassung von Bildung an die Arbeitswelt und die Vorbereitung der Gesellschaft auf sich rasch verändernde Voraussetzungen der Erwerbstätigkeit sind wichtige Herausforderungen. Maßnahmen zur Erhöhung der Vereinbarkeit zwischen Lernstelle und Tätigkeit werden ebenso vorgestellt wie die neuen Europäischen Qualifikationsrahmen und die darauf angepassten Deutschen Qualifikationsrahmen. Es wird hervorgehoben, was das Lernen in Europa als Ziel erreichen soll, nämlich dass die Bevölkerung bessere Chancen auf lang anhaltende Beschäftigung erhält. Die notwendigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten werden unterstrichen, sodass neue Richtwerte des Lernens entstehen können, die die Bevölkerung auf dem aktuellen Stand halten und sie leistungsfähiger, unabhängiger und letztendlich vitaler erhalten.

Im Visier dieses Teils der Arbeit steht das Programm für lebenslanges Lernen (PLL) und dessen Unterprogramme, die alle verschiedene Zielgruppen betreffen. Entstehung, Ziel und Reichweite des Programms sind Thema dieses Teils.

Im fünften Teil werden die aufgeführten Bildungsmaßnahmen evaluiert und es wird über Optimierungsmethoden nachgedacht. Da das PLL bis zum Jahr 2013 noch durchgeführt

wird, werden für die Evaluation Zwischenergebnisse bis zu dem Jahr 2011 betrachtet. Es wird ermittelt, welches Land verstärkt die Angebote des PLLs beansprucht und an welchen Teilprogramme des PLLs hohe Teilnahme besteht. Anhand der Teilnehmerquote und des Budget der Unterprogramme, wird nachgeforscht, welche Zielgruppe von PLL besonders stark gefördert wird. Somit wird erfragt, wo der Schwerpunkt des Programms liegt. Sollte sich eine Abhängigkeit von signifikanten demografischen Veränderungen und eine im Vergleich zu anderen Ländern hohe Beanspruchung des PLLs bemerkbar machen, wird weiter geforscht, ob in dem entsprechenden Land Bildungseffizienz, Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und Beschäftigungsquoten mangelhaft erscheinen – das ist Thema des sechsten Teils.

Im sechsten Kapitel wird die Annahme näher betrachtet, dass die Länder mit einer eklatanten Bevölkerungsentwicklung, die zu einer Reihe von Risiken führen kann, verstärkt auf die Angebote des PLLs zurückgreifen. Es wird untersucht, ob die Bevölkerung dieser Länder eine hohe oder geringe Teilnahme an allgemeine Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen (abgesehen vom PLL) vorlegen. Angenommen wird, dass Länder mit ungünstiger demografischer Entwicklung, hohe Teilnahme an PLL, niedrige Beanspruchung der Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen und eine niedrige Beschäftigungsquote im Vergleich zu anderen europäischen Länder aufweisen.

Um Bildungserfolg, Bildungseffizienz, Zugang zur Bildung und Beschäftigungsniveau darzustellen, werden Ergebnisse des Berichts über die menschliche Entwicklung (Human Development Report) der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2010 und 2011 verwendet. Der Bericht bietet die Möglichkeit an, eine geschlechtsspezifische Gegenüberstellung durchzuführen. Dadurch können Unterschiede im Bildungserfolg und der Beschäftigung der beiden Geschlechter untersucht werden. Dies hilft zu bestimmen, welche vorhandene aber nicht genutzte Potentialen bei Männern und Frauen bestehen.

Die Länder, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen, sind nach deren Eintritt in die europäische Union (EU), zwischen 1951 und 1995, und nach der Wirtschaftslage ausgewählt. Insgesamt 16 Länder werden miteinander verglichen. Zwei von ihnen, Norwegen und Schweiz, befinden sich geografisch gesehen in Europa, aber sie sind keine Mitgliedsländer der EU. Der Lebensstandard und die ökonomische Lage machen diese Länder zu unverzichtbaren Vergleichsinstanzen für die übrigen europäischen Länder. Ihre

Bildungs- und Beschäftigungslage¹ ist nicht nur vergleichbar, sondern in manchen Aspekten besser, als in den restlichen 14 Ländern. Daher sind sie als Referenzwerte unverzichtbar.

Gemäß des chronologischen Eintritts in die EU, behandelt diese Arbeit den demografischen Wandel, den Bildungsstandard und die Beschäftigungslage folgender Länder: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Dänemark, England, Griechenland, Spanien, Portugal, Österreich, Finnland und Schweden. Der Grund für den Zusammenschluss dieser Länder ist primär in der Schaffung eines europäischen Wirtschaftsraumes zu suchen, von dem alle Länder profitieren können. Diese Einigung ist mit der Zeit zu etwas viel Größerem gewachsen - die Entstehung eines europäischen Gemeinschaftsgefühls und europäischer Kultur. Nur dadurch sind Programme wie das PLL auf europäischer Ebene durchführbar und ein kollektiver Erfolg denkbar.

2.2 Inhalt

2.2.1 Inhalt nach Kapiteln

In dem vierten Teil der Arbeit werden demografische Parameter, wie Fertilitätsraten, Sterberaten, Geburten, Anteile an bestimmten Altersgruppen im Vergleich zu Anderen und Alterspyramiden untersucht, sodass die bisherige und die zukünftige Bevölkerungsentwicklung daraus abgeleitet und verglichen werden kann.

Die Geburtenraten und die Sterberaten im Vergleich zu früheren Jahren zeigen die Veränderung der absoluten Bevölkerungszahl (es wird angenommen, dass die Zuwanderung gleich bleibt). Die Fertilitätsraten zeigen die Kapazität der Bevölkerung aus eigener Kraft eine stabile Einwohnerzahl zu garantieren. Verglichen, werden ebenso die Anteile an bestimmten Jahrgängen. Drei Altersgruppen werden miteinander verglichen: – die der Kinder (0-14 Jahre), der Erwerbsfähigen (15 – 64 Jahre) und die der Älteren (+ 65 Jahre), um die Herausforderungen des demografischen Wandels von heute soweit wie

¹ Eurostat: Erwerbstätigenquote, Tabelle 1: Beschäftigungsquote, Altersklasse 15-64 Jahre, 2000-2010, Stand 26.07.2012 http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php?title=File:Employment_rate_age_group_15-64_2000-2010_%28%25%29-de.png&filetimestamp=20120726103204 (abgerufen am 25.09.2012)

möglich zu definieren. Die Gruppe der Kinder und die Gruppe der Älteren (die ökonomisch von der Gruppe der Arbeitnehmer abhängig sind) wird immer im Vergleich zu der Gruppe der Erwerbsfähigen dargestellt. Daher wird zu erkennen welche Gruppe der ökonomisch abhängigen Bevölkerung diese der Erwerbstätigen mehr belastet. Müssen die Erwerbstätige mehr Ältere oder mehr Kinder unterhalten? Wird die Bevölkerung durchschnittlich älter oder jünger sein und mit welcher Geschwindigkeit treten die Veränderungen ein?

Durch die Alterspyramiden wird einen Blick in die Zukunft geschaffen. Sie veranschaulichen wie sich die Bevölkerung in den nächsten 90 Jahre entwickeln wird. Die anhaltenden Trends werden in den Vordergrund gestellt und es wird nach einem einheitlichen europäischen Zukunftsszenarium gesucht.

Die Erkenntnis, welcher demografische Trend zukunftsweisend ist, ist der wichtigste Punkt des dritten Teils. Der Vergleich zwischen verschiedenen europäischen Länder dient der Erkenntnis, welche von ihnen sich ähnlich entwickeln. Vergleichbare Tendenzen, bezogen auf Bevölkerungsanteile, werden ermittelt. Eine vergleichbare Altersstruktur ist an vergleichbare Herausforderungen für die jeweiligen Länder gekoppelt. Wenn möglich werden Parallelen zwischen Ländern mit ähnlichen demografischen Struktur gezogen.

Im vierten Teil wird das Thema lebensbegleitenden Lernens vorgestellt. Die Entwicklung der Begrifflichkeit des lebenslangen Lernens auf europäischer Ebene wird anhand politischer Schriften verfolgt. In Veröffentlichungen des Europäischen Parlaments und Rates und die Europäische Kommission wird durch den Kontext, in dem lebenslanges Lernen zusammengebracht wird, versucht eine Definition des Begriffes festzulegen, die die politischen Texte entspricht. Diese wird dann der Definition vom lebenslangen Lernen, die in dem bildungspolitischen Programm für lebenslanges Lernen verwendet wird, gegenüber gestellt.

Ferner werden Bemühungen der europäischen Gemeinschaft nachgegangen, um Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die relevant für die Bürger gegenwärtig sind, zusammen zu fassen. Die Entstehung der europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) und die darauf angepassten deutschen Qualifikationsrahmen stellen eine Krönung dieser Bemühungen dar und werden aus diesem Gründe ebenso in dem viertel Kapitel präsentiert.

Schließlich wird im vierten Teil das bildungspolitische Programm für lebenslanges Lernen (2007 – 2013) dargestellt. Verwaltung, Ziele, Zielgruppen und Struktur des Programms werden erläutert.

Im fünften Teil wird das Programm für lebenslanges Lernen (PLL) evaluiert. Welche Länder haben bisher an dem Programm umfassender als andere teilgenommen? Welche Teilprogramme, z.B. Comenius, Erasmus, werden von welchen Ländern häufiger beansprucht? Wie sieht die Teilnahme bei den Ländern mit den ausgeprägtesten demografischen Veränderungen aus?

Im dritten Teil erfolgen bestimmte Gruppierungen von Ländern mit ähnlicher demografischer Situation und Prognose. Im fünften Teil werden bei diesen Ländern weitere Vergleichspunkte in dem Bereich des lebenslangen Lernens und speziell ihre Beteiligung an dem PLL untersucht. Anschließend werden die Indikatoren für lebenslanges Lernen in Europa (European Lifelong Learning Indicators - ELLI) präsentiert, um ein allgemeines Bild des Niveau der Entwicklung des Phänomens lebenslanges Lernens (das über das PLL hinaus geht) in Europa zu erschaffen.

Im sechsten Teil werden zwei weitere Merkmale – Bildungserfolg und Beschäftigungsquote – herangezogen, um zwei weitere Vergleichsstellen zwischen der europäischen Ländern anzubieten. Die Auswertungen im fünften Teil helfen herauszufinden, welche Länder an das PLL und an allgemeine lebenslanges Lernen Angebote teilnehmen. Das Ziel des sechsten Teils ist es, eine Korrelation zwischen das Niveau der Bildung der Menschen und deren Beschäftigung zu finden. Es wird nach einer signifikanten Abhängigkeit zwischen dem Anteil an gebildeten Menschen (darunter wird in dieser Arbeit Menschen über 25 Jahre mit einem Sekundärabschluss gemeint) und dem Anteil an Beschäftigten (15 – 64 Jahre) gesucht.

Ferner wird einen Versuch menschliche Dimension in den europäische Ländern darzustellen. Wie wohl, glücklich und zufrieden sie sich fühlen in der Zeiten der Wissensgesellschaft und des lebenslangen Lernens. Sind die Länder in den die Bürger besser gebildet und besser beschäftigt sind auch die in den die Menschen ein erfülltes Leben führen. Da Bildung nicht nur Beschäftigung, sondern auch ein selbstbestimmtes, freudevolles und gesundes Leben schaffen soll, wird dieser Aspekt untersucht.

2.2.2 Inhalt nach behandelten Themen

Das Programm für Lebenslanges Lernen proklamiert die Idee für eine wissensbasierte Gesellschaft, die in der Lage ist, die eigene Entwicklung mitzugestalten, sich individuell zu entfalten, über soziale Kompetenzen verfügt und die angepasst an den technologischen, technischen und wirtschaftlichen Wandel von heute ist. Das Programm hat nicht als Ziel nur ökonomische Vorteile durch Bildung zu erzielen, sondern die Werte und die Identität der Europäer zu bewahren und sie zu befähigen, diese an die nächsten Generationen weiterzugeben. Das Programm soll als eine Bewältigungsstrategie gegen die risikoreichen demografischen Änderungen verstanden werden. Gemäß PLL sollen alle Menschen zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens und an jedem Ort befähigt sein, zu lernen, Netzwerke zu bauen und ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu sein. So kann eine immer geringer werdende Anzahl an Erwerbstätigen, durch besser ausgebildete und qualifizierte Erwerbsfähige verstärkt werden. PLL vertritt die Idee, dass ökonomisch abhängige Bürger (z.B. Kinder und Ältere), die auf die finanzielle Unterstützung der Staat oder deren Familien angewiesen sind, sind zu befördern, sodass sie eine Chance bekommen sich zu entfalten, unabhängiger zu werden, ein erfülltes Leben zu führen und gleichzeitig eine Entlastung für die Erwerbstätigen darzustellen.

Die Beschreibung der demografischen Veränderungen in Europa ist wichtig, da sie den restlichen Teilen einen Sinn und Zweck verleiht. Im vierten Teil werden bildungspolitische Bestimmungen und Vorgänge in den Vordergrund gestellt, die eine Art Antwort auf die bereits beschriebene Bevölkerungsentwicklung darstellen. Das bildungspolitische Programm für lebenslanges Lernen, das auf dem Zeitraum vom 2007 bis 2013 begrenzt ist, wird genauer betrachtet. Das PLL betrifft alle europäischen Länder und alle sollen davon profitieren, so dass *„Europa zur wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wissensgesellschaft der Welt“*² wird - ein europäisches Ziel, das in der Lissabon-Strategie aus dem Jahr 2000 richtungweisend für die bisherige europäische Entwicklung ist.

Unabhängig vom Programm für Lebenslanges Lernen, werden aktuellen Bildungsmerkmalen wie Bildungseffizienz, Bildungserfolg und Zugang zur Bildung ermittelt. Diese Werte helfen dem umfassenden Vergleich innerhalb der europäischen

2 Kommission der europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen, Brüssel 2001, Seite 3

Länder. Da in Bildung die Rettung aus einer kritischen Bevölkerungsentwicklung gesehen wird, kann davon abgeleitet werden, welches Land näher an einer Bewältigung durch Bildung und Weiterbildung, Qualifikation und Beschäftigung steht.

Das Programm für Lebenslanges Lernen geht bis zum Jahr 2013. Die demografischen Änderungen und die Notwendigkeit diese durch Lernmaßnahmen zu moderieren, bleibt darüber hinaus erhalten. Daher wird noch ein weiterer wichtiger Punkt betrachtet, nämlich die endgültige Zusammenfassung der neuen europäischen Qualifikationsrahmen. Diese Qualifikationsrahmen sollen den Übergang von Bildung zur Beschäftigung erleichtern und ebenso die Kluft zwischen alt und neu, Angebot und Nachfrage verringern. Die legen fest, welche relevanten Kriterien zur Bestimmung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen verwendet werden. Das ist ein wichtiges Element in der Angleichung zwischen gewandelten Wissenssystemen, auf die die Beschäftigung basiert, gewandelte Bevölkerungskonstellation, die die allgemeine Entwicklung prägt, und die Menschen von heute, die sich auf dieser realen Herausforderung einlassen müssen. Es werden die angepassten deutschen Qualifikationsrahmen geschildert. Damit wird eine andere richtungweisende Maßnahme hinzugefügt, die an der Bewältigung der demografischen Herausforderungen beteiligt ist.

3. Demografische Entwicklung der europäischen Bevölkerung (1950 – 2100) Fragestellung und Auswertung

„Wenig Nachwuchs, alternde Bevölkerungen und eine zunehmende Zahl von Menschen aus anderen Ländern und Weltregionen werden Europa in den nächsten Jahrzehnten nachhaltig verändern.“³

Das ist der erste Satz einer repräsentativen Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung. Die Ergebnisse dieser Studie sind seit 2008 bekannt, geahnt wurden sie schon länger. Die demografische Zukunft Europas ist schon lange kein Rätsel mehr und die Entwicklung fordert auf zum Nachdenken und erfordert innovative Entscheidungen. Die Risiken und die Chancen, die die oben erwähnten Veränderungen mit sich bringen, bleiben eine wichtige Gestaltungsaufgabe. Für Länder, Regionen, Institutionen, Wirtschafts- und Bildungsträger sowie für jeden Einzelnen gilt eine bewusste Sensibilisierung auf diese Herausforderungen und das gemeinsame Streben nach der Aufrechterhaltung des Lebensstandards und die Verstärkung der Wettbewerbsfähigkeit Europas.

Im Vergleich zu allen anderen Regionen weltweit, veraltet und sinkt die Bevölkerung Europas fast am stärksten⁴. Zwei Komponenten, die ein Problem verschärfen – die Lebensqualität. Wie kann der Wohlstand aufrecht erhalten werden und sogar weiter ausgebaut und verbessert werden, ohne die dafür benötigten humanen Ressourcen. Das wichtigste Gut eines Landes – die Bevölkerung - wird knapp. Wie können die europäischen Länder auf Prosperität und Produktionserhöhungen hoffen, damit sie die Bevölkerung mit ausreichenden Gütern und Dienstleistungen versorgen können? Wie lautet unter diesen Bedingungen der Formel des Erfolgs? Welche Potentiale sind noch nicht entdeckt? Was soll wie angepasst werden, sodass ein sanfter Übergang zu einer alternden Gesellschaft gewährleistet wird?

Die prognostizierte demografische Entwicklung bringt eine wichtige Nachricht für alle

3 Hoßman,Iris et. ali.: Die demografische Zukunft Europa. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.):Wie sich die Regionen verändern.Kurzversion.München 2008, Seite 3

4 Vgl.Ebd.,Seite 3

Bereiche des Handels, der Produktion und allen Wirtschaftsakteure – sie sollten bereit sein, mit weniger Belegschaft auskommen zu können. Dies ist aber nicht die einzige Möglichkeit, die Knappheit der jungen Erwerbsfähigen zu kompensieren. Arbeitgeber können ältere Menschen länger beschäftigen, indem sie sie weiterbilden und die Arbeitsgruppen generationengerecht bilden. Sie können ebenso dafür sorgen, dass Zuwanderer Chancen bekommen deren mitgebrachte Qualifikationen anerkennen zu lassen oder gar solche hier frei erwerben. Alle diese Anpassungsmechanismen bedingen einen Ausbau und weitere Entwicklung von Einrichtungen, die solche Umdenkprozesse unterstützen. Jugendliche sollen gefördert werden eine angepasste Bildung und Ausbildung zu bekommen, sodass sie auf dem weit gefächerten Angebot der qualifizierten Jobs vorbereitet sind, da die Plätze für die anderen - gering qualifizierten - noch weiter sinken werden. Bürger mit einem niedrigen Bildungsniveau werden schwieriger als je zuvor Arbeit finden können und werden zu vorbestimmten Opfern der Wissensgesellschaft. Dafür sollen die Bildungssysteme die Defizite von heute abdecken können, sodass Menschen (mit einem brüchigen Lebenslauf und die nicht ausreichend ausgebildet sind) nicht mehr länger am Rand der Gesellschaft stehen. Aber auch für ältere Menschen sollte die Aussicht geschaffen werden, dass sie länger in Erwerbstätigkeit bleiben, indem sie ihren Fertigkeiten und Fähigkeiten weiter entfalten und sich als geschätzte und anerkannte Arbeitskraft erleben. Weiterbildungseinrichtungen für alle Altersgruppen und alle Niveaus der Qualifikation sollen zugänglich sein und öfters genutzt werden. Es soll auch spezielle Einrichtungen für Migranten geben, die auf deren Schwierigkeiten, aber auch Potentiale gut ausgerichtet sind. Da das Wissen der Schlüssel zur Beschäftigung und die Beschäftigung der Schlüssel zum Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit ist, sollen die Bildung - und Wissensvermittler eine wesentliche Rolle in der Bewältigungsstrategie der erwarteten Bevölkerungsentwicklung annehmen. Einen Ausbau von Bildungsnetzwerken und Austausch der Erfahrungen erleichtert das Lernen voneinander und füreinander und ermöglicht die Einigung und die Mobilität innerhalb eines Landes oder des gesamten Kontinents.

Um hier erwähnte demografische Veränderung konkreter darzustellen, folgen Kenngrößen, die in Tabellen erfasst sind, die den Bevölkerungswandel beschreiben und ein Blick in die Zukunft erschaffen.

3.1 Demografische Entwicklung Europas – Bestandsaufnahme

3.1.1 Population

Tabelle 1: Population – geschlechtsspezifisch (in Tausend)

Länder	2000	M	F	2005	M	F	2010	M	F
Deutschland	82,349	40,182	42,167	82,541	40,376	42,165	82,302	40,341	41,962
Frankreich	59,048	28,674	30,374	60,997	29,639	31358	62,787	30,549	32239
England	58,874	28,689	30,185	60,203	29,479	30723	62,036	30,516	31520
Italien	56,986	27,580	29,406	58,671	28,484	30187	60,551	29,616	30935
Spanien	40,288	19,722	20,566	43,395	21,364	22032	46,077	22,748	23329
Österreich	8,004	3,871	4,133	8,232	4,001	4,231	8,394	4,096	4298
Dänemark	5,339	2,639	2,700	5,420	2,682	2,738	5,551	2,752	2,799
Belgien	10,176	4,978	5,198	10,414	5,096	5,318	10,713	5,251	5,462
Niederlande	15,863	7,846	8,017	16,305	8,066	8,239	16,613	8,243	8,370
Luxemburg	436	215	221	457	226	231	507	252	255
Finnland	5173	2,525	2,648	5,244	2,567	2,677	5,364	2,632	2,732
Irland	3803	1,890	1,913	4,158	2,075	2,083	4,469	2,236	2,233
Griechenland	10,987	5,423	5,564	11,183	5,523	5,660	11,360	5,620	5,740
Portugal	10,336	4,989	5,347	10,543	5,101	5,442	10,675	5,171	5,504
Schweden	8,860	4,379	4,481	9,029	4,476	4,553	9,380	4,671	4,709
Norwegen	4,491	2,224	2,267	4,624	2,293	2,331	4,883	2,443	2,440
Schweiz	7,168	3,502	3,666	3,415	3,629	3,786	7,664	3,767	3,9

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 2: Male population by major area, region and country, annually for 1950-2100 (thousands), File 3: Female population by major area, region and country, annually for 1950-2100 (thousands)

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung in Europa in den letzten 10 Jahren, sieht man ein Wachstum der Bevölkerung in allen hier untersuchten Ländern. Deutschland macht die einzige Ausnahme. Die Anzahl an Frauen in Deutschland sinkt, daher auch die gesamte Anzahl der deutschen Einwohner. Im Falle, dass diese Entwicklung erhalten bleibt, können

besondere Herausforderungen auf die Bevölkerung Deutschlands zukommen.

3.1.2 Fertilitätsraten

Tabelle 2: Fertilitätsraten: Anzahl an Kinder pro Frau

Land	2000	2005	2010
Deutschland	1,34	1,35	1,36
Frankreich	1,76	1,88	1,97
England	1,74	1,66	1,83
Italien	1,22	1,25	1,38
Spanien	1,19	1,29	1,41
Österreich	1,37	1,39	1,38
Dänemark	1,76	1,76	1,85
Belgien	1,60	1,69	1,79
Niederlande	1,60	1,73	1,75
Luxemburg	1,72	1,65	1,62
Finnland	1,74	1,75	1,84
Irland	1,94	1,97	2,10
Griechenland	1,30	1,28	1,46
Portugal	1,48	1,45	1,36
Schweden	1,56	1,67	1,90

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 1: Total fertility by major area, region and country, 1950-2100 (children per woman)

In den Jahren 2000, 2005 und 2010 ist Irland das Land mit der höchsten Fertilitätsrate unter den 16 europäischen Ländern. Die niedrigsten Raten erzielen die Länder Spanien (2000), Italien (2005). Portugal und Deutschland teilen sich den Platz der schwächsten Fertilitätsraten für das Jahr 2010. Diese beiden Länder zusammen mit Luxemburg sind die einzigen bei denen die Raten im Laufe der Zeit sinken anstatt zu steigen.

Die Fertilitätsraten in Portugal, Deutschland und Österreich liegen deutlich unter dem Wert (2,1), der nötig ist, um langfristig eine stabile Bevölkerungsentwicklung zu garantieren.

Eine angepasste Zuwanderungspolitik kann die Einwohnerzahl in Zukunft stabil halten, was auch auf längere Sicht die einzige Lösung ist, da ein Anstieg der Fertilitätsraten nicht zu erwarten ist. Bevölkerungswissenschaftler reden über den sogenannten demografisch-ökonomisches Paradox, der besagt, dass je besser ökonomisch ein Land entwickelt ist, desto weniger Kinder hat sie⁵. Die Ziele der Lissabon Strategie über eine wettbewerbsfähige Europa diktieren die Zukunft Europas und lassen keinen Zweifel daran, dass der alte Kontinent sich wirtschaftlich weiter entfalten wird, was einen Anstieg an Fertilitätsrate in dem Sinne verhindert.

5 Vgl. Hoßman, Iris et. all.: Die demografische Zukunft Europa. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Wie sich die Regionen verändern. München 2008, Seite 27

3.1.3 Sterberaten und Geburten

Tabelle 3: Todesfälle und Geburten für beide Geschlechter (in Tausend)

Länder	Sterberaten 2000	Sterberaten 2005	Sterberaten 2010	Geburten 2005 - 2010
Deutschland	4342	4216	4235	3447
Frankreich	2685	2675	2668	3959
England	3184	3027	2905	3718
Italien	2836	2819	2910	2791
Spanien	1806	1869	2000	2432
Österreich	403	385	378	380
Dänemark	303	290	282	322
Belgien	521	533	510	608
Niederlande	687	698	676	933
Luxemburg	20	19	20	27
Finnland	249	248	250	298
Irland	160	150	141	353
Griechenland	508	522	562	585
Portugal	532	536	536	518
Schweden	473	469	464	549

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 8-1: Deaths (both sexes combined) by major area, region and country, 1950-2100 (thousands). File 4: Births (both sexes combined) by major area, region and country, 1950-2100 (thousands).

In Deutschland, Frankreich, England, Österreich, Dänemark, Belgien, den Niederlanden, Irland und Schweden sinken die Sterberaten wie in den meisten westeuropäischen und nordeuropäischen Ländern. Nur in Italien, Spanien, Griechenland und Portugal steigen sie. In Luxemburg und Finnland bleiben sie gleich. Verglichen mit den Geburten zwischen 2005 und 2010 wird deutlich, dass in allen europäischen Länder mehr Menschen sterben als geboren werden. Diese Entwicklung, die nur in Irland nicht stark ausgeprägt ist, in Kombination mit den sinkenden Fertilitätsraten bedeutet eine kontinuierliche rückläufige

Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Europa.

In Deutschland, Italien und Portugal sind die geborenen Kinder zwischen 2005 und 2010 sogar weniger als die Todesfälle im Jahr 2010. Das bedeutet eine noch stärkere Schrumpfung der Gesellschaft in diesen Länder.

3.1.4 Gesamter Abhängigkeitskoeffizient

Gesamter Abhängigkeitskoeffizient: Verhältnis der Bevölkerung in der Altersgruppe zwischen 0-14 Jahre und über 65 Jahre zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 – 64 Jahre im Prozent

Tabelle 4: Gesamter Abhängigkeitskoeffizient: (<15 Jahre & 65+ Jahre)/(15-64 Jahre)

Land	2000	2005	2010
Deutschland	47	49,9	51,2
Frankreich	53,6	53,5	54,2
England	53,4	51,3	51,4
Italien	48,3	50,9	52,5
Spanien	46,3	45,5	46,9
Österreich	48	47,5	47,8
Dänemark	50	51,2	52,6
Belgien	51,6	51,9	52,2
Niederlande	47,3	48,1	49,3
Luxemburg	49,1	49,1	46,2
Finnland	49,3	50	51
Irland	49,2	46,3	49
Griechenland	47,1	48,6	49,5
Portugal	47,8	48,6	49,4
Schweden	55,3	53	53,3
Norwegen	54,2	52,3	50,2
Schweiz	48,7	47,3	46,9

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 5-1A:

In Deutschland wächst der Anteil an Kindern und Älteren im Vergleich zum Anteil der Erwerbsfähigen innerhalb der zehn hier betrachteten Jahren. 2010 ist sogar mehr als die Hälfte der Bevölkerung nicht im erwerbsfähigen Alter. Ähnliche Entwicklung haben die Länder: Portugal, Griechenland, Finnland, Niederlande, Belgien, Dänemark, Italien und Frankreich. In allen Ländern ist der Anteil an der von den Erwerbsfähigen abhängige Bevölkerung größer oder genau so groß wie der der Erwerbsfähigen selbst. Das ist ein eindeutiger Hinweis darauf, dass die Gruppe der Arbeitsfähigen deutlich mehr Leistung erbringen muss, um die wachsende Bevölkerung, die auf sie angewiesen ist, versorgen zu können. Wie die Entwicklung in der Zukunft aussieht, hängt im hohen Maß vom aktuellen Anteil an Kindern ab, die die Erwerbsfähigen von morgen darstellen.

3.1.5 Kinderquotient

Kinderquotient gibt den Anteil der Kindern (0-14 Jahre) an Erwerbsfähigen (15 – 64 Jahre) in Prozent an.

Tabelle 5: Kinderquotient: (Verhältnis der Bevölkerung: Kinder 0-14 Jahre auf 100 Erwerbstätige zwischen 15-64 Jahre)

Land	2000	2005	2010
Deutschland	23,1	21,3	20,4
Frankreich	28,9	28,3	28,3
England	29,2	27,1	26,3
Italien	21,2	21,3	21,4
Spanien	21,6	21,1	22
Österreich	25,1	23,6	21,8
Dänemark	27,7	28,4	27,5
Belgien	25,9	25,7	25,7
Niederlande	27,4	27,3	26,4
Luxemburg	28,3	27,8	25,8
Finnland	27,1	26,1	25
Irland	32,5	30,1	31,6
Griechenland	22,4	21,4	21,8
Portugal	23,9	23,2	22,6
Schweden	28,6	26,6	25,4
Norwegen	30,9	29,9	28,1
Schweiz	25,9	23,9	22,4

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 5-2A: Child dependency ratio <math><15/(15-64)</math> by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 0-14 per 100 population 15-64)

In Deutschland sinkt der Anteil an Kindern in Abhängigkeit von der Erwerbsfähigen innerhalb der letzten zehn Jahren um fast 3 Prozentpunkte. Im Jahr 2010 ist die Kinderquote mit 20,4 % die niedrigste unter allen anderen Ländern.

Eine ähnliche Situation – weniger Kinder nach zehn Jahren und weniger Kinder im Vergleich zu allen anderen europäischen Ländern - haben Griechenland und Österreich. Dort ist der Anteil an Kindern in den vergangenen zehn Jahren gesunken und im 2010 gibt es keine andere Länder mit so einem niedrigen Anteil an unter 14-Jährige.

Alle Länder, mit Ausnahme von Spanien und Italien, erleiden einen Rückgang der Kinderzahlen im betrachteten Zeitabschnitt. Ähnlich gering wie in Deutschland ist der Anteil an Kindern in Griechenland, Österreich und Italien. Die Länder mit dem höchsten Anteil an Kindern sind Norwegen, Irland, Dänemark und Frankreich.

Betrachtet man die Entwicklung des Kinderanteils in Deutschland, kann man einen parallelen Verlauf in Österreich, Portugal und Griechenland erkennen.

Da hiermit deutlich geworden ist, dass viel weniger Kinder zur Welt gebracht werden (siehe Tabelle 2: Fertilitätsraten, Seite 23) und der Gesamtanteil an Kindern und Jugendlichen (unter 14 Jahre) im Vergleich zu dem der Erwerbsfähigen sinkt, ist infolgedessen ein Risiko zu erkennen – das der Versorgung. Um mögliche Potentiale zu entdecken, die für einen Ausgleich der dünner werdenden Arbeitstätigen Schicht sorgen können, ist der Anteil an Älteren zu erfragen. Die sinkenden Sterberaten können einen Hinweis darauf sein, dass die Menschen gesünder und länger leben und nicht nur eine weitere Bestätigung, dass weniger Menschen geboren werden. Daher wird der Altersquotient hier zusätzlich untersucht.

3.1.6 Altersquotient

Altersquotient gibt den Anteil an Menschen über 65 Jahre bezogen auf 100 Erwerbstätige (15 – 64 Jahre) in Prozent an.

Tabelle 6: Altersquotient - Verhältnis zwischen Menschen über 65 Jahre auf 100 Erwerbstätige (15 – 64 Jahre)

Land	2000	2005	2010
Deutschland	24,0	28,6	30,8
Frankreich	24,7	24,4	24,9
England	24,3	24,2	25,1
Italien	27,1	29,6	31,0
Spanien	24,7	24,4	24,9
Österreich	22,9	23,9	26,0
Dänemark	22,2	22,8	25,1
Belgien	25,7	26,2	26,5
Niederlande	20,0	20,8	22,9
Luxemburg	20,8	21,3	20,4
Finnland	22,2	23,9	26,0
Irland	16,7	16,2	17,4
Griechenland	24,8	27,2	27,7
Portugal	23,9	25,4	26,8
Schweden	26,7	26,4	28,0
Norwegen	23,4	22,4	22,0
Schweiz	22,8	23,3	24,5

Quelle: United Nations (UN), Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. File 5-3A: Old-age dependency ratio 65+/(15-64) by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 65+ per 100 population 15-64)

Betrachtet man der Anteil an Älteren (über 65 Jahre) im Vergleich zu dem der Erwerbsfähigen in den letzten zehn Jahren, findet man eine ausgeprägte positive

Entwicklung in Richtung längeren Lebens. In allen Länder leben 2010 mehr Ältere als zuvor, in Italien und Deutschland ist deren Anteil am höchsten. Im Unterschied zu Italien zeigt Deutschland einen stärkeren Anstieg zum Anteil an Älteren im Jahr 2000. Während in Italien innerhalb der zehn Jahren nur eine Veränderung von + 3,9 % auftritt, ist der Anstieg in Deutschland mit 6,8 % fast doppelt so groß und somit der höchste unter den erwähnten Ländern. Ein hoher Anteil an Älteren ist in Schweden und Griechenland zu erkennen. Sie weisen einen Anstieg von nur wenigen Prozenten auf. Obwohl Italien einen höheren Anteil an Älteren als Deutschland unter den europäischen Ländern hat, nimmt Deutschland eine führende Position in der Veralterung der Gesellschaft an, da der Anstieg dieser Altersgruppe im Vergleich zu dem in anderen Ländern höher ist.

In Norwegen und Luxemburg kann man die niedrigsten Anteile an Älteren finden, die - entgegen der Entwicklung in den anderen Ländern - rückläufig verlaufen.

Die Länder: Irland, Dänemark, Luxemburg, Norwegen, die Niederlande und Finnland, die den niedrigsten Altersquotienten aufweisen, sind die Länder in denen die meisten Kinder geboren werden (siehe Tabelle 2: Fertilitätsrate, Seite 23) und die meisten Kinder und Jugendliche bezogen auf den Anteil der Erwerbstätigen (siehe Tabelle 5: Kinderquotient, Seite 28) leben.

3.2 Demografische Entwicklung Europas – Ausblick anhand Alterspyramiden (1950 – 2100)

Die Bezeichnung Alterspyramide oder Bevölkerungspyramide hat seinen Ursprung in der Zeit, in der die jüngsten Altersjahrgänge gleichzeitig die zahlreichsten waren. Wenn man eine grafische Darstellung aller Altersgruppen erstellt und mit der jüngsten Gruppe anfängt und weiter mit älteren Jahrgängen aufbaut, dann bekommt die Darstellung die Form einer Pyramide, da die älteren Altersgruppen immer schmaler werden. Üblich im Verlauf der Zeit war, dass die Anzahl der älteren Menschen kontinuierlich abnimmt.

Die hier betrachteten „Alterspyramiden“ bestätigen diese Form im zuerst dargestellten Jahr – 1950. Bei allen weiteren Darstellungen nimmt die Pyramide eine Zwiebelform an (2010) und schließlich (2050 - 2100) erhält die Darstellung die Form eines schmalen Hauses mit

einem dreieckigen Dach – eine dünne Schicht der Kinder und Erwerbstätige und eine breitere Schicht der über 65 Jährigen.

Diese Art der grafischen Abbildung spiegelt nicht nur demografische Fakten oder Erwartungen wider, sondern auch die wirtschaftliche und soziale Geschichte und sogar die zukünftige Entwicklung einer Gesellschaft. In 1950 wurde die Form einer Pyramide als „gesund“ betrachtet, da zu dieser Zeit kriegsbedingte Fransen zu befürchten waren und es gleichzeitig etwas alltägliches war, dass die Menschen „früh“ sterben. Heutzutage ist das Zeichen der Umformung der Pyramide ein Hinweis auf eine gesunde Bevölkerung, die länger lebt. Viel wichtiger ist es die Alterspyramide oder ihre deformierten Verwandten lesen zu können um durch die vorliegende Altersstruktur zukunftsorientiert handeln zu können. Sollen in Bildung und Familie investiert, sollen Grenzen undurchlässig gemacht und die Emigration und Migration von Menschen kontrolliert? Alterspyramiden geben Hinweise für Handlungen, da die Menschen, aus denen sie bestehen, viel steuern, bremsen und beschleunigen können. Dementsprechend folgen hier viele Altersaufbaubilder in den bisher untersuchten europäischen Ländern, um herauszufinden, ob die Instrumente und die eingesetzten Maßnahmen, die im Kapitel IV beschrieben werden, darauf angepasst sind.

Die verwendeten Alterspyramiden stammen aus dem Weltbevölkerungsbericht der Vereinten Nationen vom Jahr 2010⁶. Die Werte für die detaillierte Darstellungen für Deutschland stammen vom statistischen Bundesamt und liegen in der 12. koordinierten Vorausberechnung vor. Sie sind hinzugefügt um ein besseres Bild des Altersaufbaus in Deutschland über den Zeitverlauf zu ermöglichen.

Da die Zahlen auf Basis von existierenden Menschengruppen erstellt werden, kann die Entwicklung dieser Zahlen für die nächsten 20 bis 30 Jahren als zuverlässig betrachtet werden. Es werden Prognosen präsentiert, die darüber hinaus verlaufen. Trotzdem sind die Quellen dieser Daten (Eurostat und United Nations Population Division World Population Prospects) repräsentativ und deren Relevanz darf nicht unterschätzt werden. Jedoch können unvorhersehbare Ereignisse wie Naturkatastrophen, Kriege und daraus resultierende Zuwanderungs- oder Flüchtlingswellen die Prognosen verändern.

⁶ United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011): World Population Prospects: The 2010 Revision. New York 2011

3.2.1 Deutschland

3.2.1.1 Darstellung der Vereinten Nationen

Bevölkerung geteilt nach Altersgruppen und Geschlecht – absolute Zahlen

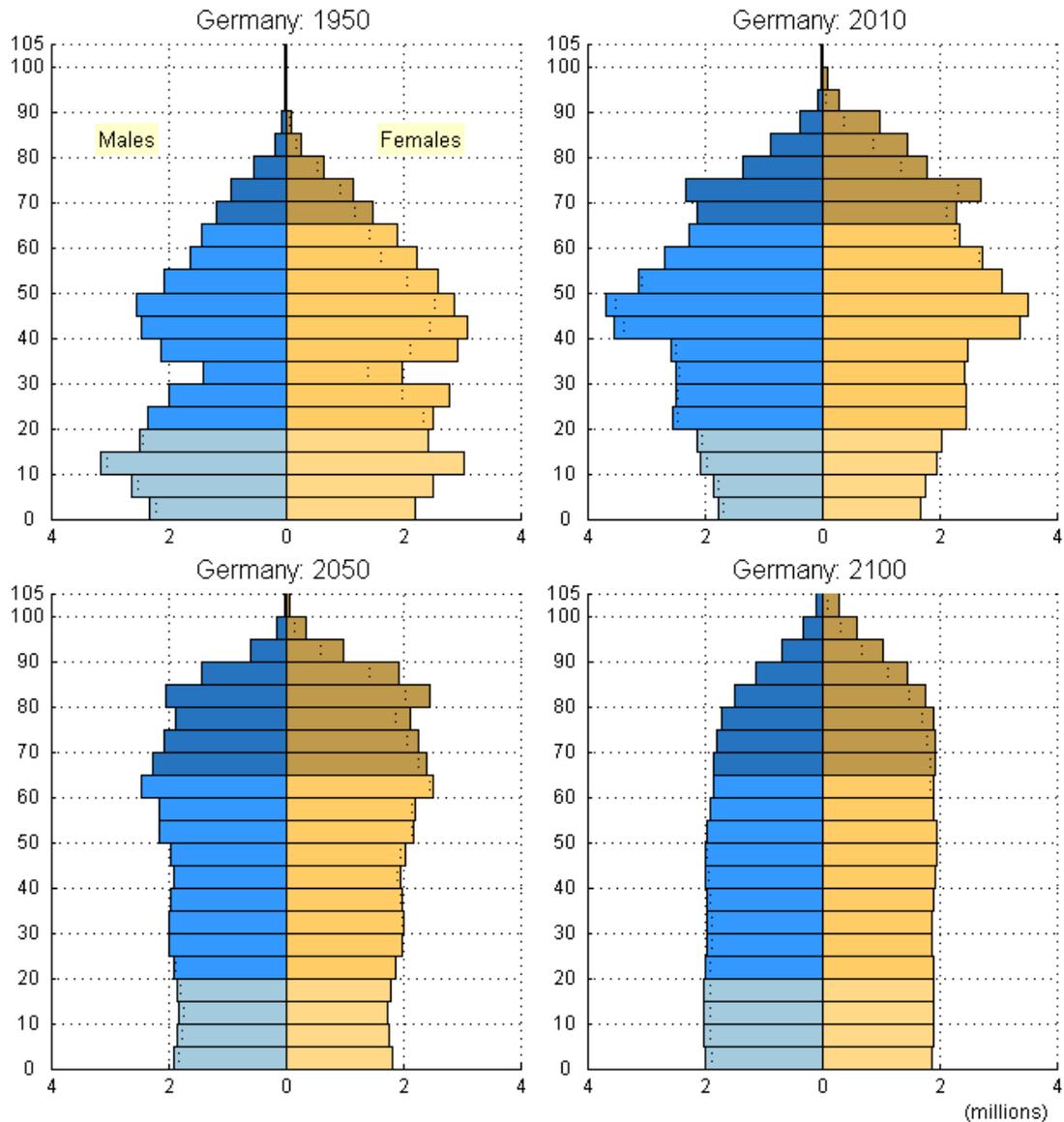


Abbildung 1: Altersaufbau: Deutschland 1950 – 2100 (in Millionen)

Quelle: United Nations, World Population Prospects 2010

Zwischen 1950 und 2010 kann man in Deutschland erkennen, dass einen Anstieg der Bevölkerung in fast allen Altersgruppen erfolgt ist. Nur an der Basis der Alterspyramide, wo sich die Gruppe der Kinder befindet, sieht man eine rückläufige Entwicklung, die auf die später sinkende Zahlen in den höheren Altersgruppen hindeutet. 2010 hat die Alterspyramide eine gesunde Zwiebelform, mit breiter Mittelschicht – die Erwerbsfähigen - und dünneren Schichten der nicht-produktiven Bevölkerung, dazu zählen Kinder und Ältere. Doch die Tendenz des Zuwachs an Älteren und rückläufige Kinderzahlen bedeutet eine mit der Zeit dünner werdende Mittelschicht und eine sich weiter ausbreitende Altersschicht. Wenige Erwerbsfähige, noch weniger Kinder und einen hoher Anteil an Älteren ist ein Szenario, das sich schon als Trend im Jahr 2010 bemerkbar gemacht hat.

Im Jahr 2050 kann man die Bestätigung dieses Szenarios sehen. Ein sehr schmaler Stamm und eine etwas ausgebeulte Krone beschreiben einen deutlichen Überschuss von Älteren im Vergleich zu den jüngeren Altersgruppen. Dieser Überschuss kann sich schwer erholen, da es nicht genügend Erwerbstätige gibt, die nachwachsen. Man kann hier annehmen, dass im Jahr 2050 die Bevölkerung in Deutschland bis zu mehr als die Hälfte aus über 65 Jährigen bestehen wird.

Die verformte „Alterspyramide“ im Jahr 2100 sieht aus wie ein Kirchturm. Die Altersklassen der Kinder, Jugendliche, Erwerbstätige bis hin zu den 70-Jährigen sind annähernd gleich groß. Erst ab der Altersklasse der 80-Jährigen tritt die erwartete Pyramidenform ein. In 2100 wird die Annahme bestätigt, dass die Anzahl an Älteren im Vergleich zu denen im Jahr 2050 sinken wird. Der dünne Stamm von 2050 nimmt etwas zu und unterscheidet sich wenig von der gleichmäßigen Verteilung der Erwerbsfähigen. Es lässt sich eine einmalige demografische Verteilung bemerken. Die Anzahl an Kindern und Erwerbsfähigen in 2100, in den Altersgruppen von 0 bis 60 Jahren bleibt gleich groß. Es gibt keine Beulen, die auf zahlreiche Erwerbstätige hindeuten wie bei den 40 – 55 Jährigen in 2010, oder einen breiten Stamm, der sich durch die zahlreichen Neugeborenen im Jahr 1950 ableiten lässt und ebenso keine zahlreichen Älteren wie in 2050. Die Anzahl der Vertreter aller Altersgruppen bleibt gleich groß bis zu der Gruppe der 65-Jährigen - nur die Anzahl ihrer Vorgänger nimmt kontinuierlich ab.

Die oben gezeigte Art der Darstellung von Bevölkerungspyramiden, ist sehr anschaulich. Trotzdem es ist nicht möglich, deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu sehen. Dadurch ist die Entscheidung einen anderen Darstellungstyp zu finden, der dieser Mangel nicht aufweist, entstanden. Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung aus dem Jahr 2009 des Statistischen Bundesamt liefert grafische Darstellungen auf denen man die Überschüsse an Männern und Frauen genau erkennen kann. Durch die angegebenen Zahlen, kann auch ein genaues Saldo errechnet werden.

Die bisher gesammelten Daten über die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland reichen aus um zu beweisen, dass eine Schrumpfung und gleichzeitige Veraltung der Gesellschaft zu erwarten ist. Diese Situation gibt Hinweise auf eine Anpassungspolitik und geschickten Umgang mit den personellen Mitteln, die verfügbar sind. Dafür ist die geschlechtsspezifische Abbildung der demografischen Lage in Deutschland eine wichtige Quelle. Wenn sich ein Überschuss an Männern bemerkbar macht, können sich Bildungseinrichtungen, Wirtschaftssektoren und die Politik darauf einstellen, mehr Ausbildungs- oder Arbeitsplätze für Männer zu schaffen. Ein Überschuss an Frauen und Männern in einem bestimmten Alter, kann hilfreich sein, bei der Schaffung von Beschäftigungsplätzen, die auf den jeweiligen Überschuss abgestimmt sind.

Die Alterspyramiden der Vereinten Nationen lassen zwei Trends erkennen. Die Bevölkerung Deutschlands wird immer älter, da die Menschen länger leben und gleichzeitig werden weniger Kinder geboren. Da die Anzahl der vielen Älteren nicht die der „fehlenden“ Kindern ausgleichen kann, nimmt die absolute Bevölkerungszahl bis 2100 (trotz der Zuwanderung) konstant ab. Dadurch entstehen folgende Fragen: wie deckt man die abhängige Bevölkerung durch die dünne Schicht der Menschen im erwerbsfähigen Alter ab und wie hält man die Menschen länger fit, sodass nicht zu hohe Kosten für deren Verpflegung und Versorgung notwendig sein werden? Die Antwort zu beiden Fragen kann dieselbe sein – durch Menschen. Eine weiterführende Frage lautet, wer diese Menschen sein können, die die Lücken bei den Arbeitskräften füllen, sich um die Älteren kümmern und sich selbst fit halten? Wo entstehen freie Potentiale? Da die einzige Gruppe von Menschen, die wächst, diese der Älteren ist (60 plus) ist es hilfreich zu wissen, ob diese Gruppe überwiegend aus Frauen oder Männern besteht. Daraus lässt sich schließen, ob man eher auf die Hilfe der älteren Männer oder Frauen angewiesen sein wird.

Im IV. Kapitel dieser Arbeit werden die beiden Geschlechter in deren Bildungsstand und Beschäftigung gegenüber gestellt. Es wird dadurch ermittelt, wie wahrscheinlich es ist, dass die Menschen im erwerbsfähigen Alter von heute als die Älteren von morgen in der Lage sind, qualifizierte Aufgaben zu übernehmen. Das hängt unter anderem von deren Bildungsmöglichkeiten und ihrer Einstellung zur Bildung ab. Wie gut oder weniger gut sie ausgebildet werden und in ihrem Lernprozess unterstützt werden und letztendlich wie viele von ihnen beschäftigen werden, wird in den nächsten zwei Teilen untersucht. Die Prozentangaben dieser Ermittlungen können durch die absoluten Zahlen der demografischen Verteilung in diesem Teil validiert werden.

3.2.1.2 Darstellung des statistischen Bundesamtes

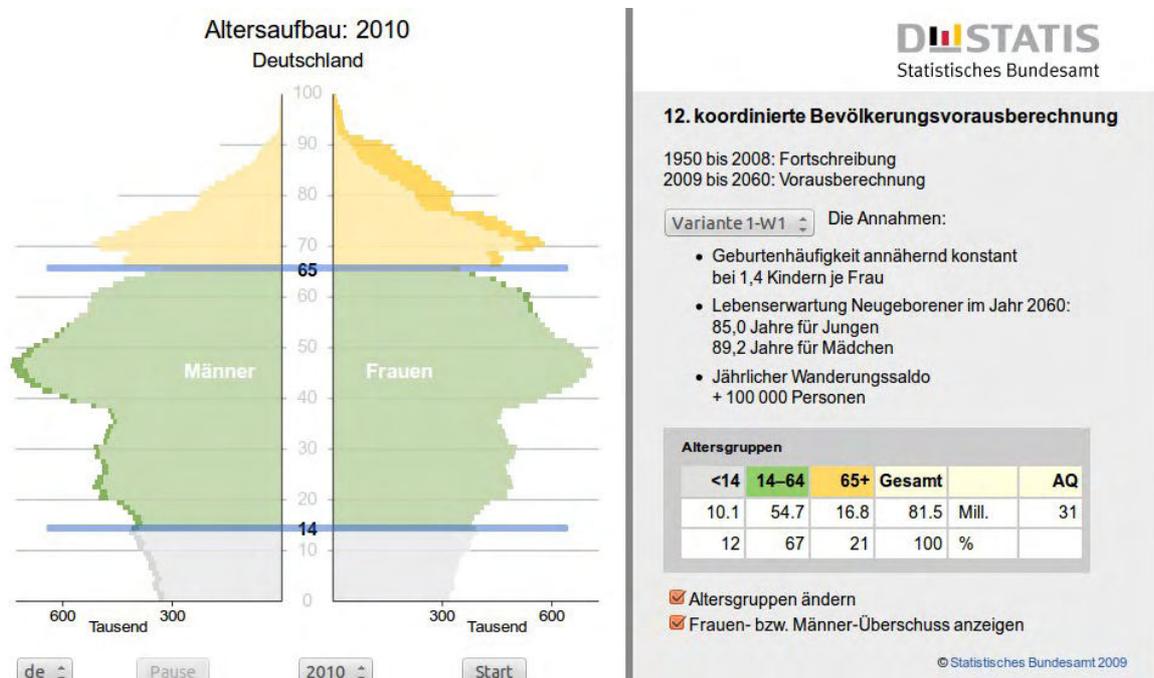


Abbildung 2: Altersaufbau: 2010 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt: 12.Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Altersaufbau im Jahr 2010 in Deutschland. <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, (abgerufen am 14.09.2012)

Die ungleichmäßige Verteilung der Geschlechter in den verschiedenen Altersgruppen kann in zwei Phasen geteilt werden – frühe und späte Phase. In der frühen Phase ist die Anzahl an Jungen und Männer höher als die der Mädchen und Frauen. Diese Phase umfasst, im Jahr 2010, alle Altersgruppen von 0 bis 55 Jahre. Die zweite Phase ist die, in der die Frauen einen Überschuss aufweisen. Sie wird hier als „späte Phase“ bezeichnet, da sie sich im Jahr 2010 erst nach dem 60sten Lebensjahr der Frauen und Männern bemerkbar macht. Während die Anzahlüberschüsse der Männer in allen früheren Altersgruppen nicht groß ist, ist der Überschuss an Frauen ab dem 75 Lebensalter erheblich. Das ist ein Hinweis darauf, dass obwohl mehr Männer geboren werden nur wenige so lange leben, wie die Frauen gleicher Jahrgänge.

Auf der rechten Seite der Abbildung kann man die absolute Zahl und den Anteil

bestimmter Altersgruppen sehen. Daraus kann man ableiten wie relevant Überschüsse in bestimmten Altersgruppen sind.

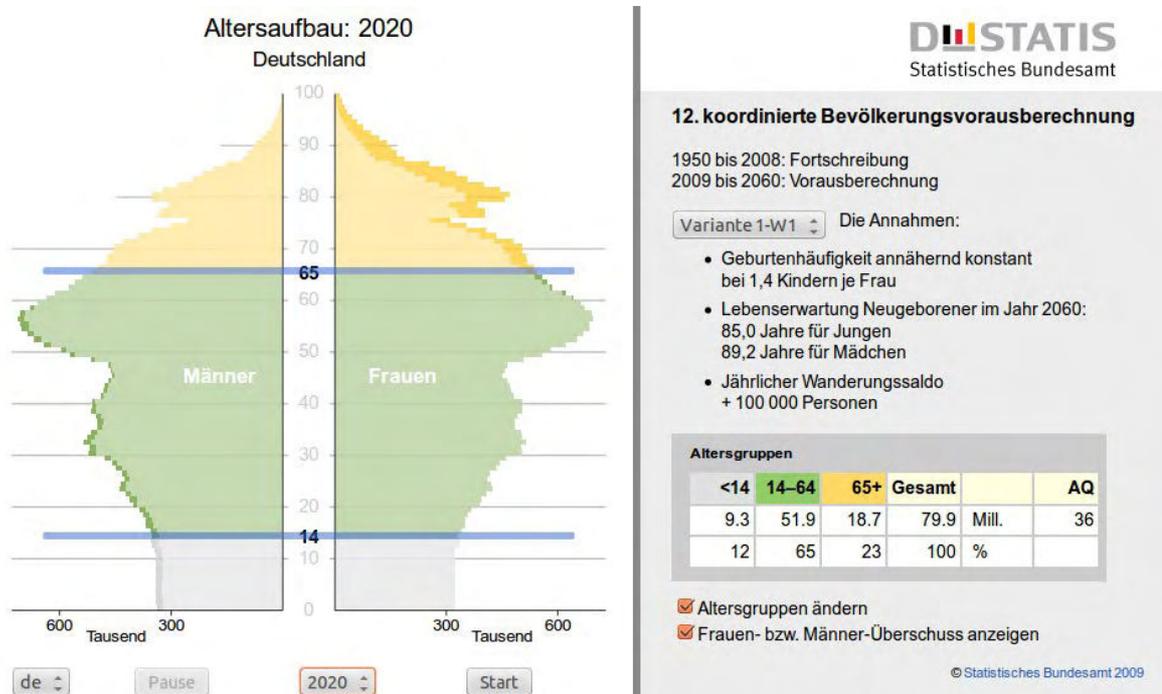


Abbildung 3: Altersaufbau: 2020 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt, 12.Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Altersaufbau im Jahr 2010 in Deutschland. <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, Stand 14.09.2012

Der Differenz zwischen Männern und Frauen wird im Jahr 2020 in den erwähnten Phasen – frühe und später - verlaufen. Die Grenzen dieser Phasen ändern sich minimal. Die Obergrenze der frühen Phase, in der die Männer einen Überschuss aufweisen, verschiebt sich leicht nach oben, und endet bei der Gruppe der 60-Jährigen. In der späten Phase, in der die Anzahl der Frauen die Anzahl der Männer übersteigt, ist dieser Unterschied in den ersten fünf Jahren (bis 65 Jahre) sehr gering. Bemerkenswert (bei den 80- und 90-jährigen Frauen und Männern) ist eine Verteilung von 2 zu 1, d.h. im Jahr 2020 wird es doppelt so viele 90-jährige Frauen wie 90-jährige Männer geben. Dass sich die Gesundheitssysteme auf die speziellen Bedürfnisse von Älteren vorbereiten müssen, ist somit klar sichtbar. Trotzdem bedeutet diese immer höhere Anzahl älter werdender Frauen, dass sie im Alter zwischen 60 und 80 Jahre noch fit sind und eine gewisse Unterstützung für die Gesellschaft leisten können, wenn sie gefördert werden.

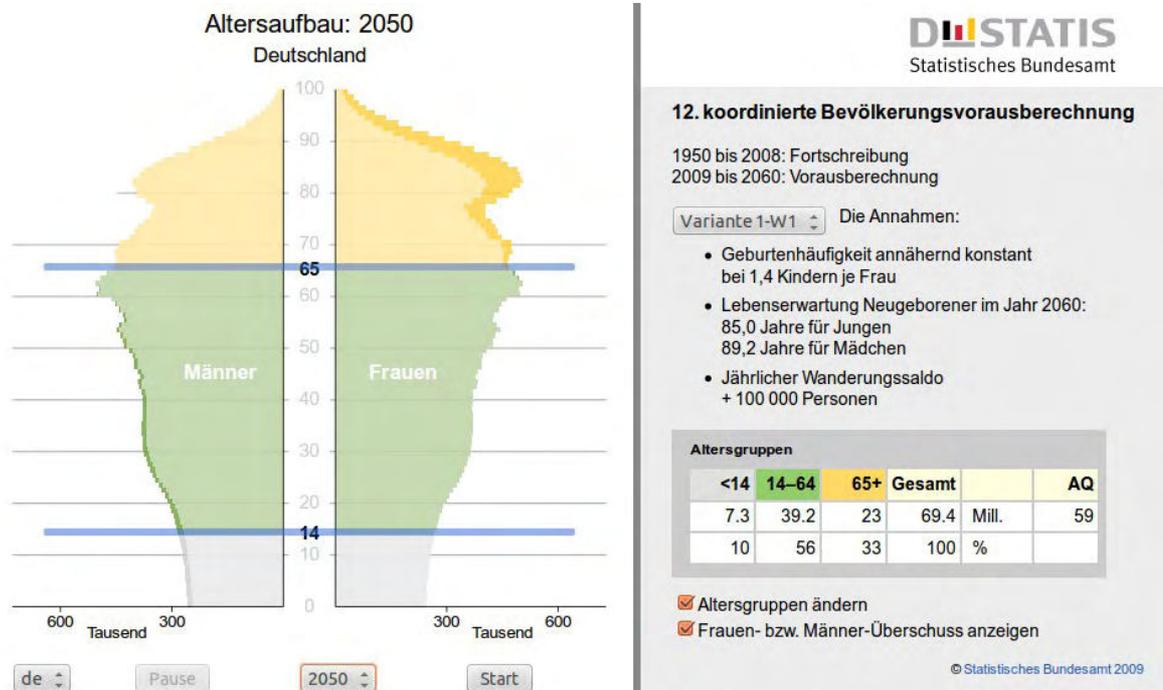


Abbildung 4: Altersaufbau: 2050 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt, 12.Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Altersaufbau im Jahr 2010 in Deutschland. <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, Stand 14.09.2012

Im Jahr 2050 bleiben die zwei Phasen – die frühe und die spätere - erhalten, mit dem Unterschied, dass sich eine dritte Phase dazwischen bildet. Die späte Phase des Frauenüberschusses fängt erst ab dem Jahrgang der 65-Jährigen an und ist ausgeprägter als der Unterschied der Männer.

Als Zusammenfassung der drei Abbildungen und drei Jahresbetrachtungen (2010 - 2050), kann man unterstreichen, dass die Verteilung der Überschüsse zwischen Frauen und Männern bis 2050 gleich bleibt. Die Männer bis 55 Jahre sind zahlreicher als die Frauen. Frauen nehmen führende Positionen in den älteren Jahrgängen an und sind am zahlreichsten in der Altersgruppe vom 75 und 85 Jahre.

Da Frauen für die Bevölkerungsentwicklung von besonderer Bedeutung (sie gebären den Nachwuchs) und gleichzeitig diejenigen sind, die länger leben, stellen sie ein wichtiges Menschenpotential für die Zukunft Deutschlands dar. Deswegen wird im folgenden Punkt dargestellt, wie sich die Anzahl an Frauen anhand deren Alter und in der Zeit bis 2100 entwickelt.

3.2.1.3 Anzahl an Frauen in Deutschland nach Altersgruppen (2011 - 2100)

Tabelle 7: Anzahl an Frauen in bestimmten Altersgruppen im Zeitraum zwischen 2011 und 2100

Jahr/Altersgruppen	10-14	30-34	40-44	65-69	85-89
2011	1932	2447	3224	2226	1002
2020	1700	2519	2451	2598	998
2050	1736	2024	1966	2396	1927
2100	1910	1881	1943	1917	1455

Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition., Female population by five-year age group, major area, region and country, annually for 2011-2100 (thousands) – Germany

Zwei der Altersgruppen, 10-14 Jahre und 40-44 Jahre, sind zahlreicher im Jahr 2011 als in den Jahrgängen danach. Zwei andere Gruppen, die der 30-34 und 65-69 Jährigen, erreichen den Gipfel im Jahr 2020 und die letzte Gruppe der 85 – 89 Jährigen sind im Jahr 2050 zahlenmäßig am größten. Die Summe der zwei Gruppen der älteren Frauen (über 65 bis 85 Jahre) im Jahr 2050 ist höher als die Summe der zwei Altersgruppen der erwerbsfähigen Frauen (über 30 bis 44 Jahre).

Der Trend zeigt, dass parallel zu der sinkenden Zahl der Bevölkerung in der Bundesrepublik insgesamt, nur der Anteil an jüngeren Frauen sinkt, während im Gegenteil dazu die Anzahl an älteren Frauen wächst. Ein Hinweis auf eine alternde Frauenbevölkerung.

2100 erholt sich die Zahl der jungen Frauen (0 – 14 Jahre) und wird höher als in den Jahren 2020 und 2050. Gleichzeitig sinkt die Summe der hochaltrigen Frauen im Vergleich

zum Jahr 2050. Das könnte eine Normalisierung der demografischen Lage bedeuten, aber erst zu einem späteren Zeitpunkt. Im Jahr 2100 werden mehr Kinder (Frauen) geboren und mehr Kinder könnten auf eine Erholung der demografischen Lage hoffen lassen. In diesem Fall erhöht sich der Erwartungsdruck auf die immer dünner werdende Schicht der erwerbsfähigen Frauen.

Da eine Knappheit der Erwerbsfähigen bis 2100 (und möglicherweise danach) in Deutschland zu erwarten ist, ist es sinnvoll nach Wegen zu suchen diese Lücke durch vorhandene, aber noch nicht genutzte Potentiale zu füllen. Die zahlreichen Älteren, die überwiegend aus Frauen bestehen und länger und gesünder leben, werden bisher in Gruppe der „von Erwerbsfähigen abhängig“ zugefügt, eine Veränderung in Richtung ökonomische Unabhängigkeit und Beschäftigung für Ältere ist hier denkbar und wünschenswert.

3.2.2 Europa

3.2.2.1 Frankreich

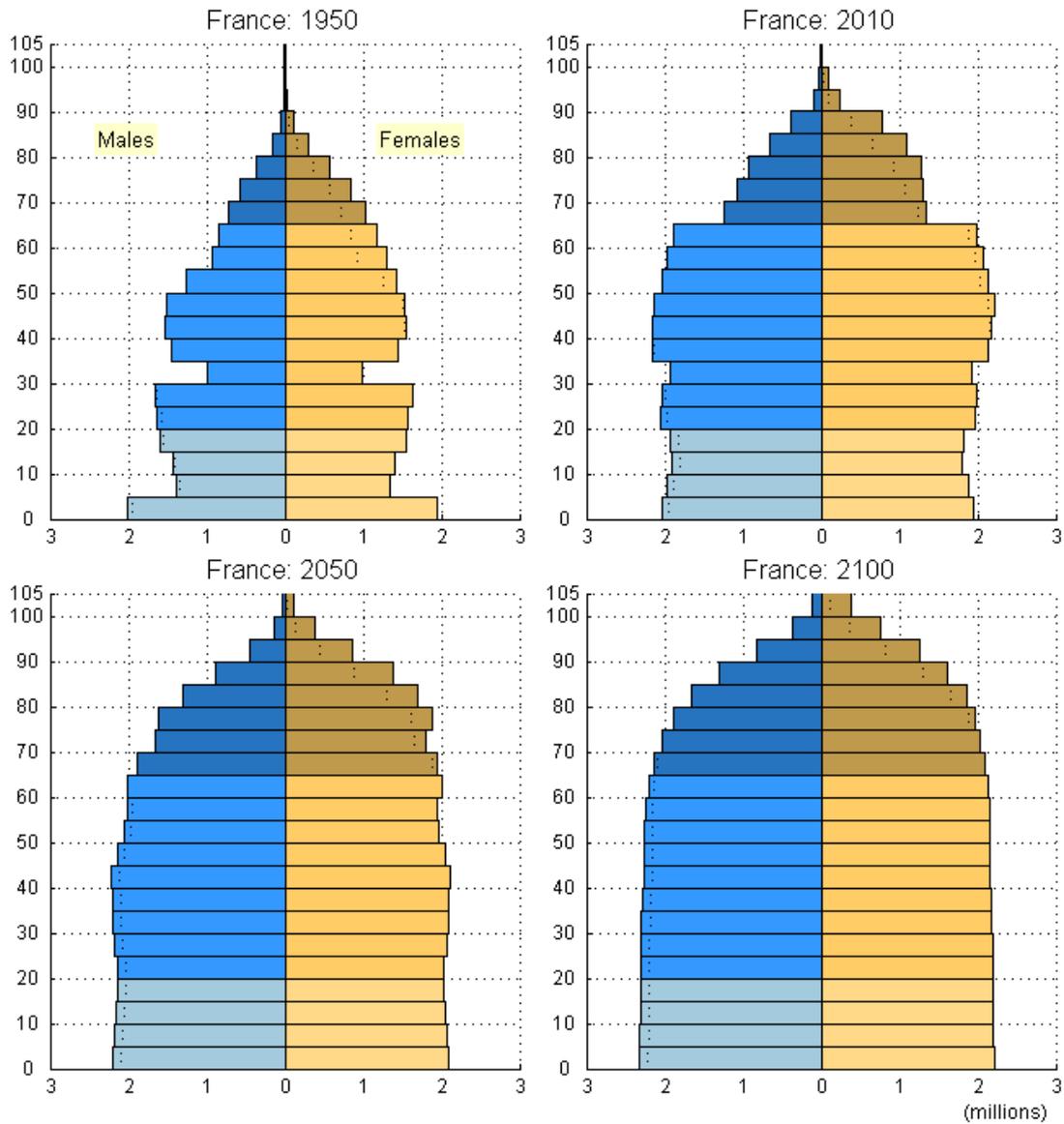


Abbildung 5: Altersaufbau Frankreich in Million

Quelle: United Nations, World Population Prospects 2010

Der Altersaufbau Frankreichs 1950 folgt dem Prinzip der Pyramidenform und ist im Vergleich zu der Bevölkerungspyramide in Deutschland viel kleiner. Es liegt an der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die viel geringer als die in Deutschland ist. 60 Jahre später kann man einen enormen Unterschied der demografischen Lage in Frankreich sehen. 2010 wurden in Frankreich mehr Kinder geboren und es leben weniger Älteren dort als in Deutschland. Durch die starken Geburtsjahre in den 50ziger und 60ziger Jahren, verfügt Deutschland noch über mehr Erwerbsfähige im Jahr 2010 als Frankreich.

In den Jahren zwischen 2050 und 2100 bestehen keine beträchtlichen Unterschiede in der Entwicklung zwischen Deutschland und Frankreich. Die Bevölkerung der beiden Ländern wird über mehr Ältere verfügen als je zuvor und die Verteilung der Menschengruppen bis zum Alter von 60 Jahren bleibt gleichmäßig verteilt. Der einzige Unterschied, der sich bemerkbar macht, ist die Anzahl von Kindern und Babys, die in Frankreich viel höher ist. Das weist darauf hin, dass da die deutsche Bevölkerung in seiner Anzahl sinkt, Frankreichs Bevölkerung wachsen wird.

3.2.2.2 England

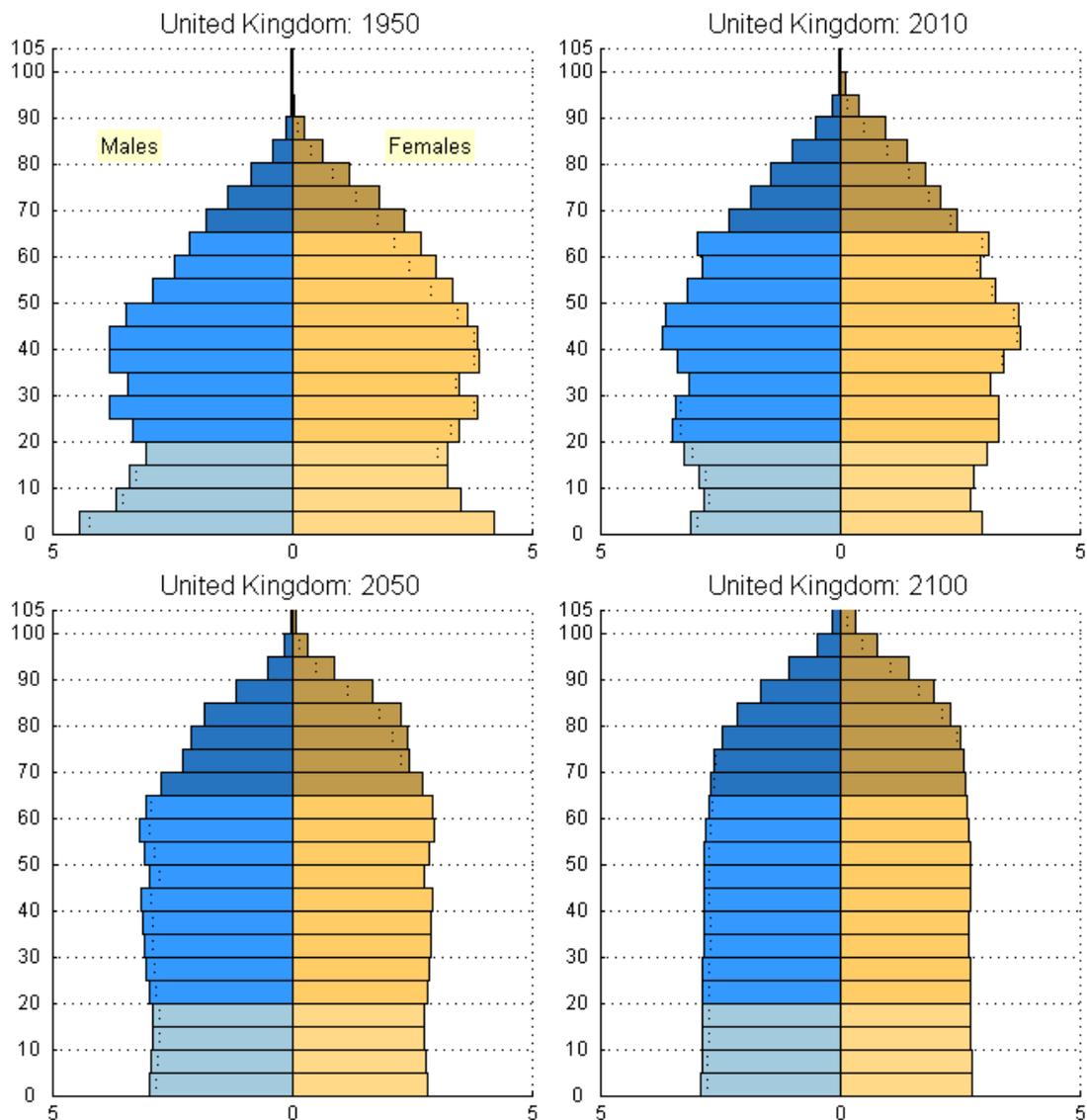


Abbildung 6: Altersaufbau: England 1950 – 2100

Quelle: United Nations, *World Population Prospects 2010*

Die Bevölkerung Englands ist zahlreicher als die in Frankreich und Deutschland, dennoch folgt die Entwicklung, die in der vier Abbildungen zu erkennen ist, dem schon bekannten Trend – konstante Zunahme der Anzahl an über 60-Jährigen und gleichmäßige Verteilung

der Kinder und Erwerbsfähigen. Der wesentliche Unterschied besteht in den Kinderzahlen, die in England keine Knappheit darstellen.

3.2.2.3 Spanien

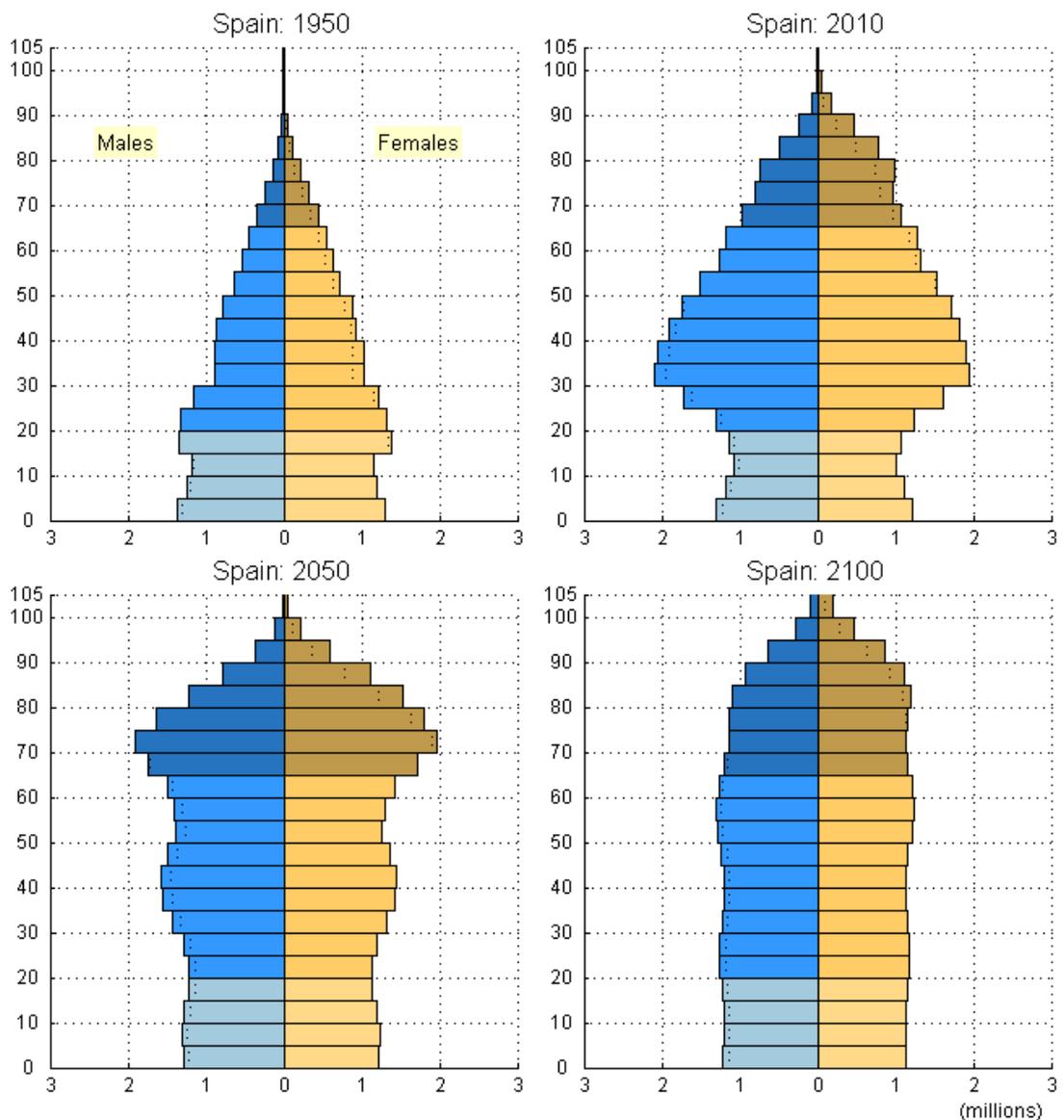


Abbildung 7: Altersaufbau Spanien 1950 - 2100
 Quelle: United Nations, World Population Prospects 2010

Die Verteilung der Bevölkerung in Spanien 2010 ist ähnlich zu der in den übrigen europäischen Ländern: zahlreiche Erwerbsfähige, mehr ältere als die Jahre zuvor. Ein

Unterschied macht sich bemerkbar – die Zahl der Neugeborenen und der Kinder in Spanien sieht seit 1950 unverändert aus. Die zahlreichen Erwerbstätigen im Jahr 2010 werden zu zahlreiche Älteren in 2050. Da die Anzahl an Erwerbstätigen, die Dimensionen vom Jahr 2010 bis 2100 nicht erreicht, ist diese Verteilung ungünstig für das Land. Keine andere Altersgruppe erreicht die Anzahl von zwei Millionen im Jahr 2050 außer die der 70 Jährige. Das gibt der spanischen Bevölkerung Gründe zum Umdenken und Umstrukturieren der Gesellschaft, da die alternde Gesellschaft in Spanien durch noch weniger Erwerbsfähige als in Deutschland begleitet wird. 2100 sieht die Bevölkerung Spaniens ebenso wie in den anderen Ländern äußerst gesund aus, da alle, die in den letzten Jahrzehnten geboren werden, ein hohes Alter erreichen.

3.2.2.4 Italien

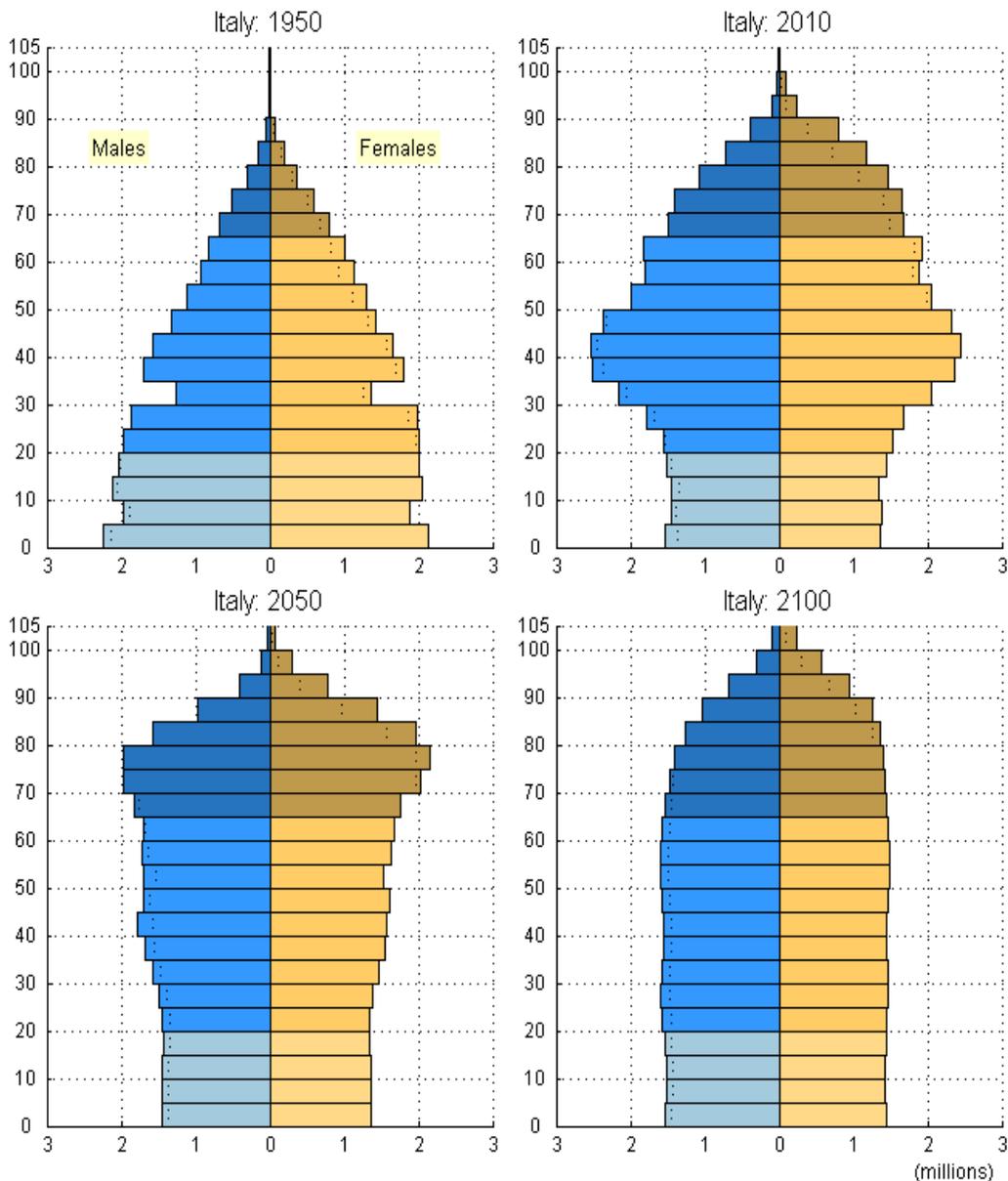


Abbildung 8: Altersaufbau Italien 1950 - 2100
Quelle: United Nations, World Population Prospects 2010

Italien stellt keine Ausnahme in seiner Bevölkerungsentwicklung im Vergleich zu den bisherigen Ländern dar. Die Pyramidenform vom Jahr 1950 wandelt sich in eine Zwiebelform im Jahr 2010 um. Die zahlreichen Erwerbstätigen zwischen 35 und 50 Jahre (im Jahr 2010) werden im Jahr 2050 durch weniger Erwerbsfähige auswechselt und sorgen für Rekordzahlen der Älteren (zwischen 70 und 80 Jahre). 2100 weist eine ähnliche Entwicklung auf wie bei den bisher betrachteten Ländern.

3.2.2.5 Belgien

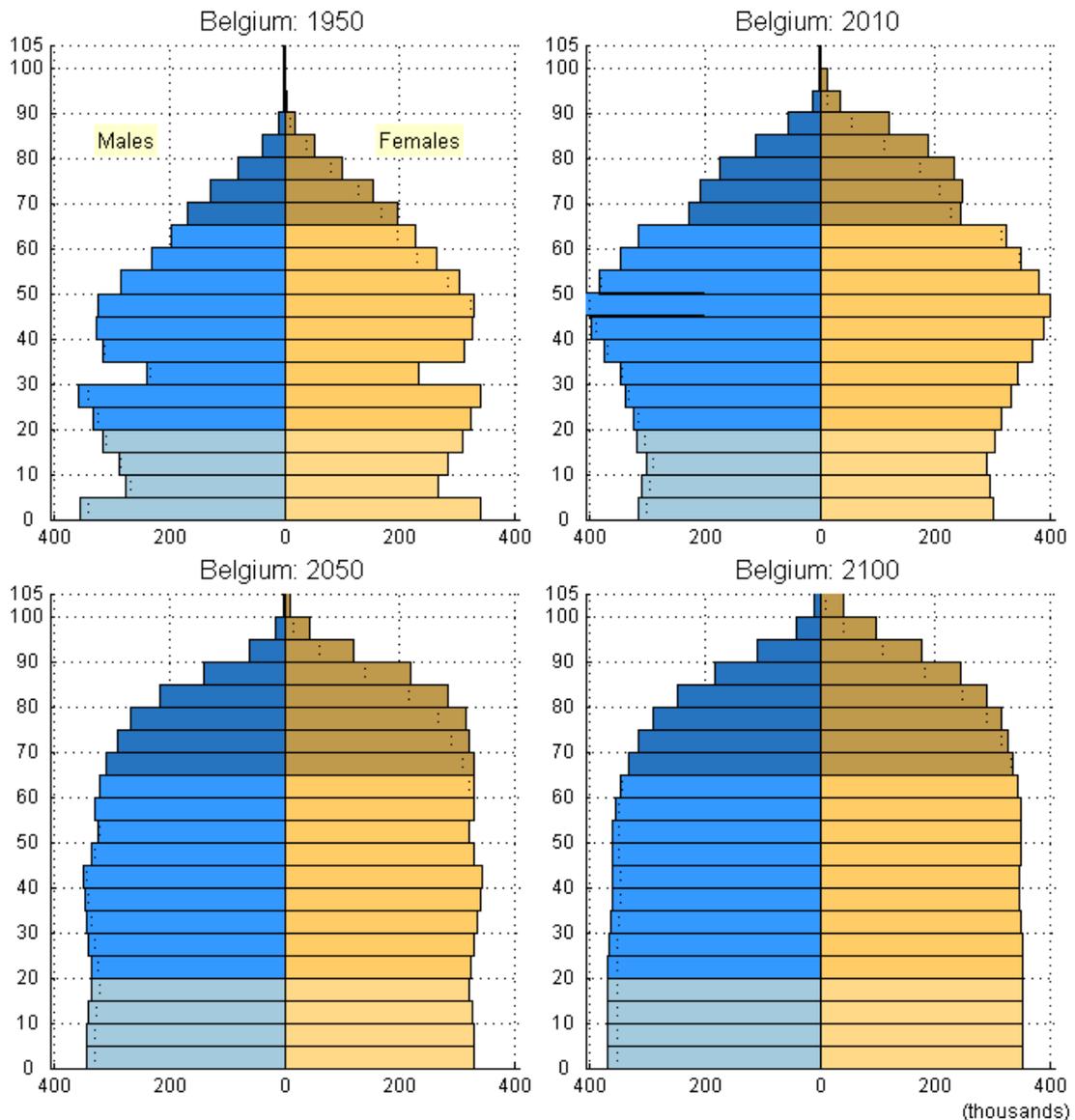


Abbildung 9: Altersaufbau Belgien 1950 - 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects 2010

Die Bevölkerungsentwicklung Belgiens bildet keine Ausnahme im Vergleich zu den anderen Ländern. Da die Schicht der Neugeborenen breit bleibt, ist eine Schrumpfung der Gesellschaft, trotz der steigenden Zahl der Älteren, nicht so ausgeprägt wie in Deutschland.

3.3 Zusammenfassung

Von den ermittelten Zahlen in diesem Teil der Arbeit geht hervor, dass sich die Bevölkerung Europas in Zukunft mit einer neuen Struktur der Gesellschaft und bisher unbekannter Verteilung der Mitgliedern auseinandersetzen muss. Die Alterspyramiden von 1950 zeigen, dass die Entwicklung, die zur jetzigen Zusammensetzung der Bevölkerung geführt hat, auf bestimmte Dividenden hinweist. Die vergleichbar hohe Anzahl an Geburten vor 60 Jahren, haben zur äquivalenten Menge an Erwerbsfähigen heute geführt. Dies lässt sich zum Jahr 2100 voraussichtlich nicht wiederholen, sondern nimmt kontinuierlich ab. Viele Erwerbstätige, die sich um wenig Kinder und Ältere kümmern müssen und sich auf Produktion, Technik und Technologie konzentrieren können; das ist eine wünschenswerte Zusammensetzung einer Gesellschaft. Sie wird als Zwiebelform bezeichnet und lässt sich in allen europäischen Ländern bis zum Jahr 2010 beobachten.

Die Population in Europa in den letzten zehn Jahren wächst, eine Ausnahme von diesem Verlauf stellt nur Deutschland dar. In der Bundesrepublik sinken die Frauenzahlen und daher die gesamte Bevölkerung. Bei dem nächsten untersuchten Merkmal – den Fertilitätsraten - wird deutlich, dass Deutschland einer zusätzlichen Herausforderung ausgesetzt wird – zu wenig Kindern. Mit 1,36 Kinder pro Frau (siehe Tabelle Fertilitätsraten) ist dieser Wert unter dem, der nötig ist, um eine stabile Bevölkerungsentwicklung zu sichern. Der nächste demografische Parameter, die Geburten und die Sterberaten, konkretisieren die bisherigen zwei. In Deutschland leben mehr Menschen als in jedem der anderen untersuchten Ländern, trotzdem liegen die Geburten in den letzten Jahren niedriger als in anderen Ländern mit kleinerer Bevölkerung. Dafür liegen die Sterberaten sehr hoch, was die rückläufige Entwicklung der Population begründet.

Durch die Verteilung der Altersgruppen, geht hervor, dass in Deutschland zukünftig mehr Ältere und weniger Kinder leben werden, worin die nächste demografischen Anforderung besteht.

Die Bevölkerungsentwicklung Europas zeigt eine deutliche Wende in den nächsten 40 Jahren – die Anzahl an Älteren steigt und die der Kindern bleibt gleich oder sinkt. Daraus folgt eine Senkung der Zahlen der Erwerbsfähigen. Welche Anpassungstrategie Europa und

speziell Deutschland unter diesen gewandelten Bedingungen zusammenstellt, ist eine Frage, die im folgenden Teil der Arbeit behandelt wird.

4. Das politische Bildungsprogramm für Lebenslanges Lernen (2007 - 2013)

Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, quantitative und qualitative Verbesserung der Beschäftigung, größerer sozialer Zusammenhalt, aktiver Bürgersinn, interkulturelle Dialoge, Gleichstellung der Geschlechter und persönliche Entfaltung – dies sind Ziele und Wünsche, die im Vordergrund der meisten europäischen und nationalen bildungspolitischen Programme der letzten Jahren stehen.

Das europäische demografische Schicksal, wie im dritten Teil dieser Arbeit veranschaulicht, erfordert eine Neugestaltung der Bildungssysteme, die Bildung für jeden und überall sichern können. Die Veränderung der Gesellschaftsstruktur und dessen Schrumpfung bedeutet, dass der Bestand der menschlichen Ressourcen, die potentielle Lernempfänger sind, rückläufig sind. Das bedingt einen Anpassungsprozess seitens des Lernangebotes.

Die oben erwähnten Zielen und Werte können in zahlreichen Bildungsprogramme wiedergefunden werden, die in den letzten Jahren in Deutschland und Europa gestartet sind. Keine Ausnahme macht das Programm, das hier näher betrachtet wird - das europäische Bildungsprogramm, das am 1. Januar 2007 unter den Namen „Programm für Lebenslanges Lernen (PLL)“ startete. Mit einem Budget vom fast sieben Milliarden Euro fördert das, Programm seit 2007 bis 2013 die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung, ganz im Sinne der Ziele der Lissabon Strategie (Europäischer Rat 2000)⁷, um dieses zu einer weltweiten Qualifikationsreferenz werden zu lassen. Der Austausch, die Zusammenarbeit und die Mobilität der Europäer sollen dabei unterstützt und ausgebaut werden. Im Kern der Idee des lebenslangen Lernens steht der lernfähige Mensch, der den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft gewachsen ist und diese als Chance zur Sicherung des eigenen Fortschritts organisieren kann. Die frühere möglicherweise unbewusste Akzeptanz und Anpassung an sich wechselnde Lebensbedingungen soll jetzt durch eine bewusste, verantwortungsvolle Handlung ersetzt werden. Der „neue Mensch“

⁷ Europäisches Parlament, Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. 23. und 24. Mai Lissabon. http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm#I (abgerufen am 18.09.2012)

ist bereit die Herausforderung anzunehmen, ein Leben lang zu lernen, um sich neu zu entdecken, sich zu verwirklichen und sich als handlungsfähiger, richtungweisender Akteur zu erleben.

Der Begriff „Lebenslanges Lernen“ ist nicht leicht in Rahmen zu fassen, und er unterliegt einer mehrfachen historischen Re-Definierung. Die Definition, die sich dieser Arbeit am weitesten nähert, ist diese, die das Lernen als eine Zusammensetzung von drei Lernarten darstellt und für den Lernprozess keinen bestimmten Ort, Alter oder Zeitraum fest legt.

„Lebenslanges Lernen umfasst alles formale, nicht-formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands. Dabei wird "Lernen“ verstanden als konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen.“⁸

Ein kurzer Einblick in die Entwicklung des Begriffes „Lebenslanges Lernen“ hilft, die Bedeutung dieses Phänomens besser zu verstehen. Das ist das Ziel des folgenden Kapitels.

4.1 Geschichtlicher Hintergrund

Immer mehr Nationen, Organisationen und Institutionen sind sich einig in der Überzeugung, dass die Idee einer wissensbasierten Gesellschaft, die sich selbst regulieren und gestalten kann und lebensbegleitendes Lernen sicherstellt, förderliche Wirkung entfaltet. Wie lebenslanges Lernen zur Lösung menschlicher Probleme beiträgt und wie seine Funktion in der Gesellschaft definiert wird, sind Themen dieses Überblicks.

Die Entstehung der Überzeugung, dass das Lebenslanges Lernen (LLL) die Rolle einer Bewältigungsstrategie gesellschaftlicher Herausforderungen annimmt, ist schwer feststellbar. Trotzdem stellen Publikationen von der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur - UNESCO aus dem Jahr 1972 einen Anfang dar, der als Wegweiser für die Entwicklung der Idee des „neuen“ Lernprozesses für die Zukunft entscheidend ist. Der „Faure Report“, bekannt noch unter dem Namen „Learning to be“ ist ein Grundsatzpapier, das über eine Umstrukturierung und Umlegung der Schwerpunkte von Bildungssysteme vorschlägt.

⁸ Bund – Länder – Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2004, Seite 13

„We propose lifelong education as the master concept for educational policies in the years to come for both developed and developing countries.“ (Faure Report, 1972)⁹

Ein knappes viertel Jahrhundert (1995) später, wurde eine bedeutende Arbeit veröffentlicht, die ebenso entscheidend für die weitere Popularisierung der Idee für Lebenslanges Lernen ist – diese des französischen Politiker Jacques Delors - „Learning the treasure within“, die auch als „Delors Report“ bekannt ist. Er definiert die Notwendigkeit für Lebenslanges Lernen folgendermaßen:

„A key to the twenty-first century, learning throughout life will be essential, for adapting to the evolving requirements of the labour market and for better mastery of the changing time- frames and rhythms of individual existence.“¹⁰

Hier ist die Verbindung zwischen LLL und dem Wunsch nach einer sich aufrecht erhaltenden wirtschaftliche Situation mittels kompetentem humanen Kapitals erkennbar. Dieser Aspekt der Idee für lebenslanges Lernen wird weiter in dieser Arbeit behandelt.

Der „Delors Report“ proklamierte das Vier – Säulen-Modell der Bildung, die die folgenden Lernsphären definiert: „Learning to be“, „Learning to know“, Learning to do“ und „Learning to live together“. Auf diesen vier Lerndimensionen stützt sich im Jahr 2010 das erste Evaluierungsprogramm für lebenslangen Lernen in Europa – European Lifelong Learning Indicators – ELLI, die einen wichtigen Platz in dieser Arbeit annimmt.

Die Europäische Kommission erarbeitete 1995 ein „Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“, das auf dem Papier von Jacques Delors - „Weißbuch für Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung“ basiert. Die Zeit der Erscheinung dieses Berichtes ist durch hohe Arbeitslosigkeit gekennzeichnet und die europäische Gemeinschaft sucht nach Wegen diese „Rezession“ zu beheben:

„Allgemeine und berufliche Bildung gelten als wirksames Mittel zur Bewältigung des Beschäftigungsproblems. Vielleicht ist es erstaunlich, daß die

9 Medel.C. et.al: Anyonuevo, Toshio Ohsako, Werner Mauch, Revisiting Lifelong Learning for the 21st century“- UNESCO Institute for Education, Hamburg 2001, Seite 6

10 Delors, Jacques: Learning the treasure within. Report to UNESCO on international Commission of Education for the Twenty-first Century. 2. Auflage. Paris 2010. Seite 100

allgemeine Aufmerksamkeit sich ihnen erst so spät und erst unter dem Einfluß einer wirtschaftlichen Rezession zuwendet.....,Es steht aber auch fest, daß die europäischen Länder heute keine andere Wahl mehr haben.Um ihre Stellung zu behaupten, um weiterhin eine feste Größe in der Welt darzustellen, müssen sie die bei der wirtschaftlichen Integration erreichten Fortschritte durch umfassendere Investitionen in Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ergänzen.“¹¹

Es geht offenbar in diesem Weißbuch nicht nur um die Länder, die ihre Machtposition nicht verlieren dürfen, sondern um die Menschen, die jede Gelegenheit wahrnehmen müssen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, ohne dass sie durch Herkunft beeinträchtigt werden. Es geht ebenso um Grundkenntnisse, Gleichstellung und Emanzipation und um Anpassung der Bildungsakteure an die gewandelten Systeme. Da diese Zeit sich nicht nur durch hohe Arbeitslosigkeit hervorhebt, sondern durch Internationalisierung des Wirtschaftsaustausches, Globalisierung der Technologie und die Herausforderungen der Informationsgesellschaft, ist ein Umdenken der Menschen und eine Vereinheitlichung von Prozessen notwendig.

Welche Impulse stehen an der Basis der Idee für einen Lernprozess, für den es nie zu spät oder zu früh ist? Welches sind die Beweggründe zur Einführung des Begriffes Lebenslanges Lernens? Steht im Zentrum die Fürsorge für den Menschen, die die Chancen bekommen sollten, sich frei zu fühlen, selbst das eigene Schicksal zu kontrollieren und dieses so zu gestalten, dass sie sich dabei glücklich und gesund fühlen? Zielt das lebenslange Lernen daraufhin, dass man fähig ist, sich als ein Individuum zu definieren und sein Leben selber gestalten und lenken zu können oder ist der wesentliche Punkt die wirtschaftliche Lage, die durch die fortgeschrittene Technik und Innovation ein angepasstes Bildungsniveau voraussetzt, das durch eine „neue und positive“ Einstellung zur Bildung zu gewährleisten ist? Obwohl die Stellung dieser Frage in der Einleitung des Weißbuches vorprogrammiert ist, findet man keine weitere Spur von Kritik, Zweifel oder Gegenüberstellung dieser zwei Thesen. Menschliche Entfaltung, die Chance einen Platz in der Gesellschaft zu bekommen und der wirtschaftliche Aufschwung werden als Synergien

¹¹ Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“ KOM(95) 590, November 1995,http://europa.eu/documentation/official-docs/white-papers/index_de.htm,Seite 5, (abgerufen am 09.07.2012)

betrachtet, deren Entwicklung voneinander abhängt und sich gegenseitig bedingt.

Eine Folge der Sensibilisierung der europäischen Gemeinschaft gegenüber den veränderten Parameter (alternde Gesellschaft, wenig Nachwuchs), ist die Entscheidung (durch den Beschluss Nr. 2493/95 EG) des europäischen Parlaments und des Rates, 1996 für das europäische Jahr für lebenslanges Lernen zu proklamieren. In diesem Beschluss werden die zwei Grundgedanken hinter dem Schlagwort „Lebenslanges Lernen“ erneut angedeutet. Zum einen wird die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit (durch einen lebenslangen Lernprozess) erneut unterstrichen:

„Die beständige Anpassung der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung an diese neuen Bedürfnisse ist für Europa eine strategisch wichtige Aufgabe, da die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft und die Stabilität der europäischen Gesellschaft auf Wissen, Können und gemeinsamen Grundkonzepten aufbauen. Attraktivität und Ansehen der beruflichen Bildung hängen sehr von der Anerkennung der Gleichwertigkeit der allgemeinen und beruflichen Bildungsgänge sowie von der sozialen Anerkennung der durch die entsprechenden Qualifikationen zu erreichenden Berufe ab.“¹²

Zum anderen unterstützt das Konzept für lebenslanges Lernen (in dem europäischen Jahr für lebenslanges Lernen) eine humanistische Einstellung des menschlichen, gerechten Daseins und Zusammenseins:

„Einem lebensbegleitenden Lernen kommt eine wesentliche Rolle bei der Aufgabe zu, die persönliche Entfaltung dadurch zu gewährleisten, daß Werte wie Solidarität und Toleranz vermittelt und eine Teilnahme des einzelnen an den demokratischen Entscheidungsprozessen gefördert wird. Lebensbegleitendes Lernen ist auch entscheidend für die Verbesserung der langfristigen Beschäftigungsaussichten.“¹³

Hier sind erneut zwei Aspekte des lebenslangen Lernens zu erkennen. Einerseits die wirtschaftlichen Profite, die durch bessere und angepasste Bildung und dementsprechend

12 Europäisches Parlaments,Rat: 95/431/EG: Beschluß Nr. 2493/95/EG vom 23. Oktober 1995 über die Veranstaltung eines Europäischen Jahres des lebensbegleitenden Lernens (1996) .Amtsblatt Nr. L 256 vom 26/10/1995 S. 0045 – 0048,<http://eur-lex.europa.eu> (abgerufen am 07.09.2012)

13 Ebd.

durch bessere Beschäftigung erzielt werden können, andererseits die Stärkung der Gesellschaft als Ganzes und die Entwicklung jedes Einzelnen.

Ein weiterer Aspekt, der für die Bewusstseinsbildung auf zusätzliche Inhalte und Einsichten des lebenslangen Lernens im europäischen Raum spricht und durch das europäische Jahr für lebenslanges Lernen popularisiert wird, ist der, der *Qualifikation* der neuen Generation.

„Förderung einer zu einer Qualifikation führenden Berufsausbildung für alle Jugendlichen, die eine Voraussetzung für einen harmonischen Übergang in das Berufsleben ist und die Grundlage für die spätere persönliche Entwicklung, die Wiederanpassung an den Arbeitsmarkt...“¹⁴

Die Kluft zwischen Beruf und Berufsausbildung ist erkannt. Der Übergang soll durch die Förderung der Aneignung an Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten geschaffen werden, die an die Anforderungen der Arbeitswelt angepasst sind. Es ist zu erkennen, dass zwei Themen verzahnt sind: die wirtschaftlichen Vorteile (die *Wiederanpassung an den Arbeitsmarkt*) und der humanistische Antrieb (*persönliche Entwicklung*). Da hier die Rede von einer Qualifikation ist, ist es wichtig zu unterstreichen, dass in Rahmen des europäischen Jahres für LLL diese gemeinsame Maßnahme für alle Länder geschaffen werden soll. Diese Maßnahme kann nicht für alle Länder neu erfunden werden, sondern sie soll in einer kollektiven „europäischen Sprache“ formuliert werden und für alle Länder von Nutzen sein. „Eine“ Qualifikation kann an der Stelle als „eine“ einheitliche, europäische Vorstellung oder eine Erfassung von Qualifikationen, die europaweit implementierbar sind, verstanden werden. Wichtig ist, dass die Relevanz des „Transmittierens“ der erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten unabhängig von der Herkunft, dem Bildungssystem oder der Arbeitsorganisation in den sie erworben wurden, erkannt ist.

Eines der Ziele des europäischen Jahres für lebenslanges Lernens (EUJLL) ist *„die Anerkennung von Befähigungsnachweisen im Bildungsbereich und in der beruflichen Praxis in der gesamten Europäischen Union“¹⁵*. EUJLL steht für Integration, für die Ermöglichung von Mobilität der Lernenden und Anerkennung von Potentialen, die Menschen aus verschiedenen Ländern und Bildungshintergründen mitbringen.

14 Ebd.

15 Ebd.

Das Zeichen wurde schon im Jahr 1985 gesetzt, mit einer Entscheidung des europäischen Rates vom 16. Juli 1985 über berufliche Befähigungsnachweise innerhalb der Europäischen Gemeinschaft (85/368/EWG). Ziel ist eine Struktur zu entwickeln, die den Austausch und die Mobilität von Berufseinsteigern innerhalb der Mitgliedstaaten erleichtert. Obwohl viele weitere europäische Maßnahmen sich mit der Angleichung und der Vereinbarung von Kompetenzen auseinandersetzen, ist die Idee zu einheitlichen europäischen Qualifikationsrahmen noch nicht ausgereift. Die Fragen und die Hindernisse sind vielfältig, aber die angestrebten Ergebnisse können sehr lohnend sein. Für einen Kontinent, dessen Schicksal durch die kontinuierlich älter werdende Gesellschaft charakterisiert wird, ist die Integration und Öffnung der Arbeitsmärkte ohne diese Schritte nur schwer denkbar. Die Mobilität der Menschen innerhalb Europas und zwar dieser Teil von Menschen, die Qualifikationen mitbringen und weitere akademische Fortschritte durch einen „Austausch“ erzielen können, sind weitere Beweggründe zu diesen Maßnahmen. Europa soll „durchlässiger“ für dessen Mitglieder und die Anforderungen der Wirtschaft sollen transparenter werden. Die Lernergebnisse, die innerhalb Europas erworben wurden, sollen die Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten, den Austausch von Wissen und die Erschaffung eines europäischen Bürgersinns begünstigen und nicht verhindern.

Bevor mit der Schaffung einheitlicher europäischer Qualifikationen als Instrument zur Verbesserung der Beschäftigungslage begonnen wird (die europäischen Qualifikationsrahmen sind erst 2008 veröffentlicht), legt die europäische Gemeinschaft einen Schwerpunkt auf ein anderes, immer noch nicht ganz greifbares Instrument, dieses lebenslangen Lernens:

*„Verbesserung der Beschäftigungschancen der Arbeitskräfte durch die Förderung von Investitionen in die Berufsbildung. Dabei kommt der beruflichen Qualifizierung insbesondere von Jugendlichen eine Schlüsselfunktion zu. Möglichst viele Menschen müssen eine Aus- und Weiterbildung erhalten, die sie befähigt, sich durch **lebenslanges Lernen** den vom technologischen Fortschritt verursachten Veränderungen anzupassen, um das Risiko des Arbeitsplatzverlustes zu verringern.“¹⁶*

16 Europäischer Rat: Tagung am 09.-10.Dezember 1994 in Essen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, http://www.europarl.europa.eu/summits/ess1_de.htm (abgerufen am 09.07.2012)

Qualifikation durch lebenslanges Lernen schafft Beschäftigung. Dies ist einer der leitenden Gedanken der Europäischen Kommission und wird häufig aufgeführt. Da Qualifikation im Bildungswesen implementiert wird und eine Voraussetzung der Beschäftigung ist, ist nachvollziehbar, dass die Bildungssysteme ebenfalls an das lebenslange Lernen angepasst werden sollen. Über „tiefgreifende Umstellung der Bildungssysteme“ wird schon im Jahr 1993 nachgedacht:

*„- Anleitung zum Lebenslanges Lernen. Verbindung von Wissen und Know-How
- Förderung der Fähigkeit zu autonomen und innovativem Handeln;
- Die Schaffung eines individuellen Rechts auf lebenslanges Lernen (jeder Jugendliche sollte einen Bildungsscheck erhalten, der ihm den Zugang zur Aus- und Weiterbildung ermöglicht.)“¹⁷*

Eine Konkretisierung der Zielgruppe, die „Lebenslanges Lernen“ begünstigen soll, ist hier klar definiert. Das sind die Menschen, die sich in formalen Beziehung zum Lernen befinden – die Jugendlichen. Wenn man, in den neunziger Jahren, die Schlussfolgerungen des europäischen Rates verfolgt, sind es die Jugendlichen, die berechtigt oder gefördert werden sollen, um - von den Maßnahmen des lebenslangen Lernens zu profitieren. Die Idee – eines Lernprozess, der das gesamte Leben umfasst, geht nicht klar hervor. Der Kontext, in dem „lebenslanges oder lebensbegleitendes Lernen“ gebracht wird, hilft, um die Zielgruppe zu erfassen, für die in der jeweiligen Zeit diese Maßnahme bestimmt ist. 1998 in Wien, hat das europäische Parlament unter dem Punkt „Beschäftigungspolitische Leitlinie“ folgendes Ziel aufgestellt:

„Verwirklichung des Konzepts eines lebensbegleitenden Lernens, insbesondere durch nationale Zielvorgaben hinsichtlich der Personen, die in den Genuß derartiger Maßnahmen kommen;“¹⁸

Ein Jahr später, in Köln als Teil der „Koordinierte Beschäftigungsstrategie des Luxemburg-Prozesses“, wird das Thema lebenslanges Lernen in folgenden Rahmen verwendet:

17 Europäischer Rat: Tagung am 21.-22.Juni 1993 in Kopenhagen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes.http://www.europarl.europa.eu/summits/copenhagen/default_en.htm#. (abgerufen am 09.07.2012)

18 Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Wien 1998. Abrufbar im Internet: http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/de/ec/00300-R1.D8.htm, (abgerufen am 07.09.2012)

„Im Rahmen des Europäischen Beschäftigungspakts sollten deshalb das lebenslange Lernen durch kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualifikationen und Fähigkeiten im Berufsleben ausgebaut, Investitionen in die Qualifikationen der Menschen, u.a. durch Nutzung des Europäischen Sozialfonds, gefördert und ein Beitrag zur Vermeidung und zum Abbau von Jugendarbeitslosigkeit geleistet werden.“¹⁹

Betrachtet man die letzten drei Auszüge, kann man zunächst davon ausgehen, dass lebenslanges oder lebensbegleitendes Lernen für eine bestimmte Gruppe von Menschen festgelegt ist *„die in den Genuß derartiger Maßnahmen kommen“*. Dabei wird die Gruppe der „begünstigten“ konkretisiert durch das zweite Zitat, in dem es steht, dass lebenslanges Lernen im Berufsleben weiter implementiert werden soll. Ohne eine klare Definition vor Augen (durch die Auszüge aus den Gipfeltreffen des Europäischen Rates bis 1999) kann man leicht unterstellen, dass die Maßnahme hinter dem Begriff „Lebenslanges Lernen“ eine begrenzte Gruppe von Menschen berücksichtigt, die einen Beruf haben oder solchen anstreben. Es kann angenommen werden, dass die Schulausbildung, die berufliche Ausbildung und alle weiteren Bildungsmaßnahmen, die vorbereitend auf die Arbeitsphase wirken können als ein Gebiet des lebenslanges Lernens bezeichnet werden.

Einen Anfang der Annäherung oder der Konkretisierung des Begriffes „Lebenslanges Lernen“ auf europäischem und politischem Niveau, zu dem was heutzutage darunter verstanden wird, fand durch die Konferenz in Lissabon im Jahr 2000 statt. Die Menschen, die „learning society“- die lernende Gesellschaft oder Bildungsgesellschaft, „müssen im Zentrum der Politik der Union stehen.“²⁰ und die „Modernisierung des Europäischen Gesellschaftsmodells durch Investitionen in die Menschen und Aufbau eines aktiven Wohlfahrtsstaates“²¹ muss erfolgen. Das besagt die neue Strategie der Konferenz in Lissabon und noch mehr:

„Durch einen europäischen Rahmen sollte festgelegt werden, welche neuen Grundfertigkeiten durch lebenslanges Lernen zu vermitteln sind: IT-Fertigkeiten,

19 Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Anhang I. Köln 1999, Aufrufbar im Internet: http://www.europarl.europa.eu/summits/kol2_de.htm, (abgerufen am 07.09.2012)

20 Europäischer Rat: Lissabon, 23./24. März 2000, Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Punkt 24, http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm. (angerufen am 25.09.2012)

21 Ebd., Punkt 24;

Fremdsprachen, technologische Kultur, Unternehmergeist und soziale Fähigkeiten.“²²

Hier erfolgt keine Zielgruppenerklärung, sondern im Mittelpunkt stehen die Profite, die man „*durch ein lebenslanges Lernen*“ erreichen kann. Es wird nur die Funktion der Maßnahme des lebenslangen Lernen erklärt. Sie kann alle betreffen, die an den aufgelisteten Kompetenzen interessiert sind, sie ist ein Mittel zum Zweck. Behandelt man den Aktionsplan, der für diese Konferenz erarbeitet wurde, findet man beim Punkt „Aufbau einer europaweiten Bildungsgesellschaft“ folgendes Zitat:

*„Eine Bildungsgesellschaft muß so organisiert sein, daß sie diversifizierte und angepaßte Antworten für die verschiedensten Zielgruppen bietet: Jugendliche, arbeitslose Erwachsene, gefährdete Arbeitnehmer, aber auch Unternehmer, mittlere und höhere Führungskräfte; dabei darf die große Masse der Arbeitnehmer, die reale Chancen für ein lebenslanges Lernen erhalten muß, nicht vergessen werden. Dies ist auch ein Bereich, in dem vorrangig die Sozialpartner tätig werden müssen, da es kein lebenslanges Lernen ohne Beteiligung der Unternehmen geben kann. Dies müßte auch ein zentrales Anliegen der Jugendpolitik in der Europäischen Union sein.“*²³

Unabhängig davon in welchem Zusammenhang das Konzept für lebenslanges Lernen bisher gebracht wird, als Bildungsmaßnahme oder in der Beschäftigungspolitik, unterstrichen wird häufig die Relevanz dieser Maßnahme für die Gruppe der Auszubildenden, Berufstätigen und die Arbeitgeber. Die Berücksichtigung der Kindern vor dem Schuleintritt und Menschen der dritten oder vierten Lebensphase geht nicht deutlich hervor.

„Erreichung höherer Priorität für ein lebenslanges Lernen als Grundbestandteil des europäischen Gesellschaftsmodells, indem unter anderem Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern über Innovation und lebenslanges Lernen gefördert werden, indem die Komplementarität zwischen lebenslangem Lernen und Anpassungsfähigkeit durch flexible Gestaltung der

22 Ebd., Punkt 26;

23 Rat des Europäischen Union: Dokument des Vorsitzes.Lissabon.Januar 2000.Beschäftigung, Wirtschaftsreformen und sozialer Zusammenhalt für ein Europa der Innovation und des Wissens,Seite 9

*Arbeitszeiten und Wechsel zwischen Ausbildung und Beschäftigung genutzt wird und indem eine europäische Auszeichnung für besonders progressive Unternehmen eingeführt wird; für die Fortschritte im Hinblick auf diese Ziele sollten Benchmarks geschaffen werden;*²⁴

Der Auszug stammt vom zuletzt erwähnten Lissabon Gipfeltreff im Jahr 2000, und betrifft die Schlussfolgerung zum Ziel - „Mehr und bessere Arbeitsplätze für Europa: Entwicklung einer aktiven Beschäftigungspolitik“. Es werden immer mehr Akteure angeschlossen, die von der Strategie des lebenslangen Lernen profitieren können und sollen. Aus diesem Zitat geht hervor, dass die starre Anordnung der menschlichen Biografie, die die Phasen der Bildung und der Arbeit aufeinander aufbauen und sich nicht abwechseln, der Vergangenheit angehört. Die Anerkennung der neuen Modelle des menschlichen Werdegangs, gehen einher mit einem umfassenden Kontext in den das Thema „lebenslanges Lernen“ gebracht wird. Durch lebenslanges Lernen und eine Bildungsgesellschaft wird die Kluft überbrückt zu der realen wissensbasierten Wirtschaft und dem voranschreitenden Wandel der Gesellschaft, der Technologie und der Technik. Auf der Tagung in Lissabon

*„legte der Europäische Rat das strategische Ziel fest, die Europäische Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen — einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen. Dabei ersuchte er den Rat (Bildung), allgemeine Überlegungen über die konkreten künftigen Ziele der Bildungssysteme anzustellen und sich dabei auf gemeinsame Anliegen und Prioritäten zu konzentrieren, zugleich aber die nationale Vielfalt zu respektieren.“*²⁵

Diese Maßnahme soll nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit steigern und für eine dynamische Wissensgesellschaft sorgen, sondern auch neue oder alte Formen der sozialen Ausgrenzung vorbeugen und lindern. Der europäische Rat hat März 2000 in Lissabon die Bedeutung

24 Europäischer Rat, Lissabon: 23./24. März 2000. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Ziffer 29, http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm. (angerufen am 25.09.2012)

25 Europäisches Parlament, Rates: Beschluss Nr. 1720/2006/EG, Amtsblatt der Europäischen Union, L 327/45, (8)

dieser Maßnahme unterstrichen und fordert Mitgliedstaaten, Kommission und Rat auf

„kohärente Strategien und praktische Maßnahmen zu erarbeiten, um die lebenslange Weiterbildung für alle zu ermöglichen“²⁶.

Nach der Konferenz in Lissabon entsteht der Bedarf an eine Konkretisierung der Idee für lebenslanges Lernen, da die Rolle, die diese Lerndimension erhält, enorm ist, nachdem es zum Ausdruck gebracht wird, dass Ziel der Lissabon Konferenz:

„der erfolgreiche Übergang zur wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft mit einer Orientierung zum lebenslangen Lernen einhergehen muss.“²⁷

Die Konkretisierung verspätet sich nicht und 2001 steht der Arbeitsplan der europäischen Kommission bereit namens „Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen“²⁸ Ziel ist es:

„die Menschen zu befähigen, frei zwischen Lernumgebungen, Arbeitsstellen, Regionen und Ländern zu wählen, um ihre Kenntnisse und Kompetenzen optimal einzusetzen. Andererseits soll er die Zielvorstellungen von EU und Beitrittsländern nach mehr Wohlstand, Integration, Toleranz und Demokratie verwirklichen helfen.“²⁹

Außer der Festlegung des Ziels des Programms, erfolgt eine Definitionsbestimmung des Begriffes „lebenslanges Lernen“, die *„nicht allein aus wirtschaftlicher Perspektive oder unter dem Aspekt Erwachsenenbildung gesehen wird.“³⁰* und folgendermaßen aussieht:

„Lebenslanges Lernen impliziere eine Lernphase vom Vorschulalter und bis ins Rentenalter und es solle das gesamte Spektrum vom formalen über das nicht-formale bis zum informellen Lernen umfassen.“³¹

Es werden dazu die Vorteile oder die Ziele des Lernens erklärt, wobei interessant ist, dass

26 Europäischer Rat (Santa Maria da Feira): Schlussfolgerungen des Vorsitzes 19. und 20. Juni 2000. Punkt 33

27 Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel 2000. Seite 3

28 Kommission der Europäischen Gemeinschaft: Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslanges Lernen schaffen. Brüssel 2001. KOM(2001) 678 endgültig.

29 Ebd., Seite 3

30 Ebd.

31 Ebd.

diese „Ziele des Lernens“ und nicht „Ziele der Bildung“ genannt werden:

„Ziele des Lernens, z.B. Förderung aktiver und demokratischer Bürger, persönliche Entfaltung, soziale Eingliederung sowie Beschäftigungsaspekte. Außerdem baut lebenslanges Lernen auf bestimmten Grundsätzen auf, die auch für seine Umsetzung maßgeblich sind: die Lernenden im Zentrum, Chancengleichheit sowie Qualität und Relevanz von Lernangeboten.“³²

Die Qualität und die Relevanz der Lernangebote, sind zwei wichtige Punkte, die eng mit der Entwicklung des Themas lebenslanges Lernen verknüpft sind. Die Qualität der Lernangebote kann durch deren Output – Ergebnisse bestimmt werden. Durch qualitativ gute Lernangebote kann die Bevölkerung sich befähigt fühlen, sich zu verwirklichen und für die weitere Entwicklung benötigten Fertigkeiten, Fähigkeiten und soziale Kompetenzen vermittelt bekommen zu haben. Da die Menschen als Lernende im Zentrum der Strategie stehen, ist logisch, nach der Quelle der Qualität der Lernangebote zu suchen. Was heißt das, wenn Lernangebote eine gute Qualität aufweisen? Gute Angebote können durch gute Qualifikationen, die sie den Lernenden vermittelt, gemessen werden. Deswegen werfen wir hier einen Blick auf die Entwicklung der Erfassung von Qualifikationen, die Menschen erwerben können. Welche Qualifikationen sollen die Lernenden durch relevante und qualitativ gute Lernangebote bekommen? Die Antwort dieser Frage kann zurück im schon hier erwähnten „Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“ vom Jahr 1995 und die Inhalte des Papiers von Jacques Delors – „Learning – the treasure within“ worauf das Weißbuch sich ebenso stürzt, gesucht werden. Es wird über die Kompetenzen, die die Bildung mitliefert und mitliefern soll nachgedacht und über die Form und Definition dieser Kompetenzen.:

„Gleichzeitig verlangen all diese Faktoren auch eine Veränderung der erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten und der Arbeitssysteme.“³³

Der Grund dafür sind die neuen Herausforderungen:

„die Herausbildung der Informationsgesellschaft und die wissenschaftlich-

32 Ebd.,Seite 4

33 Europäische Kommission: Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“KOM(95) 590.1995,Seite 6,
http://europa.eu/documentation/official-docs/white-papers/index_de.htm, (abgerufen am 10.07.2012)

*technische Zivilisation sowie die Globalisierung der Wirtschaft*³⁴

Die befürchteten Folgen, wenn keine Maßnahmen ergriffen werden sollen, sind ebenfalls bekannt:

*„Diese Entwicklungen schaffen für alle stärkere Unsicherheiten und für manche führen sie zu unerträglichen Ausgrenzungssituationen.“*³⁵

Durch die neue einheitliche Definition von Bildung und die daraus ableitenden Fähigkeiten, die die Bildung bestimmt, sollen Ausgrenzungen vermieden werden. Alle sollen gleich gefördert werden, sich an neue Situationen anzupassen und Ungleichheiten sollen vermieden werden. Wie definiert man Grundkenntnisse, Fachkenntnisse und soziale Kompetenzen im Jahr 1995?

Tabelle 8: Beschreibung der Kompetenzen und Fähigkeiten im Jahr 1995

Welche Fähigkeiten werden gefordert? (1995)³⁶			
Kompetenzen	Grundkenntnisse	Fachkenntnisse	Soziale Kompetenz
Beschreibung	<i>„bilden die Basis für die persönliche Eignung zur Erwerbstätigkeit.“</i>	<i>„ermöglichen eine eindeutige Zuordnung zu einem Beruf.“</i>	<i>„betreffen beziehungsorientierte Fähigkeiten, das Verhalten zur Arbeit und eine Reihe von Kompetenzen, die dem erreichten Grad der Verantwortung entsprechen“</i>

Quelle: Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“KOM(95) 590, November 1995,http://europa.eu/documentation/official-docs/white-papers/index_de.htm,Seite 19,20,21, Stand 10.07.2012

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd,Seite 19,20,21

Hier werden deutliche Akzente auf die Erwerbsarbeit und die Vorbereitungsphase, die zur Erwerbstätigkeit führt, gesetzt. Die Aneignung, aller dazu benötigten Kompetenzen, verfolgt ein und das selbe Ziel: die Menschen auf die Berufsphase vorzubereiten. Wie werden Kompetenzen jetzt definiert und welche Entwicklung kann durch den Vergleich abgeleitet werden? Gegenübergestellt dem Weißbuch vom Jahr 1995 wird hier die offizielle Empfehlung des Europäischen Parlaments und Rates zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen³⁷ die im Amtsblatt 2008 veröffentlicht wurde.

4.2 Europäische Qualifikationsrahmen und Deutsche Qualifikationsrahmen

Die „Qualifikationsrahmen“ schaffen „*Transparenz der Befähigungsnachweise*“, so wie es bei der Tagung vom Jahr 2000 in Lissabon und 2002 in Barcelona gefordert wurde. Der konkrete Nutzen der gemeinsamen Kompetenzrahmen wird so beschrieben:

„Diese Empfehlung sollte der Modernisierung des Bildungs- und Ausbildungssystems, der Kopplung zwischen Bildung, Ausbildung und Beschäftigung sowie der Brückenbildung zwischen formalem, nicht formalem und informellem Lernen dienen und auch zur Validierung von durch Erfahrungen erlangten Lernergebnissen beitragen.“³⁸

Die Qualitätsrahmen erleichtern den Austausch von Kompetenzen innerhalb eines Landes und den Mitgliedstaaten der europäischen Union. Sie sind ein weiterer Schritt in Richtung Chancengleichheit und Integration des europäischen Arbeitsmarktes. Wie der Name verrät, handelt es sich hier nicht nur um eine bloße Aufzählung von relevanten Qualifikationen, sondern um ein systematisches Vorgehen in der Darstellung und Zuordnung von bestimmten Anforderungen, die ein formales Bildungsniveau beschreiben. Sie erleichtern die Angleichung von dem, was man als Absolvent anzubieten hat und das was man als Arbeitgeber sucht und das nicht nur in dem Land in dem man die Lernergebnisse erzielt hat, sondern international. Das Streben nach einer Trennung vom Ort der erworbenen

37 Amtsblatt (2008/C 111/01) vom 23. April 2008

38 Ebd.

Qualifikationen als ein Siegel für Qualität wird hier unterstützt. Schließlich ist es wichtig, was man gelernt hat und nicht wo man es getan hat und das man es transparent vorweisen kann, ohne dass die erworbenen Qualifikationen missverstanden oder ignoriert werden.

Die drei Hauptkompetenzen, oder die drei Hauptergebnisse vom Lernen: Wissen, Können und Verstehen können hier wiedergefunden werden und sind in ausführlicher Form dargestellt. Die Unterschiede zu den Fähigkeiten, die 1995 gefordert wurden und diese die im Jahr 2008 als Ausdruck zur Qualifikationen dienen sind zahlreich, doch die Hauptideen bleiben erhalten. Die Definition dahinter ist jedoch gewandelt. Zunächst werden hier die „neuen“ Definitionen der Anforderungen aus dem Jahr 2008, von den beschrieben. Sie sehen folgendermaßen aus:

Tabelle 9: Europäische Qualifikationsrahmens (EQR) 2008

Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) 2008³⁹		
Kenntnisse	Fertigkeiten	Kompetenzen
<i>„Im Zusammenhang mit dem EQR werden Kenntnisse als Theorie- und/oder Faktenwissen beschrieben“</i>	<i>„Im Zusammenhang mit dem EQR werden Fertigkeiten als kognitive Fertigkeiten (unter Einsatz logischen, intuitiven und kreativen Denkens) und praktische Fertigkeiten (Geschicklichkeit und Verwendung von Methoden, Materialien, Werkzeugen und Instrumenten) beschrieben“</i>	<i>„Im Zusammenhang mit dem EQR wird Kompetenz im Sinne der Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit beschrieben“</i>

Quelle: Europäisches Parlament, Rat: Das Lissabon-Programm der Gemeinschaft umsetzen Vorschlag für eine Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung eines Europäischen

³⁹ Kommission der europäischen Gemeinschaften: Das Lissabon-Programm der Gemeinschaft umsetzen. Vorschlag für eine Empfehlung des europäischen Parlament und Rates zur Einrichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. Brüssel 2006, KOM(2006) 479, Seite 19

Im Vergleich zu dem flachen Modell von 1995 wird dieses in Tiefe und Breite weiter ausgebaut. Acht Niveaus werden vorgesehen, die die Qualifikation in Tiefe beschreiben. Alle Niveaus werden durch eine Reihe von Deskriptoren, die die Lernergebnisse in Breite beschreiben, konkretisiert. Ziel ist es, dass bis 2010 alle europäischen Länder über vergleichbare Qualitätssysteme verfügen, die vom Land zu Land leicht zu übertragen und verständlich sind. Dadurch wird europaweit die Chancengleichheit, der Transfer von Fachkräften und somit der Austausch von Wissen begünstigt. Das führt zu einem leichteren Zugang zum europäischen Arbeitsmarkt aus der Sicht aller Bürger der europäischen Union. Unterstrichen dabei wird die transparente und förderliche Vermittlung von Kompetenzen der Arbeitslosen oder der Menschen mit unsicheren Arbeitsverhältnissen. Bis 2012 sollen alle Zeugnisse, die in Europa erstellt werden, Qualifikationen bestätigen, die ein klares Parallel zu den Qualifikationen im EQR haben. Durch eine Anmerkung sollen die äquivalenten Qualifikationen der EQR angegeben werden. Die nationalen Unterschiede der Bildungssysteme geraten dabei nicht im Hintergrund. Diese werden transparent und verständlich dargestellt, sodass sie die Profile der verschiedenen Akteure deutlich machen. In diesen Rahmen wird die Bedeutung der informellen und nicht formalen Kompetenzen hervorgehoben und es wird die Notwendigkeit erkannt an gemeinsamen Definitionen dieser Kompetenzen zu arbeiten. Der Weg zu einem europäischen Qualifikationsrahmen wird durch mehrere Maßnahmen geebnet. Eine dieser Maßnahmen ist der Bologna Prozess von 1999⁴⁰. Er proklamiert zwischenstaatliche Zusammenarbeit im Bereich der Hochschulbildung, die sich für die Schaffung eines europäischen Hochschulraums einsetzt, sodass die Vergleichbarkeit von Abschlüssen und die Mobilität erleichtert werden kann. Die Ziele des Lissabon Prozess können im Bologna Prozess wiedergefunden werden – die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulbildung, die Messung der Effektivität der Bildung unter den europäischen Ländern und die Schaffung eines einheitlichen Systems, das die besten Lernmethoden von allen Ländern kombiniert, ohne dass die kulturellen und die traditionellen Besonderheiten beeinträchtigt werden. Das Resultat soll einen weltweiten Anreiz darstellen, um Europa konkurrenzfähig und attraktiv im Vergleich

40 Vgl. Europäische Bildungsminister: Bologna-Prozess: Schaffung eines Europäischen Hochschulraums.Stand 19.06.1999.http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/c11088_de.htm (abgerufen am 25.09.2012)

zu anderen Regionen zu machen.

Die Wettbewerbsfähigkeit Europas wird nicht nur durch einen integrierten Hochschulraum gewährleistet. Im Jahr 2002 wurde in Kopenhagen⁴¹ über die Anerkennung von einer beruflichen Aus- und Weiterbildung, die zum vereinfachten Austausch von Fachkräften nachgedacht. Dafür soll die Transparenz und die Qualität der Kompetenzen, die durch die berufliche Bildung vermittelt werden, erhöht. Die Qualitätssicherung und die Erarbeitung von Instrumenten der Validierung von erworbenen Berufskompetenzen soll einheitlich europaweit durchführbar sein.

Andere wichtige Eckpfeiler auf dem Weg zum europäischen Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen setzen fünf Benchmarks, die 2002 als konkrete Ziele definiert werden, um das Ziel, das seit der Lissabon Konferenz gesetzt wurde, fassbar zu machen. Europa soll zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ werden, durch mehr Bildung. Und die konkreten Bestimmungen betreffen:

- *der Mindestwissensstand in Europa (nur 10% Schulabgänger)*
- *Anzahl der Fachkräften – Gesamtzahl der tertiären Bereichs in Mathematik, Naturwissenschaft und Technik soll um 15 % steigen*
- *Abschluss der Sekundarstufe II – 85 % der 22-Jährige sollen darüber verfügen*
- *Investitionen in das menschliche Potential – Humankapitalinvestitionen pro Kopf soll steigen*

- bezüglich Lebenslanges Lernen: „sollte bis 2010 der EU-Durchschnitt der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter (Altersgruppe 25 — 64 Jahre), die sich am lebenslangen Lernen beteiligen, mindestens 12,5 % betragen.“⁴²

41 Europäische Kommission: Der Kopenhagen-Prozess: Intensivierung der europäischen Zusammenarbeit bei der beruflichen Bildung. 2002.

http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/vocational_training/ef0018_de.htm
(abgerufen am 18.09.2012)

42 Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission. Europäische Benchmarks für die allgemeine und berufliche Bildung: Follow-up der Tagung des Europäischen Rates von Lissabon. Brüssel. 20.11.2012. KOM(2002) 629, Punkt 6, Seite 4

Die Bemühungen, die das Erreichen der Ziele von Lissabon gewährleisten sollen, gehen weiter mit Programmen, wie „Bildung und Berufliche Bildung 2010“⁴³, Stellungnahmen wie „Man lernt nie aus“⁴⁴ des europäischen Parlaments zum Thema Erwachsenenbildung oder die Empfehlungen des Parlaments und Rates für Schlüsselkompetenzen für Lebensbegleitendes Lernen vom 2006. Schlüsselkompetenzen wie Sprachkompetenz, soziale und bürgerliche Kompetenz, naturwissenschaftliche Kompetenz, eigene Initiative und unternehmerische Kompetenz, Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit, Lernkompetenz, Computerkompetenz werden gefördert und gefordert, bis zu der Entstehung der europäischen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen. Nächste Herausforderung ist die Anpassung dieser Rahmen an die Besonderheiten und die Gegebenheiten der europäischen Bildungssystemen und das Herausheben derer traditionellen Stärken.

Die deutschen Qualifikationsrahmen liegen seit dem Jahr 2011 vor und sind unter den Namen „Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen“ zu finden. Sie wurden vom Arbeitskreis Deutschen Qualifikationsrahmen (AK DQR) erarbeitet. Sie sind auf die europäischen Qualifikationsrahmen abgestimmt und erleichtern die Orientierung der deutschen Bildungssysteme durch eine bildungsbereichsübergreifende Matrix. Es wird zwischen zwei Hauptkompetenzen unterschieden. Einmal die Fachkompetenz, die sich aus Wissen und Fertigkeiten ergibt, zum anderen die Personale Kompetenz, die sich aus den zwei Dimensionen Sozialkompetenzen und Selbständigkeit zusammensetzt

43 Rat der Europäischen Union: „Allgemeine und berufliche Bildung 2010“ Die Dringlichkeit von Reformen für den Erfolg der Lissabon-Strategie. Brüssel. 12.02.2004. 14358/03 EDUC 168 - KOM(2003) 685 endg.

44 Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission. Erwachsenenbildung: Man lernt nie aus. Brüssel 2006. KOM(2006) 614 endgültig

Die Anforderungsstruktur in ihrer Breite sieht wie folgt aus:

Niveauindikator			
Anforderungsstruktur			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbständigkeit
Tiefe und Breite	Instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilungsfähigkeit	Team/Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation	Eigenständigkeit/Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz

Abbildung 10: Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen - Struktur der acht Niveaus

Quelle: Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (AK DQR): Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen, 22.03.2011. Seite 5

Die Strategie für lebenslanges Lernen auf europäische Ebene durchläuft viele Metamorphosen und nimmt verschiedene Aspekte als Prioritäten in sich auf, bevor sie zu dem Programm, das hier analysiert wird, kommt. Das politische Programm für lebenslanges Lernen führt zum ersten Mal an, das was bisher kaum erwähnt wurde: die Eingliederung von schulischer und der Erwachsenenbildung ergänzen die universitäre und berufliche Bildung, um dem Programm für lebenslanges Lernen Ganzheitlichkeit zu verleihen. Somit werden alle Altersgruppen berücksichtigt und bestehende Programme optimiert und integriert in einem umfassenden und komplexen Programm.

4.3 Einführung des bildungspolitischen Programms für lebenslanges Lernen (2007 – 2013)

Die europäischen Programme und Aktionen, die das Streben nach einer Wissensvermittlung verkörpern und Menschen aller Altersgruppen, aller Länder und aller Bildungsniveaus erreichen sollen, legen eine lange Geschichte zurück. Die Menschen

sollen von leicht zugänglicher Bildung, Ausbildung und Weiterbildung profitieren können. Nicht nur die Fachleute sollen eine noch bessere Ausbildung bekommen, oder die Forscher bessere Labore, alle sollen ihren Wissenstand verbessern können, ohne dass sie vom Alter oder der Ortschaft abgehalten werden. Die Region, in der man lebt, die Nationalität, die man hat oder die Herkunft sollten kein Hindernis darstellen. Bildung soll sich nicht nur in den jungen Jahren der Menschen konzentrieren, sondern ein Prozess sein, der die gesamte Lebensphase umfasst. Durch die fortschreitende Technik und Technologie sind unqualifizierte Arbeitsmöglichkeiten immer mehr eine Seltenheit. Die europäische Bevölkerung soll eine wissensbasierte Gesellschaft sein, die fähig ist, wettbewerbsfähig zu bleiben. Am 15. November 2006 beschließt das europäische Parlament und das europäische Rat das Programm für Lebenslanges Lernen (PLL) einzuführen. Die Umsetzung des Aktionsplanes ist auf das Arbeitsprogramm "Bildung und berufliche Bildung 2010"⁴⁵ und auf den integrierten beschäftigungspolitischen Leitlinien im Rahmen der Partnerschaft für Wachstum und Beschäftigung⁴⁶ abgestimmt und dient deren Erweiterung. Die Leitlinien des neuen Programms zielen darauf hin, den Ergebnissen der Lissabon-Strategie neue Schwerpunkte zu erteilen, sodass allgemeine Ziele greifbar und somit leicht erreichbar werden.

Die Instanzen, die das Programm lenken und koordinieren können sind zahlreich. Das Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung) koordiniert im Auftrag der Kommission die Studienbesuche für Bildungs- und Berufsbildungsfachleute und Entscheidungsträger auf EU-Ebene. Die Europäische Stiftung für Berufsbildung (ETF), sowie der beratende Ausschuss für Berufsbildung können wie Cedefop Zuständigkeiten in Verbindung mit der Umsetzung des Aktionsplanes des bildungspolitischen Programms für lebenslanges Lernen übernehmen.

Die Verwaltung ist von der europäischen Kommission und die nationalen Agenturen wahrgenommen. Ein Mitgliedsstaat kann mehrere Agenturen beauftragen, die sich mit speziellen Aufgaben oder Zielgruppen auseinandersetzen. In Deutschland zum Beispiel gibt es drei solche Agenturen, die die Betreuung unterschiedlicher sektoraler Programme des PLLs übernehmen. Die Programme Erasmus und Comenius haben jeweils eigene, für

45 Rat der Europäischen Union: Allgemeine und berufliche Bildung 2010. Die Dringlichkeit von Reformen für den Erfolg der Lissabon-Strategie. Brüssel. 12.02.2004. 14358/03 EDUC 168 - KOM(2003) 685 endg

46 Europäischer Rat: Mitteilung für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates am 2. Februar 2005. <http://eur-lex.europa.eu> (abgerufen am 25.09.2012)

sie zugeschnittene Agenturen und Leonardo da Vinci und Grundtvig fallen unter die Tätigkeit einer gemeinsamen Agentur. Selten verwalten die Mitgliedstaaten die einzelnen sektoralen Unterprogramme des PLL getrennt, sondern mit Hilfe von mehreren Agenturen. Der Regelfall ist eine Agentur, die zuständig für die nationale Umsetzung des Gesamtprogramms des lebenslangen Lernen ist.

Teilnehmen können alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, sowie die Länder der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA), die Mitglieder des Europäischen Wirtschaftsraums (Island, Liechtenstein und Norwegen), der Schweizerischen Eidgenossenschaft sowie die EU-Beitrittskandidaten und die potenziellen Kandidatenländer im westlichen Balkan.

4.3.1 Zielsetzung

Der Beschluss Nr. 1720/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom Jahr 2006, in dem der Aktionsplan für Lebenslanges Lernen als Bildungsprogramm erstellt wurde, bestimmt, dass *"Das allgemeine Ziel des Programms für lebenslanges Lernen besteht darin, durch lebenslanges Lernen dazu beizutragen, dass sich die Gemeinschaft zu einer fortschrittlichen wissensbasierten Gesellschaft mit nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung, mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt entwickelt, in der zugleich ein guter Schutz der Umwelt für künftige Generationen gewährleistet ist"*⁴⁷.

Um ein so definiertes Ziel greifbar zu machen, wurden zugleich spezifische Ziele definiert, die das Programm für Lebenslanges Lernen verfolgen soll:

- *„Entwicklung einer qualitativ hochstehenden allgemeinen und beruflichen Bildung und Förderung von hohen Leistungsniveaus, Innovation und einer europäischen Dimension innerhalb der geltenden Systeme und Verfahren;*
- *Unterstützung der Verwirklichung eines europäischen Raums des lebenslangen*

⁴⁷ Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Abrufbar im Internet <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32006D1720:DE:NOT>. (abgerufen am 20.09.2012)

Lernens;

- *Verbesserung von Qualität, Attraktivität und Zugänglichkeit der verfügbaren Angebote für lebenslanges Lernen;*
- *Stärkung des Beitrags des lebenslangen Lernens zum sozialen Zusammenhalt, zum aktiven Bürgersinn, zum interkulturellen Dialog, zur Gleichstellung der Geschlechter und zur persönlichen Entfaltung;*
- *Förderung von Kreativität, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit sowie der Entwicklung von Unternehmergeist;*
- *Steigerung der Beteiligung von Menschen aller Altersgruppen am lebenslangen Lernen, einschließlich Menschen mit besonderen Bedürfnissen und benachteiligte Gruppen;*
- *Förderung des Sprachenlernens und der sprachlichen Vielfalt;*
- *Entwicklung der Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT);*
- *Stärkung der Rolle des lebenslangen Lernens bei der Entwicklung eines europäischen Bürgersinns unter Wahrung der europäischen Werte sowie der Toleranz und des Respekts für andere Völker und Kulturen;*
- *Förderung der Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung in allen Bereichen der allgemeinen und beruflichen Bildung;*
- *Verbesserung der Qualität durch Förderung der bestmöglichen Nutzung von Ergebnissen, innovativen Produkten und Prozessen sowie Austausch vorbildlicher Verfahren“.*⁴⁸

Um das Erreichen dieser Ziele konkret umsetzen zu können, definiert das Programm Maßnahmen, die den Prozess erleichtern:

- *„Mobilität der Teilnehmer am lebenslangen Lernen*
- *bilaterale und multilaterale Partnerschaften;*
- *unilaterale, nationale oder multilaterale Projekte einschließlich Projekte zur*

⁴⁸ Institutionen der EU: Programm für Lebenslanges Lernen (2007-2013). Stand: 29.01.2009
http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11082_de.htm,
(abgerufen am 09.07.2012)

Förderung der Qualität der allgemeinen und beruflichen Bildungssysteme durch den grenzüberschreitenden Transfer von Innovationen;

- *multilaterale Netze;*
- *Untersuchung und Reform der Politik und der Systeme des lebenslangen Lernens sowie ihrer Bestandteile;*
- *Gewährung von Betriebskostenzuschüssen zur Übernahme bestimmter Betriebs- und Verwaltungskosten von Einrichtungen oder Vereinigungen;*
- *flankierende Maßnahmen, d. h. weitere Initiativen zur Förderung der Programmziele;*
- *Maßnahmen zur Vorbereitung dieser Aktionen;*
- *Veranstaltungen (Seminare, Kolloquien, Sitzungen) zur Erleichterung der Durchführung des Programms, Informations-, Bekanntmachungs-, Sensibilisierungs- und Verbreitungsaktionen sowie Maßnahmen zur Überprüfung und Bewertung des Programms.* ⁴⁹

4.3.2 Struktur des Programms und Zielgruppen

Das Programm für lebenslanges Lernen besteht aus vier Hauptprogrammen, die vier wesentliche Sektoren umkreisen, einem Querschnittsprogramm mit vier Unterprogramme und dem Jean-Monnet-Programm, welches drei wesentliche Aktivitäten umfasst. Die zwei Hauptprogramme – Erasmus und Leonardo da Vinci fördern die Hochschulbildung und die berufliche Bildung. Ihnen sind noch zwei Programme – Comenius und Grundtvig - beigelegt, die durch Unterstützung der Schulbildung und der Berücksichtigung aller Bildungsbereiche ohne Ausnahmen von bestimmten Altersgruppen, ermöglichen. Dazu gehört noch das interdisziplinäre „Querschnittsprogramm“, das sich unter anderem auf politische Bildung und das Erlernen von Sprachen fixiert. Alle fünf Programme werden durch die Aktion „Jean Monnet“ unterstützt, die neben der Unterstützung von allgemeiner und beruflicher Bildung und Integration innerhalb Europa auch die weltweite Angleichung von Hochschulen fördert.

49 Ebd.

Tabelle 10: Politisches Programm für Lebenslanges Lernen (Ziele und Zielgruppen des Programms)

Politisches Programm für Lebenslanges Lernen (2007 – 2013) - Aufbau						
Programme	Comenius	Erasmus	Leonardo da Vinci	Grundtvig	Querschnittsprogramm	Jean - Monnet
Ziele	Unterstützung der Schulbildung – bis zum Ende des Sekundarbereichs II	Hochschulbildung	Berufliche Bildung	Erwachsenenbildung	Politische Zusammenarbeit und Innovation im Bereiche des lebenslanges Lernens	Lehre – allgemeine und berufliche Bildung
					Sprachen lernen	Forschung
					Entwicklung innovativen IKT	Reflektion rund um europäische Integration
					Nutzung der gesamten Programmresultaten	
Zielgruppen	Schüler, alle Beteiligten der Vorschul- und Schulbildung, Einrichtungen und Organisationen, die solche Bildungsgänge anbieten	Studenten -alle Beteiligten der formalen Hochschulbildung und der beruflichen Bildung der Tertiärstufe	Auszubildende und erwachsene Lernenden, alle Beteiligten der beruflichen Bildung, ausgenommen die berufliche Bildung der Tertiärstufe	erwachsene Lernenden, Menschen auf dem Arbeitsmarkt	alle	alle
	Menschen benachteiligt durch 1) eine körperliche oder geistliche Behinderung, 2) soziale Ausgrenzung oder 3) Verhinderung der Bildung und Ausbildungsphase.					
	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinnützige Organisationen, ehrenamtlich tätige Einrichtungen und nichtstaatliche Organisationen - Unternehmen, Sozialpartner und ihre Organisationen auf allen Ebenen, einschließlich Berufsverbände und Industrie- und Handelskammern - Personen und Stellen, die auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene für Systeme und politische Strategien zuständig sind - Anbieter von Diensten, die Beratung und Informationen erteilen 					

Quelle: Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Union L 327/45., Artikel 16 -37

Aktionen unterstützt durch das Programm für Lebenslanges Lernen								
Unterstützungspunkte	Mobilität	Partnerschaften	Projekte	Netzwerke	Beobachtung und Analyse der Politik und der Systeme im Bereich des lebenslangen Lernens -	Tätigkeiten, Aktionen	Betriebskostenzuschüsse – für allgemeine und berufliche Bildung und Integration innerhalb der europäischen Gemeinschaft	Ausstellung von Zertifikate und Urkunden
Anzahl Maßnahmen	23 Maßnahmen	5 Maßnahmen	11 multilaterale Maßnahmen	13 multilaterale Maßnahmen	13 – Maßnahmen für alle drei Punkte			
	Einzelne Personen	bilaterale	Multilaterale - die insbesondere auf die Förderung der Qualität der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung durch grenzüberschreitenden Innovationstransfer ausgerichtet sind	multilaterale	Querschnittsprogramm	Initiativen zur Förderung der Ziele des Programms für lebenslanges Lernen („flankierende Maßnahmen“	Jean - Monnet	Erasmus
	Organisationen, Einrichtungen, Vereinigungen	multilaterale	Unilaterale, nationale				Einrichtungen wie Europakolleg, das Europäische Hochschulinstitut, das Europäische Institut für öffentliche Verwaltung (EIPA)	Leonardo da Vinci

Tabelle 11: Aktionen des Programms für lebenslanges Lernen

Quelle: Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Union L 327/45., Artikel 16 -37

5. Evaluation des Programms für lebenslanges Lernen

Im vierten Kapitel der Arbeit wurde das Programm für lebenslanges Lernen vorgestellt, mit den vier sektoralen Programmen (Erasmus, Leonardo da Vinci, Comenius und Grundtvig), dem Querschnittsprogramm und dem Jean-Monet-Programm. Entworfen wurde das Programm für den Zeitraum 2007 – 2013. Dadurch ist eine Endevaluation noch nicht möglich und wird hier anhand einer Zwischenevaluation analysiert. Der Bericht über die Evaluierung ist eine der Anforderungen des Beschlusses Nr. 1720/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. November 2006 über das Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernen.

„Das Programm für lebenslanges Lernen sollte regelmäßig in Zusammenarbeit zwischen der Kommission und den Mitgliedstaaten überprüft und evaluiert werden, so dass insbesondere in Bezug auf die Prioritäten für die Umsetzung der Maßnahmen Anpassungen vorgenommen werden können. Die Evaluierung sollte auch eine externe Bewertung durch unabhängige, unparteiische Stellen beinhalten“⁵⁰

Daten über die Evaluation des Programms für lebenslanges Lernen werden von zwei veröffentlichten Studien entnommen: die „Life long learning activity Report (2009 – 2010)⁵¹ und „The Interim Evaluation of the Lifelong Learning Programme (2007-2013)⁵². Die Zwischenevaluierung deckt die Aktivität aller Teilprogrammen des PLLs über die ersten zwei Aktionsjahre des Programms (2007 – 2009) ab. Der zweite Bericht wurde in Auftrag an die Public Policy and Management Institute (Litauen) gegeben durch den Dienstvertrag Nr. 2009-5173-PPMI. Das Litauische Institute bekam Unterstützung von einem Lenkungsausschuss der Generaldirektion Bildung und Kultur und der Exekutivagentur

50 Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Union L 327/47. Stand 24.11.2006

51 Europäische Kommission: Lifelong learning Activity Report 2009 – 2010. http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-programme/index_en.htm, (abgerufen am 10.07.2012). Seite 4

52 European Commission. Directorate-General for Education and Culture: The Interim Evaluation of the Lifelong Learning Programme (2007-2013). Service Contract No. 2009-5173-PPMI. Final Report. Public Policy and Management Institute (Litauen)

Bildung, Audiovisuelles und Kultur.

Die Zwischenevaluation des Programms für lebenslanges Lernen dient nicht nur einer rückwärts gerichteten Sammlung von Ergebnissen, sondern hat gleichzeitig eine perspektiv - schaffende Funktion. Das Programm hat seinen Implementierungszeitraum noch nicht abgeschlossen. Daher ist eine Stärke – Schwäche Analyse aktuell für die weiteren Umsetzungen der Ziele relevant und für die Gestaltung eines Nachfolgeprogramms von großer Bedeutung. Die zwei Analysen – die als „retrospektive“ und „prospektive“ gelten, schaffen eine Beurteilung der qualitativ und quantitativ erreichten Aspekte und eine Zukunftsaussicht für weitere Schritte.

Die Beurteilung verläuft in drei Richtungen, die in unterschiedlichen Blickwinkel die Ergebnissen darstellen.

- Relevanz – wie wichtig sind die Ergebnisse heute und morgen? In welcher Art und Weise haben sich die verschiedenen Komponenten des Programms beeinflusst und wurden sie alle aufeinander abgestimmt? Für wen war das Programm wichtig?

- Effektivität – wie weit wurden die Ziele erfüllt? Wurde das Programm im europäischen Raum bekannt gemacht und angenommen? Welche Auswirkung auf den europäischen Bildungsraum sind festzustellen?

- Effizienz – Kosten-Nutzen Faktor des Programms, wie funktionierten die Verwaltungs und Monitoringssysteme? Wie wurden alle theoretisch vorgenommene Ziele umgesetzt?

5.1 Methodologie, Relevanz, Effektivität und Effizienz

Damit ein qualitatives und quantitatives Bild der Programmergebnisse entstehen kann, wird zu mehreren Methoden gegriffen. *Desk Research, Fallstudien, Interviews – qualitative Methoden, Umfragen, Experten-Beurteilungen –Monitoring Data - quantitative Methoden und weitere Methoden der Politikanalyse* wurden eingesetzt.

In dieser Arbeit wird nach einer Verbindung gesucht, zwischen ausgeprägten demografischen Veränderungen und hoher Beteiligung der Ländern mit solchen Veränderungen am PLL. Daher ist wichtig zu unterstreichen, dass PLL wird dort in

Anspruch genommen, wo „die Ziele des lebenslangen Lernens nicht ausreichend von den Mitgliedstaaten selbst erreicht werden können.“⁵³ Das führt zu der Schlussfolgerung, dass die Länder, die ungünstige Bevölkerungsentwicklungen aufweisen und aktiv am PLL teilnehmen, zugleich selbst keine gute Teilnehmerquote und Angebote im Bereich des Lebenslanges Lernens anbieten können. Alle Maßnahmen im Bereich des lebenslangen Lernens von den konkreten hier betrachteten Programme auseinander zuhalten ist nicht leicht. Wie weit waren die europäischen Länder auf das PLL vorbereitet und wie gut können sie diese Maßnahmen verinnerlichen und sie weiter ausbauen, ist ein Thema des nächsten Kapitels. Dort wird die These überprüft, dass Länder mit ungünstigen demografischen Verschiebung und höherer Beteiligung an PLL, die Länder mit einem niedrigen Beteiligung an Angebot an nationalen lebenslanges Lernen Maßnahmen sind. Das Niveau der Teilnahme an lebenslangen Lernen allgemein wird in dem nächsten Kapitel näher betrachtet. Er konzentriert sich auf die Messung des lebenslangen Lernens der europäischen Länder mittels – European Lifelong Learning Indicators – ELLI – Index.

Zu den wichtigsten Ziele des Programms ist die Popularisierung der Idee eines lebensbegleitenden Lernprozesses und die Förderung der Teilnahme an den Unterprogrammen des PLLs. Auch die Verbesserung der Qualität und dem Angebot von Aktivitäten des lebenslangen Lernens mit Hilfe der Innovation und zufriedenstellender Leistung zählt dazu. Das Programm fördert die politische Zusammenarbeit zwischen den teilnehmenden Ländern und bringt die Entwicklung einer europäischen Dimension in der Bildung und Ausbildung vorwärts. Durch die Unterstützung des Spracherwerbs und die Verstärkung der individuellen Entfaltung ermöglicht das Programm die Schaffung eines europäischen Bürgersinns unter mobilen Lernenden.

Zwischen 2007 und 2009 zeigt sich, dass das PLL erfolgreich Personal und Lernende in formalen allgemeinen und beruflichen Bildung erreichen konnte und bei dem Erwerb und Anerkennung von Kompetenzen, Spracherwerb und Sozialkompetenzen eine Unterstützung geleistet hat. Das Programm konnte jedoch Menschen, die nicht bereits an formale Bildungsaktivitäten gebunden waren und auf dem Arbeitsmarkt oder als Schulabbrecher als Risikogruppen gesehen werden können, nicht erreichen. Der Zugang zu diesen Gruppen kann nicht durch die formalen Bildung erfolgen, sondern eher über die

53 Europäische Kommission: Zwischenevaluation des Programms für lebenslanges Lernen (2007-2013) Kurzdarstellung. <http://www.jugendpolitikeneuropa.de> (abgerufen am 20.09.2012)

nicht formale und informelle Lernmöglichkeit. Weitere Identifizierungen der Bedürfnissen dieser Gruppe Menschen, die am „Rand“ der Gesellschaft stehen und sich wenig im Gesellschaftskontext involviert und verbunden fühlen, sind wichtige Aspekte des lebenslangen Lernens und sollten nicht vernachlässigt werden.

Ein Programm ist effizient, wenn erfolgreiche Resultate erreicht werden und positive Nutzen und Auswirkungen auf breiterer Basis feststellbar sind. Die Gefahr, dass Ziele nicht erreicht wurden, besteht beim PLL bereits, begründet Tatsache durch eine *„unangemessene Größe des Budgets des Programms und der einzelnen Budgets der sektoralen Programme“*⁵⁴. Empfehlungen werden in diese Richtung schon gemacht, die entweder eine Zuweisung zusätzlicher Mittel oder kürzere und flexible Einteilungen der Förderungen vorschlagen. Änderungen werden im Bereich der Mobilität und Erwachsenenbildung angeraten, damit mehr Menschen davon profitieren können. Ein kritisches Blick sollte auf das Programm geworfen werden seitens der Indikatoren, die Output, Ergebnisse und Auswirkung des Programms in einem einheitlichen System präsentiert können. So ein logisches Modell der Programmintervention liegt bisher offenbar nicht vor, da viel Energie und Zeit in Änderungen des Rechtsrahmens investiert wurde, die die stabile Entwicklung des Programms möglicherweise beeinträchtigt haben. Eine Festlegung von konkreten Folgen und keine breit gefächerten Ziele sollten vorliegen, die ein Profit oder „best practise“ Methode durch die Anwendung der Instrumente „Austausch, Zusammenarbeit und Mobilität“ begründen können.

5.2 Ausgaben

Insgesamt wurden 6,97 Milliarden Euro für die gesamte Laufzeit des bildungspolitischen Programms für lebenslanges Lernen festgelegt. Zwischen 2007 und 2010 wurden bereits 3 Mrd. Euro davon zur Unterstützung transnationaler Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, zur Förderung der Modernisierung der Bildungssysteme, zur Vernetzung von Arbeitskreisen und zur Suche und Auffindung von „best practise“ Bildungsmethoden investiert.

Die Schwerpunkte des Programms können erkannt werden in der Verteilung des Budgets

54 Ebd.

nach Ländern und Unterprogrammen⁵⁵. Das Land, in dem die meisten finanziellen Mittel (das für den Zeitraum 2007-2009 für PLL vorgesehen wurde) flossen, war Deutschland. Frankreich, Italien und Spanien sind unter den größten Bezieher von den Geldern des Programms. Wenn das Budget des PLLs nach Programmen aufgeteilt wird schnell klar, das Programm Erasmus stärker als alle anderen Programme finanziell unterstützt wird. Dies war auch so im Mindesthöhe der Haushaltsmittelzuteilungen des „Aktionsplans des Programms für Lebenslanges Lernens vorgesehen“⁵⁶. Die Aktionen, die am häufigsten gefördert wurden, zeichnen sich in die Unterstützung von internationaler Mobilität und Mehrsprachigkeit aus. Deutschland profitierte überwiegend von den Programmen Leonardo da Vinci – für berufliche Aus- und Weiterbildung und Comenius, die die schulische Bildung unterstützt. Spanien bekommt die meiste finanzielle Unterstützung durch das Programm Erasmus für hochschulische Bildung und Italien war der größte Bezieher des Fördergeldes für das Programm für Erwachsene Bildung – Grundtvig.

55 Europäische Kommission: Lifelong learning Activity Report 2009 – 2010.
http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-programme/index_en.htm, (abgerufen am 10.07.2012).
Seite 4

56 Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Union L 327/67. Stand 24.11.2006

Das Budget des PLLs im Jahr 2009 – Ausgaben nach Teilnehmern

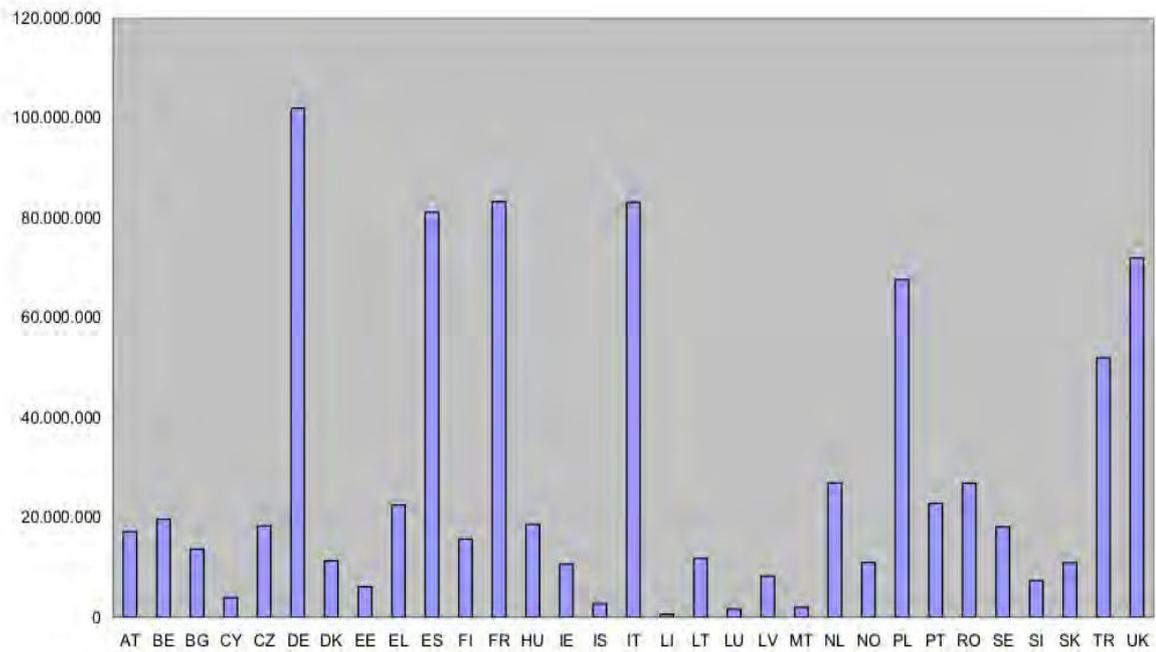
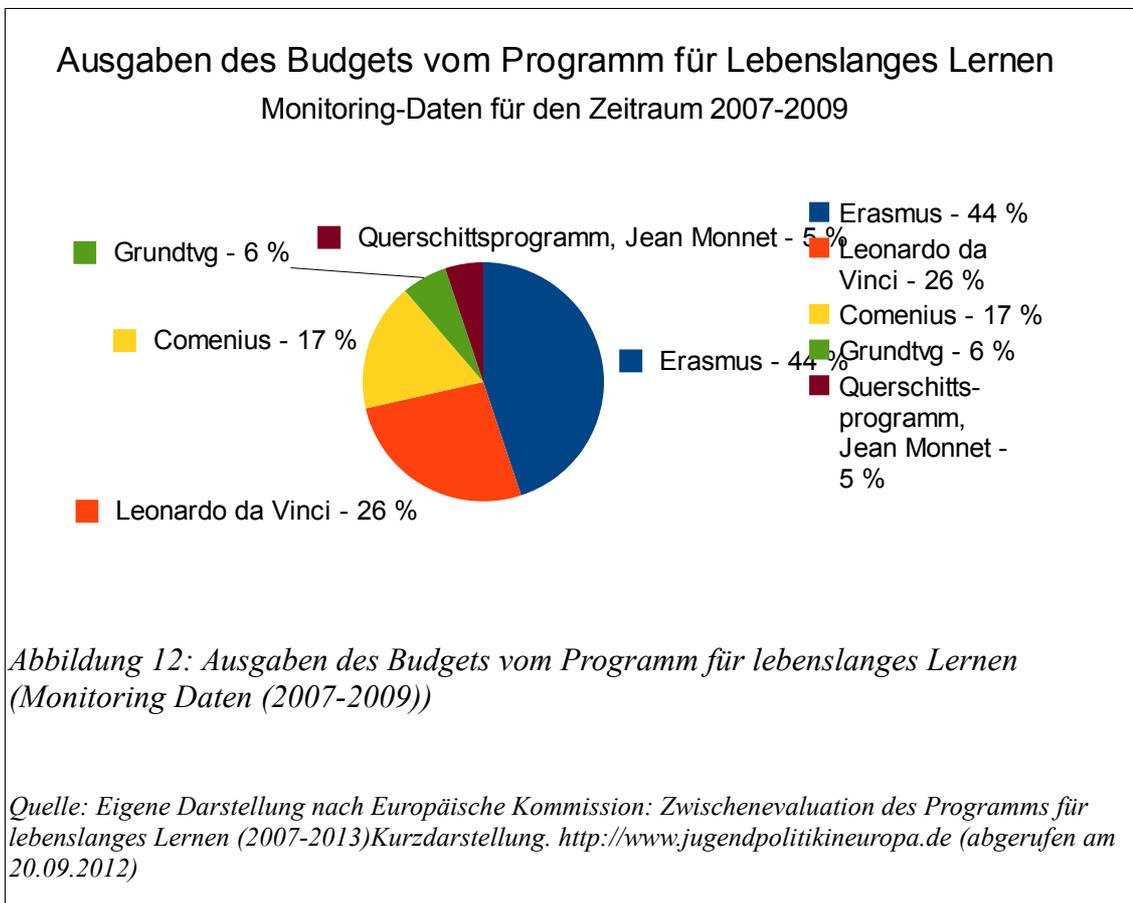


Abbildung 11: Programm für Lebenslanges Lernen - Budgetverteilung in Euro nach Teilnehmern im Jahr 2009

Quelle: Europäische Kommission: Lifelong learning Activity Report 2009 – 2010.
http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-programme/index_en.htm, (abgerufen am 10.07.2012), Seite 4

Das Budget des PLLs im Jahr 2009 – Ausgaben nach Teilprogramme:



Vorgesehene Mittelausstattung der sektoralen Einzelprogramme :

„Finanzausstattung:

Comenius 13 %,

Erasmus 40 %,

Leonardo da Vinci 25 %,

*Grundtvig 4 %.*⁵⁷

⁵⁷ Europäisches Parlament, Rat: Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Union L 327/67. Stand 24.11.2006

Die Verteilung der tatsächlichen Ausgaben entspricht der Vorgabe der Mittelzuweisung der Rechtsgrundlage, die im PLL-Beschluss Nr. 1720/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 2006 festgelegt wurde.

5.3 Quantitative Ziele und Ergebnisse

Tabelle 12: Quantitative Ziele des PLLs und Ist- und Soll- Werte

Quantitative Programmziele: Ist- und Soll- Werte ⁵⁸			
Programm	Ist – Wert	Soll – Wert	Aussichten
Einzelne Personen			
Comenius	450 000 Schüler/Jahr	3 Mio im Zeitraum 2007 - 2013	3 150 000 im Jahr 2013 – Ziel wird übertroffen
Erasmus	2,15 Millionen Studierende zwischen 1987 - 2009	3 Millionen bis 2012	gut
Leonardo da Vinci	72 000 – Praktika Plätze im Jahr 2009 vergeben 79 000 – im Jahr 2010	80 000 – Praktika Plätze im Jahr 2013	gut
Grundtvig	6 100 – erwachsene Lernenden wurden im Jahr 2009 unterstützt	7 000 – Einzelpersonen sollen es bis 2013 sein	nicht gut
Partnerschaften, Kooperationsprojekte und Netze			
Comenius	eTwinning – Schulkooperationsprojekte, die technische Infrastruktur und pädagogische Unterstützung den Lehrkräften und Schulen anbieten		

⁵⁸ Europäische Kommission: Bericht der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Zwischenevaluierung des Programms für lebenslanges Lernen. Brüssel 2011. KOM(2011) 413 endgültig. Seite 4

Quantitative Programmziele: Ist- und Soll- Werte			
Programm	Ist – Wert	Soll – Wert	Aussichten
	17 500 Projekte 50 000 Schulen 125 000 Lehrkräfte		
	Comenius-Regio – Partnerschaften – Verbindung der Bildungsbehörden auf regionalem und lokalem Niveau 280 – Finanzhilfen im Jahr 2009 verteilt		

5.4 Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen

Die Länder mit den schärfsten demografischen Veränderungen, die schon aktuell zu spüren sind und sich in Zukunft weiter vertiefen werden sind Deutschland, Österreich, Italien, Spanien. Mit Ausnahme von Österreich und Griechenland bestätigt sich die Annahme, dass diese Länder aktiver als andere am Programm für lebenslanges Lernen (2007-2013) teilnehmen.

Wenn man sich ein allgemeines Bild des Niveaus vom lebenslangen Lernen in Europa erschafft (siehe Abbildung 4: Lebenslanges Lernen in Europa, nach Regionen, in % 2008) , sieht man, dass das Ziel, von Mai 2002 unter den fünf EU- Benchmarks (die vom Europäischen Rat "Bildung und Jugend" für allgemeine und berufliche Bildung festgelegt wurden), das lebenslanges Lernen betrifft -

„...bis 2010 der EU-Durchschnitt der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter (Altersgruppe 25-64 Jahre), die sich am lebenslangen Lernen beteiligen, (sollte) mindestens 12,5 % betragen.“⁵⁹

am wenigstens in diesen Ländern erfüllt wird. Das gerechtfertigt das Interesse und die verstärkte Beteiligung am PLL.

59 Europäische Kommission: Mitteilung der Kommission - Europäische Benchmarks für die allgemeine und berufliche Bildung: Follow-up der Tagung des Europäischen Rates von Lissabon./<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:52002DC0629:DE:HTML>. (abgerufen am 20.09.2012)

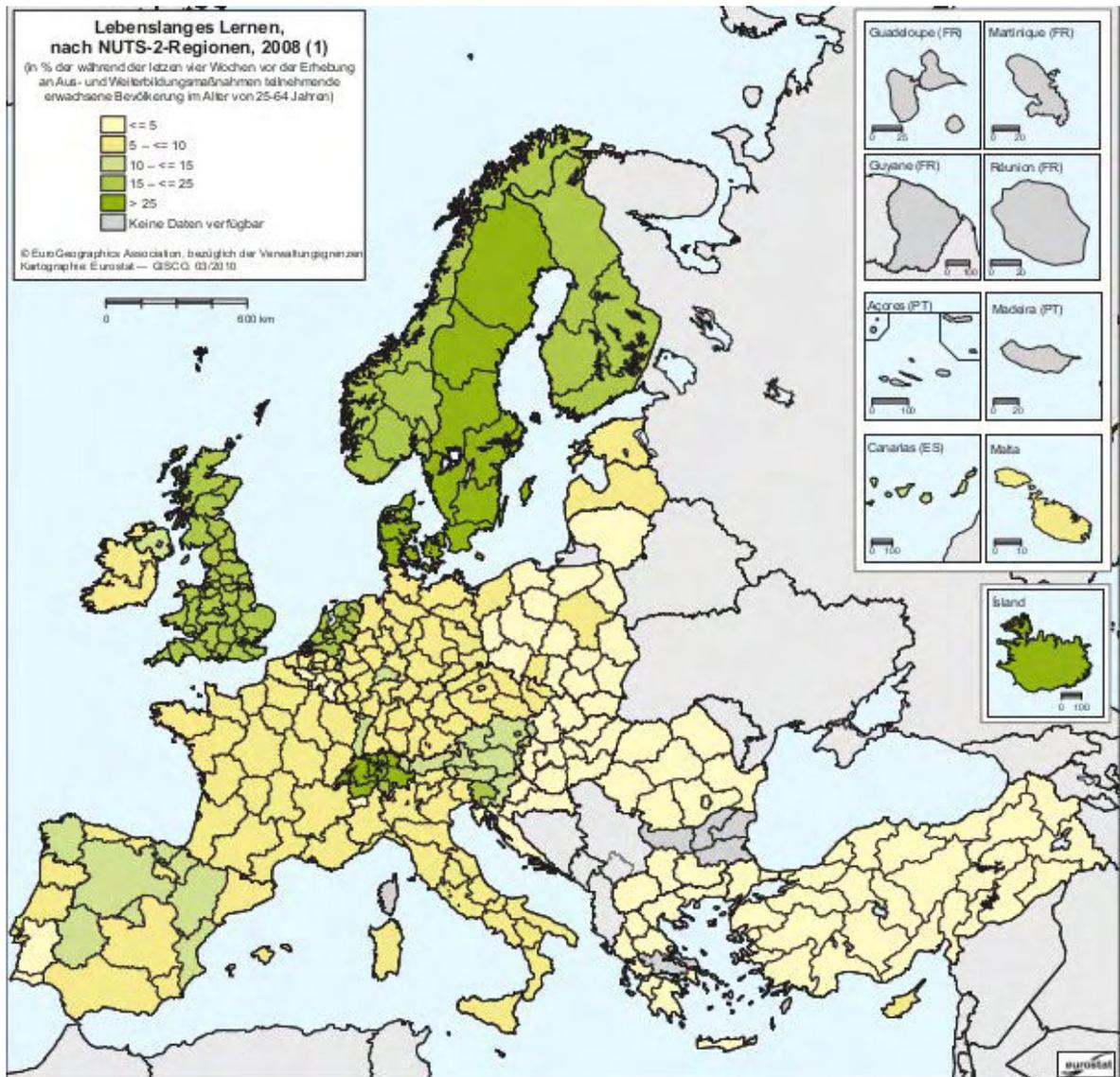
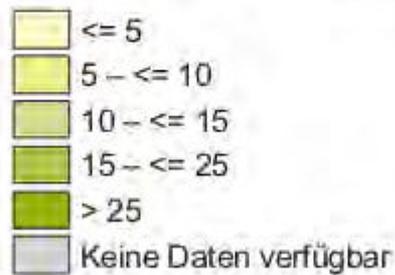


Abbildung 13: Lebenslanges Lernen in Europa, nach Regionen, in % 2008

Quelle: Eurostat

erwachsene Bevölkerung im Alter von 25-64 Jahren)



© EuroGeographics Association, bezüglich der Verwaltungsgrenzen
 Kartographie: Eurostat — GISCO, 03/2010

Nach dieser Auswertung aus dem Jahr 2008⁶⁰ wird die These bestätigt, dass Länder mit ungünstiger demografischer Entwicklung – wenig Nachwuchs und zahlreiche ältere Menschen, eine höhere Teilnahme an dem Programm für lebenslanges Lernen (2007-2013) haben und ihre Teilnahmequote an allgemeine lebenslanges Lernen Angebote niedriger als bei anderen europäischen Ländern ist. Das Auftreten von diesen drei Ereignisse kann man in Deutschland, Italien und Spanien beobachten. Nur 5 bis 10% der Menschen im erwerbsfähigen Alter (25 – 64 Jahre) nehmen an Aus und Weiterbildungsmaßnahmen im Jahr 2008 in diesen Ländern teil. Trotzdem haben diese drei Länder einen hohen Anteil des Budgets des PLLs für das Jahr 2009 beansprucht (siehe Abbildung 10: Programm für lebenslanges Lernen – Budgetverteilung nach Teilnehmern, Seite 71). Das kann darauf hinweisen, dass diese Länder die Notwendigkeit von den Maßnahmen des lebenslangen Lernens erkannt haben. Trotzdem fehlen nationale Einrichtungen, die solche Lernangebote organisieren, deswegen sind sie auf die europäischen angewiesen.

In Niederlande, Dänemark und Finnland ist das Bild genau umgekehrt. Diese Länder zeigen eine schwache Teilnahme an das Programm für lebenslanges Lernen, dahin gegen liegt die Teilnehmerquote der allgemeinen lebenslanges Lernen Angebote im Jahr 2008 mit 25 % sehr hoch. Diese Länder haben eine günstige demografische Entwicklung und wie in Abbildung 3 erkennbar, legen viel Wert auf die Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahme, die nicht mit dem Programm für Lebenslanges Lernen verbunden sind.

Im Jahr 2011 (siehe Abbildung 13: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung, Seite 88) hat sich die Inanspruchnahme der Maßnahmen des lebenslangen Lernens sich verstärkt. Deutschland, Griechenland und Italien erreichten die erwünschten 12,5 % nicht. In Portugal, Irland und Österreich verläuft der demografische Wandel ähnlich wie Deutschland, Spanien und Griechenland. Trotzdem haben diese Länder eine geringe Teilnahme an PLL und gleichzeitig geringere Teilnahme an allgemeine Weiter und Erwachsenenbildungsmaßnahmen.

Somit bilden sich drei Gruppen von Ländern mit ähnlicher Zusammensetzung von drei Ereignissen.

60 Eurostat: Lifelong Learning Europa 2008, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>, (abgerufen am 10.07.2012)

Gruppe Nr. 1 – Finnland, Niederlande und Dänemark

Diese Länder haben eine vorteilhafte demografische Entwicklung, niedrige Teilnahme an PLL und hohe Beteiligung der Erwerbsfähigen an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Gruppe Nr. 2 – Deutschland, Spanien, Italien

Diese Länder haben eine ungünstige bevölkerungsstatistische Veränderung, hohe Beteiligung an PLL und niedrige Teilnahme der Erwerbsfähigen an Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen.

Gruppe Nr. 3 – Portugal, Irland, Österreich

Diese Länder haben einen ungünstigen demografischen Wandel, niedrige Beteiligung an PLL und niedrige Inanspruchnahme der Angebote für Weiter- und Erwachsenenbildung.

Die abnehmende Zahl der Erwachsenen unter 50 Jahren, die stets absinkende Anzahl an Kindern und Jugendliche in Deutschland deuten darauf hin, dass die Anbieter von Weiter- und Erwachsenenbildung sich auf die veränderten Alterszusammensetzung der nachfragenden Zielgruppen anpassen müssen. Das bedeutet zum Einen, dass Bildungsmaßnahmen für Erwachsene (24-64 Jahre) verstärkt werden sollen, weil in den kommenden Jahrzehnten weniger Erwerbsfähige in der Lage sein müssen die Sozialsysteme zu unterstützen und zahlreiche Ältere zu unterhalten, was nur mittels eines besseren Bildungsniveau zu gewährleisten ist. Parallel dazu expandiert die Gruppe der 65- bis 80- Jährigen. Deswegen ist es notwendig, dass die Angebote für lebenslanges Lernen sich stärker auf diese Gruppe ausrichten.

Lebenslanges Lernen nach Geschlecht

Prozentsatz der an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden erwachsenen Bevölkerung im Alter von 25-64 Jahren

Insgesamt

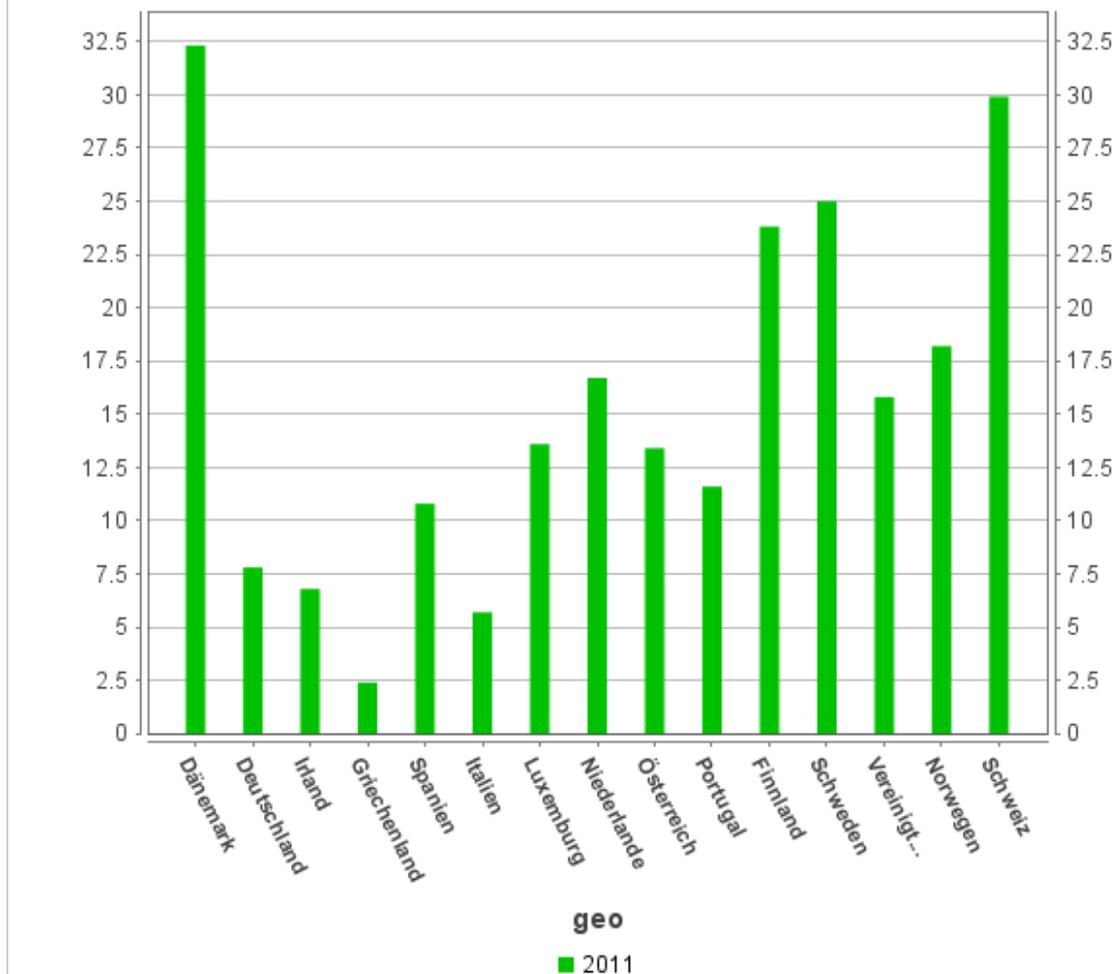


Abbildung 14: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung

Quelle: Eigene Darstellung nach Eurostat: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/graph.do?tab=graph&plugin=1&pcode=tsdsc440&language=de&toolbox=data> (abgerufen am 20.09.2012)

Dänemark, Schweiz, Schweden und Finnland sind die einzigen Ländern, bei denen 2011 mehr als 25 % der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahre Aus- und Weiterbildungskurse im Anspruch nehmen. Das sind die Länder, die wie im III. Kapitel gezeigt, aktuell und zukünftig, eine relativ stabile Bevölkerungsentwicklung aufweisen. Haben diese Länder hohe Beschäftigungsquoten? Hohe Bildungsausgaben, hohe Effizienz und Erfolg der Bildung und hohe Erwerbsquoten? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das folgende Kapitel dieser Arbeit.

5.5 ELLI – European Lifelong Learning Indicators

„Lernen ebnet unabhängig von Beschäftigungsaussichten und beruflicher Stellung den Weg für ein erfülltes Leben“ - Dr. Jorg Dräger (Bertelsmann Stiftung)⁶¹

Das europäische Programm für Lebenslanges Lernen (PLL) hat viele Anhänger in Form von Projekten, Organisationen und Institutionen, die ähnliche Ziele verfolgen und das Lernen als eine treibende Kraft, die entscheidend für den zukünftigen und nachhaltigen Erfolg der Menschen proklamieren. Darunter gibt es auch Projekte, die kritisch die Auswertung solcher Maßnahmen erörtern. 2008 wurde ein European Lifelong Indicators - (ELLI-Index) Projekt von der Bertelsmann Stiftung vorangetrieben, das alle Länder der europäischen Union umfasst. Dieser Index fasst statistische Ergebnisse, die sich in vier getrennten Bereichen mit dem Thema „Lernen“ umfassend auseinandersetzt. Die vier Säulen wurden, vom „Delors Report“ (veröffentlicht im Jahr 1996), abgeleitet. Der Lernprozess wird nach diesen Säulen in vier Bereiche geteilt: „Learning to know“ - Lernen wissen zu erwerben, „Learning to do“- Lernen zu handeln, „Learning to live together“ - Lernen zusammen zu leben und „Learning to be“ - Lernen das Leben zu gestalten. Diese vier Dimensionen werden in vier Lebensabschnitte transkribiert. Das Lernen, Wissen zu erwerben wird dem Lernprozess in der schulischen und hochschulischen Einrichtungen zugeordnet, wie Menschen zu handeln lernen wird durch die berufliche Bildung gekennzeichnet. Zusammen zu leben, lernen Menschen, wenn sie an sozialem

61 Dr. Hoskins, Bryony/Cartwright Fernando/ Dr. Schoof, Ulrich. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): In European Lifelong Learning Indicators. Wo steht Deutschland beim lebenslanges Lernen? ELLI Index Europa 2010, Seite 4. http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-25A33F85-4D7C5B0C/bst/hs.xml/90232_90237.htm (abgerufen am 24.09.2012)

Zusammenhalt interessiert sind und Werte wie Toleranz, Integration, Engagement und Offenheit unterstützen. Lernen, das Leben zu gestalten wird durch Teilnahme an Weiterbildungskursen, kulturellen Veranstaltungen, Sport und selbstgesteuertes Lernen beschrieben. Diese Indikatoren werden eine Fülle von Kennzahlen zugeschrieben, sodass die Messung überhaupt möglich gemacht werden kann.

Das Ziel dieses Projektes ist es, ein wenig greifbares, abstraktes Thema wie das für lebenslanges Lernen, das gleichzeitig sehr wichtig und entscheidend für den Erfolg der Nationen ist, messbar und Lernfortschritte sichtbar zu machen. Sobald sich das Programm für lebenslanges Lernen, das im vierten Teil beschrieben wurde, ein Lern – Angebot - Charakter hat (primär werden Formen des Lernens popularisiert und finanziert), konzentriert sich ELLI-Index in einem Nachweis, wie sich die Länder der europäischen Gemeinschaft in Hinsicht auf das lebenslange Lernen entwickeln. Dieses Messkonzept hat das Potential die gelungenen Beispiele (Länder, die gut bei allen Indikatoren, des vier Säulen Modells, abschneiden) hervorzuheben, um die Qualität der Gestaltung des lebenslangen Lernens stets zu verbessern und die Aufmerksamkeit darauf zu richten. Da die Suche nach „best practise“ - Modelle, für das gemeinsame Lernen, füreinander und miteinander Lernen, in Europa wichtig ist, um die Gemeinschaft zusammen wachsen zu lassen und stärken, findet das Projekt ELLI in dieser Arbeit seinen Platz.

Lerndimensionen

Lernen Wissen zu erwerben

Die Merkmale und die Indikatoren, die berücksichtigt werden, sind wie folgt definiert:

Lernen Wissen zu erwerben	
• Formale Bildungsinfrastruktur	Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt (BSP)
• Teilnahme an frühkindlicher Bildung	Vorschulische Bildungsbeteiligung ab 4 Jahren bis zum Pflichtschulalter
• Ergebnis sekundärer Bildung	Lesekompetenz (PISA)
• Teilnahme an postsekundärer Bildung	Mathematische Kompetenz (PISA)
• Ergebnis postsekundärer Bildung	Naturwissenschaftliche Kompetenz (PISA)
	Teilnahme von Erwachsenen an formaler Bildung und Weiterbildung
	Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss

Abbildung 15: Lernen Wissen zu erwerben: das schulische und hochschulische Bildungssystem

Quelle: ELLI Index Europa 2010

Lernen zu handeln

Lernen zu handeln	
• Ergebnis formaler beruflicher Aus- und Weiterbildung	Abschlussquoten im beruflichen Sekundarbereich II (ISCED 3)
• Teilnahme an nonformaler beruflicher Aus- und Weiterbildung	Teilnahme von Beschäftigten an betrieblichen Weiterbildungskursen
• Angebot an nonformaler beruflicher Aus- und Weiterbildung	Teilnahmestunden an betrieblichen Weiterbildungskursen je Beschäftigtem
• Lernförderliche Arbeit und Arbeitsumgebung	Teilnahme an berufsbezogener nonformaler Bildung und Weiterbildung
	Ausgaben arbeitsmarktpolitischer Weiterbildungsmaßnahmen
	Anteil der Unternehmen, die andere Arten der Weiterbildung anbieten
	Kosten betrieblicher Weiterbildungskurse
	Anteil der Unternehmen mit betrieblichen Weiterbildungskursen
	Arbeit mit komplexen Aufgaben
	Nutzung des Internets bei der Arbeit
	Bei der Arbeit Neues hinzulernen
	Arbeit mit monotonen Aufgaben

Abbildung 16: Lernen zu handeln - das berufliche Bildungssystem

Quelle: ELLI Index Europa 2010

Lernen zusammen zu leben

Lernen zusammen zu leben	
▪ Gesellschaftliches Engagement	Mitgliedschaft in politischen Parteien
▪ Integration in soziale Netzwerke	Mitarbeit in politischen Parteien oder Bürgerinitiativen
▪ Toleranz und Offenheit, Vertrauen (in Menschen)	Freiwilliges und gemeinnütziges Engagement
	Vorhandensein einer Person, mit der man persönliche Angelegenheiten bespricht
	Regelmäßiges Treffen mit Freunden, Verwandten und Kollegen
	Meinung, dass das kulturelle Leben des Landes von Einwanderern bereichert wird
	Meinung, dass Homosexuelle ihr eigenes Leben nach ihren eigenen Wünschen gestalten können sollen
	Vertrauen in andere Menschen

Abbildung 17: Lernen zusammen zu Leben - Lernen für den sozialen Zusammenhalt

Quelle: ELLI Index 2010

Lernen das Leben zu gestalten

Lernen das Leben zu gestalten	
▪ Teilnahme an Weiterbildung (Freizeit)	Teilnahme am lebenslangen Lernen
▪ Teilnahme an kulturellem Lernen (Informelles Lernen durch Kultur)	Besuch von Ballett-, Tanz- und Opernaufführungen
▪ Teilnahme an Sport- und Erholungsaktivitäten	Kinobesuche
▪ Selbstgesteuertes Lernen mit Medien („Selbstlernen“)	Konzertbesuche
▪ Mediales Angebot für selbstgesteuertes Lernen	Museums-/Galeriebesuche
▪ Work-Life-Balance	Teilnahme an Sport
	Private Nutzung des Internets
	Internet-Zugang in Haushalten
	Vereinbarkeit von Privat- und Arbeitsleben

Abbildung 18: Lernen das Leben zu gestalten - Lernen als persönliche Entwicklung

Quelle: ELLI Index Europa 2010

5.5.1 ELLI – Index – wo steht Deutschland?

Die ersten Ergebnissen liegen für das Jahr 2010 vor und sie sind unter den vier Lernsäulen aufgeteilt.

„Deutschland steht in Hinsicht auf das lebenslange Lernen derzeit insgesamt nur auf dem Rang 10, also im europäischen Mittelfeld. Handlungs- und Aufholbedarf besteht vor allem im Bereich „Lernen Wissen zu erwerben“ (Rang 14 von 24), also im formalen Bildungsbereich. Verbesserungspotential besteht darüber hinaus sowohl beim berufsbezogenen Lernen (Lernen zu handeln, Rang 13 von 25) – insbesondere bei der beruflichen Weiterbildung – als auch in den beiden anderen Lerndimensionen „Lernen zusammen zu lernen“ (Rang 12 von 25) und „Lernen das Leben zu gestalten“ (Rang 10 von 27)“⁶²

Um die Defizite Deutschlands gegenüber allen anderen europäischen Ländern zu veranschaulichen dient die Tabelle 13: ELLI Index – Deutschland im Vergleich, die nur die unterdurchschnittliche Werte von allen vier Punkten darstellt.

⁶² ELLI – European lifelong learning Indicators – Wo steht Deutschland beim lebenslanges Lernen – Dr. Bryony Hoskins, Fernando Cartwright, Dr. Ulrich Schoof, BertelsmannStiftung, Seite 39

Tabelle 13: ELLI Index - Deutschland im Vergleich

Indikator	Kennzahl (Einheit, Jahr)	Deutschland – Rang	Deutschland – Wert	EU Durchschnitt	Bester Wert	Schlechtester Wert
Subindex „Lernen Wissen zu erwerben“ (Gesamtwert) ⁶³		14/24	41,17	46,8	Dänemark 76	Rumänien 11,4
Formale Bildungsinfrastruktur (Angebot)	Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Brutto sozialprodukt (BSP) (in %, 2006)	24/27	4,31	5,35	Dänemark 7,84	Rumänien 3,58
Teilnahme an postsekundärer Bildung	Teilnahme von Erwachsenen an formaler Bildung und Weiterbildung (in % aller 25-64-Jährigen, 2007)	14/23	5,2	6,38	Vereinigtes Königreich 15,1	Frankreich 1,7
Ergebnis postsekundärer Bildung (Output)	Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss (in %, 2008)	16/27	27,7	32	Zypern 47,1	Tschechische Republik 15,4
Subindex „Lernen zu handeln“						

63 UNESCO Institute of Statistics/ OECD/ Eurostat (UOE); Eurostat, Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC); OECD Program for International Student Assessment (PISA); Eurostat, Adult Education Survey (AES); Eurostat, Labour Force Survey (LFS)

Indikator	Kennzahl (Einheit, Jahr)	Deutschland – Rang	Deutschland – Wert	EU Durchschnitt	Bester Wert	Schlechtester Wert
(Gesamtwert)⁶⁴						
	Teilnahme von beschäftigten an betrieblichen Weiterbildungskursen (in % aller Unternehmen, 2005)	14/25	30	31	Tschechische Republik 59	Griechenland 14
Angebot an nonfarmaler beruflicher Aus- und Weiterbildung	Kosten betrieblicher Weiterbildungskurse (in % der gesamten Arbeitskosten, 2005)	16/27	1,3	1,6	Dänemark 2,7	Griechenland 0,6
Lernförderliche Arbeit und Arbeitsumgebung	Bei der Arbeit Neues hinzulernen (in % der Befragten, 2005)	20/27	66,1	71,4	Finnland 90	Bulgarien 56
Subindex „Lernen zusammen zu lernen“⁶⁵						
Gesellschaftliches Engagement (Teilnahme)	Mitgliedschaft in politischen Parteien (in %)	17/25	3,1	5,2	Österreich 15	Ungarn 0,7
Integration und	Regelmäßiges	17/25	53,5	59,4	Dänemark 76,7	Ungarn 34,8

64 UNESCO Institute of Statistics/ OECD/ Eurostat (UOE); Eurostat, Adult Education Survey (AES); Eurostat, Labour Force Survey (LFS); Eurostat, Labor Market Policy (LMP); Eurostat, Continuing Vocational Training Survey (CVTS); Eurostat, Information and Communication Technologies Enterprise Survey (ICTES); Eurofound, European Working Conditions Survey (EWCS)

65 Eurostat, European Social Survey (ESS), 2008

Indikator	Kennzahl (Einheit, Jahr)	Deutschland – Rang	Deutschland – Wert	EU Durchschnitt	Bester Wert	Schlechtester Wert
soziale Netzwerke	Treffen mit Freunden, Verwandten und Kollegen (in %)					
Subindex „Lernen das Leben zu gestalten“ ⁶⁶						
Teilnahme an Weiterbildung (Freizeit)	Teilnahme am lebenslangen Lernen (in %, 2008)	12/27	7,9	10	Schweden 32,4	Bulgarien 1,4
Teilnahme an kulturellem Lernen (Informelles Lernen durch Kultur)	Konzertbesuche (in %, 2007)	13/27	14	15	Estland 28	Griechenland 6
Teilnahme an Sport- und Erholungsaktivitäten	Teilnahme an Sport (in %, 2005)	12/27	41,4	42,5	Finnland 74,3	Rumänien 12,4

66 Eurostat, European Working Conditions Survey (EWCS); Eurostat, Labour Force Survey (LFS); Eurobarometer 278 European Cultural Values (ECV); Eurostat, Information and Communication Technologies Enterprise Survey (ICTES); Eurostat, European Social Survey (ESS)

5.5.2 Handlungsbedarf in den vier Lerndimensionen

Die Dimension „Lernen wissen zu erwerben“

Der kleine Anteil an öffentlichen Geldern was in Bildung in Deutschland investiert wird (Anteil des BIPs ausgegeben für Bildung pro Einwohner) ist als Thema in dem Bericht über die menschliche Entwicklung - Human Development Report 2010 und 2011, der in folgendem Teil näher betrachtet wird. Mit 4,31 % im Jahr 2006 und 4,4 % im Jahr 2010 zeigt sich eine leicht positive Entwicklung, die möglicherweise erhalten bleibt, wenn die Priorität auf Auswertungen wie diese und den mangelhaften Wert erkannt werden (Vergleich der Werten in Tabelle 13: ELLI Index in Deutschland, und Tabelle 15: Ausgaben für Bildung und Gesundheit und Anteil an Kindern und Älteren (Bericht aus dem Jahr 2010)).

Darüber hinaus ist offenbar der Zugang zur postsekundärer Bildung für Erwachsene nicht leicht oder nicht als wichtig eingestuft worden, sodass nur 5,2 % von allen 25 bis 64 Jährigen sich für eine Weiterbildung entscheiden. Die nächste Kennzahl dient der Erkennung von Bildungserfolg (Output) – der ist ebenso unterdurchschnittlich - der niedrige Anteil an Erwachsenen zwischen 30 und 34 Jahre mit tertiärer Bildung kann darauf hinweisen, dass einen Mangel an „jüngere“ Fachkräfte in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern bestehen kann.

In Deutschland wird weniger finanzielle Mittel für schulische und hochschulische Bildung ausgegeben, weniger Erwachsene nehmen an Weiterbildungsmaßnahmen teil und weniger von denen haben einen tertiären Bildungsabschluss. Diese drei Ergebnisse in der formalen Bildung, kennzeichnen Defizite, auf die die Bildungsanbieter und die gesamte Bevölkerung Deutschlands aufmerksam werden sollen.

Die Dimension „Lernen zu handeln“

Ähnlich gering wie die Teilnahme an formaler Bildung und Weiterbildungsmaßnahmen. Ist auch die Teilnahme an betrieblichen Weiterbildungsangebote. Das heißt, dass unabhängig davon, ob die Erwachsene in Deutschland sich in einer Erwerbstätigkeit befinden oder nicht, das Interesse an diese Maßnahmen besonders niedrig ist, im Vergleich zu anderen

Länder. Nur 66,1 % der Deutschen lernen etwas Neues bei deren beruflichen Tätigkeit hinzu. Liegt die niedrige Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen daran, dass die Notwendigkeit oder die Priorität davon von der Seite des Arbeitgebers nicht erkannt ist? Liegt es an niedrigen kognitiven Anforderungen oder an Desinteresse der Arbeitnehmer? Wie wichtig ist das, das Anspruchsniveau der Arbeitstätigkeit hoch ist und die Möglichkeit für Weiterbildung ein gängiges Mittel, um dieses Niveau zu erreichen ist? Wie in der Lerndimension „Lernen Wissen zu erwerben“ schon bewiesen, gibt es viele jüngere Menschen in Deutschland, die nicht hoch ausgebildet sind. Für sie sollte eine Weiterbildung, den Weg ebnet zu einer qualifizierten Tätigkeit ebnet.

Die Dimension „Lernen zusammen zu leben“

Die Deutschen haben selten Zeit für Familie, Verwandte und Freunde und verlieren das Interesse an die Regierung und die Politik. Würde sich das ändern, wenn sie mehr direkten Einfluss auf die politischen Maßnahmen haben können?

Die Dimension „Lernen das Leben zu gestalten“

Die Kennzahl „lebenslanges Lernen“ wird hier als jede Art berufliche oder private Weiterbildung in der Freizeit verstanden. Dadurch, dass die Spitzenwerte 4 mal höher liegen als dieser der Deutschen ist das einen Hinweis darauf, dass die Motivation etwas selbst sich beizubringen in der Bundesrepublik auf Anregung und Unterstützung angewiesen ist.

Dass die Deutschen sich wenig bewegen und durch Sport oder Kultur wenig lernen, weist auf Missachtung der förderlichen Auswirkungen des informellen Lernens auf die Lebensqualität.

5.2.3 Zusammenfassung

Die skandinavischen Ländern – Schweden, Finnland, Niederlande und Dänemark nehmen

bei den meisten Lerndimensionen und deren Kennzahlen führende Positionen ein. Deutschland schneidet in mehreren Punkten unterdurchschnittlich ab, was die Aufmerksamkeit auf diese Punkte richten sollte. Da die Parametern aus den letzten zwei Lerndimensionen - „Lernen das Leben zu gestalten“ und „Lernen zusammen zu leben“ schwer aktiv zu modellieren sind, können diese von den ersten beiden durch konkrete Maßnahmen verbessert werden. Die Bildungsinvestition, die niedrige tertiäre Bildungsbeteiligung, die geringe Teilnahme Erwerbsfähiger an formaler Bildung und die betriebliche Weiterbildung sind greifbare Punkte, die im Visier des Bildungswesens stehen müssen. Die Einstellung der Unternehmer zur Weiterqualifizierung der Arbeitnehmer muss verstärkt werden. Durch mehr Diskussion, Angebot und Anregung sind die Teilnehmerquoten an verschiedenen Bildungsmaßnahmen anzuheben.

Lernen soll in keiner Phase des Lebens an Bedeutung verlieren und bleibt weiter der Schlüssel für das Erreichen einer Vielzahl von erstrebenswerten Zielgrößen. Lernen in formalen, sowie auch informellen Formen soll an Bedeutung in Deutschland gewinnen, sodass es nicht nur lebenslang, sondern auch „lebensweit“ (alle Lerndimensionen und alle Lernformen)⁶⁷ ausgeübt werden kann. Durch eine positive Einstellung zum Lernen sind die Menschen in der Lage ihr Selbstwertgefühl, ihre Widerstandsfähigkeit und ihre Fähigkeit zum kritischen Denken zu stärken.

67 Vgl. BLK

6. Chancen der „alternden Gesellschaft“: Entwicklung durch Bildung und Beschäftigung

6.1 Die Berichte über menschliche Entwicklung der Vereinten Nationen

Im Vergleich hat Europa, trotz der eklatanten demografischen Veränderungen (siehe IV. Kapitel), viele andere Vorteile, die helfen können die Folgen dieser Veränderungen zu Prosperität und Wachstum führen zu lassen, auch wenn darunter der Aspekt absolute Bevölkerungszahl und Kindergeburten nicht fallen kann. Gesundes Leben, hoher Bildungsstand und Wohlstand sind Dimensionen, die die Entwicklung eines Kontinents ebenso beschreiben und Auskunft über die Qualität des Lebens auf diesem Kontinent geben. Wie diese Dimensionen sich verhalten, hängt nicht immer von demografischen Veränderungen ab. Hier werden Merkmale unterstrichen, hinter denen sich möglicherweise Chancen für eine wissensbasierte Gesellschaft, die in der wettbewerbsfähigsten Region der Welt lebt, stehen. Was ist es, was Europa besser kann oder wovon der Kontinent mehr vorweisen kann, wenn die humanen Ressourcen eindeutig eine Knappheit erleiden? Welche Potentiale sind noch unerschöpft, welche Wege sollen gegangen werden, um aus weniger mehr machen zu können? Eine Antwort wird in Themen wie Fortschritt, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Bildung, Zufriedenheit gesucht, die die Entwicklung eines Landes heutzutage beschreiben und somit eine neue Vergleichsdimension erschafft, die der Qualität und nicht der Quantität des menschlichen Lebens heraushebt.

Der Bericht über die menschliche Entwicklung (Human Development Report - HDR) aus dem Jahr 2010 und aus dem Jahr 2011 der Vereinten Nationen⁶⁸ liefert aktuelle Daten über den menschlichen Entwicklungsstand und lässt diesen Stand als Index aus mehreren Faktoren berechnen. Darunter fallen vier Hauptbereiche, die weitere Komponenten und Indikatoren zu deren Berechnung heranziehen. Die Lebenserwartung, die aktuelle und die erwartete Bildungsdauer und das Brutto Inland Produkt pro Einwohner sind diese vier

⁶⁸ UNDP (2010): Human development Report 2010. The Real Wealth of Nations: Pathways to Human Development. 20th Anniversary Edition. New York. <http://hdr.undp.org>.

Bereiche die grob den Rahmen der Berechnung des Human development Indexes (HDI) – den Index der menschlichen Entwicklung beschreiben.

Die Lebenserwartung ist mit dem Gesundheitszustand und respektive mit dem Wohlbefinden der Menschen verbunden. Die Bildung und das Einkommen dienen der Bestimmung der Potentiale und des Wohlstands der Länder und helfen, die Einstellung des Landes gegenüber der Bevölkerung darzustellen. Länder, die sich gut um ihre Bürger und Bürgerinnen kümmern, legen mehr Wert auf Bildung und Gesundheit, als andere. Bei allen Komponenten werden Grenzen (zwischen 1 und 0) gesetzt, die die Rahmen einer Entwicklung umfassen und einen Vergleich erst möglich machen. Die so genannten Eckpfosten geben ein Minimum und ein Maximum bei jeder Dimension an und ermöglichen eine Verfolgung der Entwicklung eines Landes oder zwischen mehreren Ländern im Verlauf der Zeit.

Diese Methode der Messung von menschlicher Entwicklung, die 1990 begonnen hat, wurde 2011 innerhalb 187 Länder durchgeführt. Der Anfang wurde durch eine einfache Leitlinie gesetzt, die besagt, dass *„Der wahre Wohlstand einer Nation sind die Menschen“*⁶⁹. Die Menschen sind das Versprechen für Wohlergehen und Prosperität eines Landes. Wie werden Menschen beschrieben, sodass es mit einem Wohlstand tatsächlich gerechnet wird? Welche Werte und Bezugsgrößen begründen die Messung und Ermittlung des HDIs? Wie wird das Leben der Menschen beschrieben, um den Wohlstand des Landes und dessen Entwicklung zu veranschaulichen? Ist das Bruttoinlandsprodukt das richtige Merkmal um den Wohlstand der Menschen und des Landes zu signieren? Als Resultat der Berechnungen (zu HDI), wurden bestimmte Staaten als Entwicklungsländer (developing countries) und andere als entwickelten Länder (developed countries) kategorisiert. Da kritisches Denken und Hinterfragen ein wichtiges Element jeder Innovation und Entwicklung bezeichnet, werden hier alte Denkmuster überprüft und weiter ausgebaut. Einzelne Berechnungsmethoden sind umstritten. In 2012 werden viele Foren veranstaltet unter der Leitung des UNDP (United Nations Development Programme), die die Diskussion führen über eine Veränderung des Berechnung vom HDI und das Zufügen des bisher berechnete Bruttonationaleinkommen pro Kopf (BNE) überflüssig macht. Die

⁶⁹ Deutsche Gesellschaft für Vereinten Nationen: Bericht über die menschliche Entwicklung 2010. Jubiläumsausgabe zum 20. Erscheinen. Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung, Berlin 2009

Fortschritte, die die Länder gegenwärtig machen, sollen umfassender kenntlich gemacht werden, indem sie mehr über Bildung, Gesundheit berichten und einen Zentralpunkt auf Nachhaltigkeit in mehreren Dimensionen legen. Stetiges Wirtschaftswachstum und beeindruckende Verbesserungen beschreiben nicht mehr den einzigen Weg zum Fortschritt und individuellen Wohlbefinden. Im Forum in Rio de Janeiro im Juni 2012 namens „Beyond GDP - Measuring the Future We Want“ wurden die Worte, die Robert Kennedy 1968 über das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gefasst hat, erneut unterstrichen:

“Our gross national product counts air pollution and cigarette advertising, ... the destruction of our redwoods and the loss of our natural wonder in chaotic sprawl... Yet [it] does not allow for the health of our children [or] the quality of their education. It measures neither our wit nor our courage; our wisdom nor our learning; it measures everything, in short, except that which makes life worthwhile.”⁷⁰

Um diese Defizite in der Berechnung des HDI in den bisherigen Berichten über die menschliche Entwicklung soweit wie möglich zu umgehen, werden hier die Messwerte zur Geltung gebracht, die Bildung, Gesundheit und Zufriedenheit betreffen.

Es gibt nicht nur kritisierbare alte Indizes, sondern neue, die als Resultat eine Umpositionierung von Prioritäten angeben. Im Bericht vom Jahr 2010 und 2011 sind neue Indizes⁷¹ zugefügt, die einen besonderen Wert auf Gerechtigkeit, Fairness und Lebensqualität legen.

Der vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Ideologie hinter der Notwendigkeit von Bildung und Lernen, die über das ganze Leben sich erstreckt, als eine Bewältigungsstrategie gegen die demografischen Veränderungen. Der anstehende Kapitel misst der Bildungsstand und ermittelt die Bedingungen in denen die Einstellung zum lebenslangen Lernen in unterschiedlichen Ländern eingebaut wird. Hier wird eine Korrelation von verschiedenen Merkmalen gesucht wie eine höhere Beteiligung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen (siehe Abbildung 13: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung,

70 Clark, Helen: Beyond GDP – Measuring the future we want. Opening Statement at UNDP Event on Measurement of Sustainable Development at Rio+20. 2012. <http://www.undp.org/content/undp/en/home/presscenter/speeches/2012/06/20/helen-clark-beyond-gdp-measuring-the-future-we-want/>, (abgerufen am 21. Juni 2012)

71 <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2011/download/de/>, 22. Juni 2012

Seite 88) und höherer Bildungsstand und höhere Beschäftigung. Wie Bildungsstand und Bildungsniveau definiert und berechnet wird, und welche Merkmale bisher als wichtig gesehen, untersucht und gemessen werden ist einen interessanten Aspekt dieses Kapitels. Sind die Länder, die eine geringe Teilnahme an PLL, aber eine höhere Beteiligung an Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen aufweisen, die Länder, die sich durch einen höheren Bildungsstand und höhere Beschäftigung bemerkbar machen? Ist letztendlich das Programm für lebenslanges Lernen (2007 – 2013) einen Rettungsschirm für die Länder, die auf nationale Ebene unausreichende Angebote für lebenslanges Lernen bieten und somit geringere Beschäftigungsquote vorlegen?

6.1.1 Bildung

Vier Hauptmerkmale dienen der Berechnung des Bildungsstandes in den betrachteten Human Development Reports (2010, 2011):

- Achievements in Education (Bildungserfolg),
- Access to Education (Zugang zur Bildung) - hier werden alle drei Stadien der Bildung berücksichtigt – primäre, sekundäre und tertiäre Bildung,
- Efficiency of primary Education (Effizienz der Grundschulbildung) und
- Quality of primary Education (Qualität der Grundschulbildung).

Das Merkmal Bildungserfolg lässt sich durch die weiteren Merkmale – Alphabetisierungsgrad der Erwachsenen und Bevölkerung mit mindestens Sekundarabschluss konkretisieren. Zugang zur Bildung wird anhand der Einschulungsquote der jeweiligen Stufen als Prozent der Bevölkerung in dem dazugehörigen Alter beschrieben. Effizienz der Primarschulbildung wird mittels Abbrecherquoten und Wiederholerquoten der Primarschulkohorten dargestellt. Qualität der Primarschulbildung lässt sich durch die Schüler – Lehrer Verhältnisse (Anzahl Schüler pro Lehrer) und Primarschullehrer mit Lehrerausbildung abbilden.

Hier die Hauptmerkmale, die das Thema Bildung statistisch in den Berichten der Vereinten Nationen beschreiben, in tabellarischer Form:

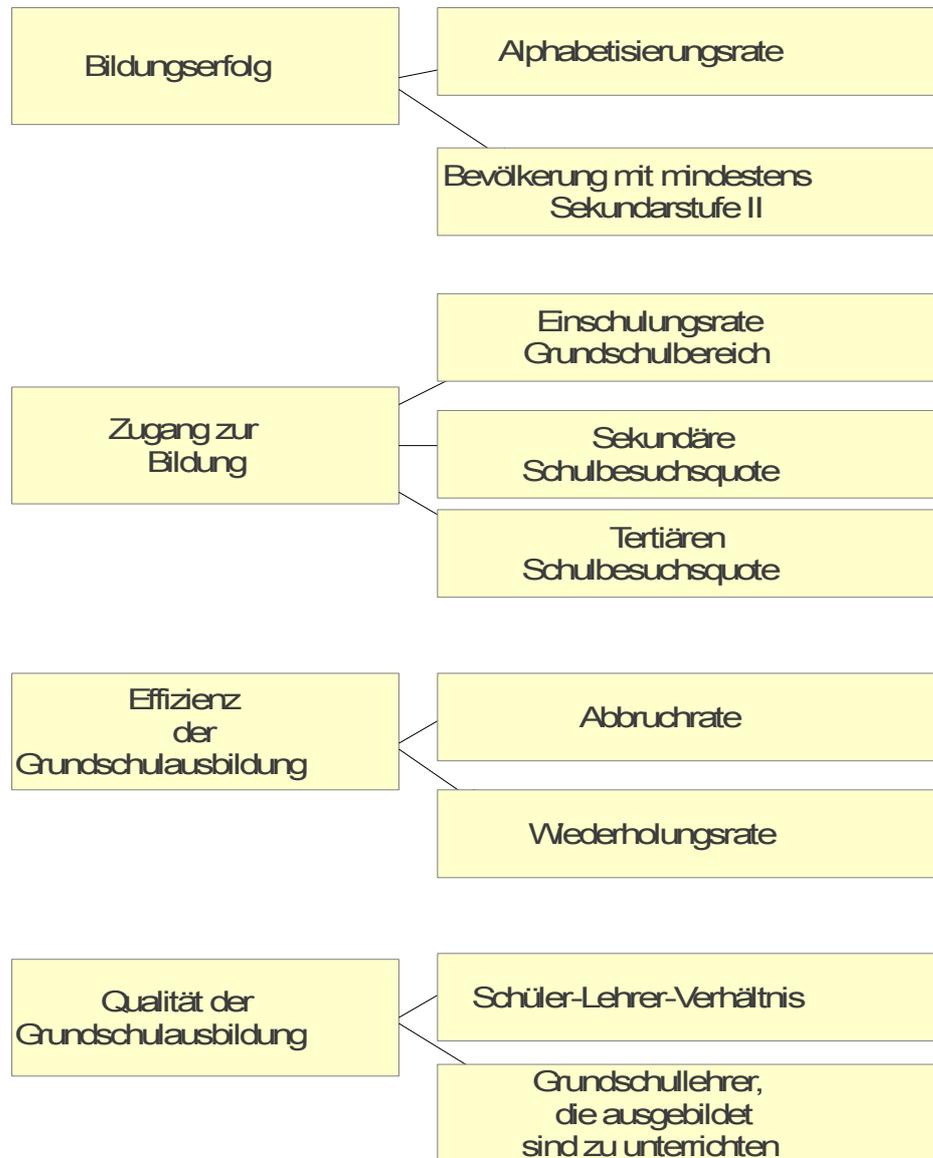


Abbildung 19: Komponente der Bildung

Quelle: eigene Darstellung nach HDR 2010

Wenn es um Bildungserfolg (Prozent der Bevölkerung über 25 Jahre mit mindestens Sekundärabschluss) geht, nimmt Norwegen den ersten Platz ein – dort verfügen fast alle Bürger (99,1 % der Frauen und 99,1 % der Männer), über 25 Jahre, über einen Sekundärabschluss (siehe Tabelle 14: Zugang zu und Effizienz der Bildung , Bildungserfolg und Erwerbsquote in 2010 in %, Seite 111). Nicht weit davon entfernt steht

bei diesem Merkmal auch Deutschland: 91,3 % der Frauen und 92,3 % der Männer über 25 Jahre verfügen über einen Sekundärabschluss. Die „Dropout Rates – die Abbrecherquoten in der Grundschule“ sind in Deutschland mit 4,4 % ein wenig zu hoch im Vergleich zu den 0,2 % bei den Norweger.

Nur 27,5 % der Bevölkerung Portugals verfügt die über einen Sekundärabschluss. Dieser Wert ist noch niedriger als die Wert aus Ghana oder Bolivien, festgestellt in 2010. Ein Jahr später weist Portugal eine positive Veränderung auf – im Bericht vom 2011 steht unter dem Merkmal „Bevölkerung mit mindestens einem Sekundärabschluss“ die Zahlen 40,4 % für Frauen und 41,9 % für Männer.

Wenn man sich die Erwerbsquote anschaut, um herauszufinden wie viele von allen Frauen und von allen Männern letztendlich eine Beschäftigung finden, kommt man zu der Schlussfolgerung, dass ein Sekundärabschluss heutzutage nicht mehr ausreicht, um einen Job zu bekommen, da die Prozent-Werte der arbeitenden Männern und Frauen viel tiefer als die der „gebildeten“ liegt. Folglich kann man davon ausgehen, dass eine Bildung als Erfolg bezeichnet werden kann, wenn dieser Prozess tatsächlich zum Erfolg, das heißt Arbeit oder Beschäftigung, führen kann. Wir können hier eine unerwartete Kluft entdecken, zwischen der Anzahl der Ausgebildeten und die der Erwerbsfähigen. Das ist vielleicht ein Zeichen dafür, dass die Bevölkerung vorbereitet werden muss, länger zu lernen, um sich bessere Chancen auf einen Job zu sichern. Am höchsten ist die Differenz bei den Frauen in Deutschland, die über einen Sekundärabschluss verfügen und denen, die aktuell erwerbstätig sind. Die Frauen, die sich über eine Beschäftigung freuen können, sind 38,2 % weniger als die die über einen Sekundärabschluss verfügen.

Vielleicht etwas beruhigend, wäre eine Korrelation zwischen einen hohen Anteil an Menschen, die sich auf tertiärer Stufe ausbilden und einen höheren Anteil bei den Erwerbsfähigen. Zwei Länder weisen, im Vergleich zu den anderen, ein besonders hohen Anteil der Bevölkerung auf(in dem dazu entsprechendem Alter), die sich für eine tertiäre Bildung entscheiden. Das sind die Länder Finnland mit 90,9 % und Griechenland mit 90,8 %. Trotzdem ist in diesen Ländern den Anteil an Erwerbsfähigen alles anderes als besonders hoch. In Griechenland liegt dieser Wert bei den Frauen besonders niedrig – nur 42,9 % der Frauen sind dort beschäftigt und nur 65 % der Männer. Das trotz der Tatsache, dass sich ein großer Anteil der Bevölkerung sich weiter bildet (tertiäre Bildung anfängt). In

Finnland sind die Prozente der Erwerbsfähigen nicht allzu tief, trotzdem mit 57 % Frauen und 64,9 % Männer, sind die Erwerbstätigen wesentlich weniger als in Irland. Dort finden 73% der Frauen und 74% der Männer eine Beschäftigung (prozentual gesehen der höchste Anteil unter den beschriebenen Ländern) unter der Bedingung, dass sich nur 60,6 % für eine tertiäre Weiterbildung entscheiden. Eine Begründung dafür kann man in den hohen Bildungserfolgswerten finden. In Irland haben 82,3 % der Frauen und 81,5 % der Männer einen Sekundärabschluss. Diese Bildungserfolgswerte sind nicht so hoch wie in Deutschland oder Norwegen, aber gehen mit einem besseren Ergebnis – höhere Erwerbsquote einher.

In anderen Ländern wie Portugal sieht die Lage genau diametral aus. Dort werden viel weniger Frauen und Männer auf Sekundarstufen Niveau (weist auf einen niedrigen Bildungserfolg hin), ausgebildet. Der Anteil der arbeitenden Männer und Frauen ist trotzdem hoch (im Vergleich zum Prozent der Ausgebildeten). Die Portugiesen sind, im Vergleich zu den restlichen betrachteten Ländern, am seltensten hoch ausgebildet – nur 40,4 % der Frauen und 41,9% der Männer verfügen über einen sekundären Abschluss. Trotzdem arbeiten 56,2 % der Frauen und sogar 69,4 % der Männer. Das bedeutet, dass mehr Frauen und Männer in Portugal beschäftigt als in Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien, Luxemburg und Griechenland sind. Im Vergleich zu Portugal, arbeiten in Deutschland 3,1 % weniger Frauen und 2,6 % weniger Männer, obwohl mehr als die doppelte Anzahl an Frauen und Männer erfolgreich ausgebildet werden.

Diese Kombination vom niedrigen Anteil der ausgebildeten Menschen und vergleichbar hohe Beschäftigungsquote in Portugal, kann zum Einen bedeuten, dass dort immer noch Tätigkeiten zu finden sind, die die Bevölkerung auch ohne ein hohes Bildungsniveau ausüben kann, zum Anderen könnte das in Zukunft zu Engpässen führen, wenn der niedrige Anteil an gebildeten Menschen in Portugal in kommenden Jahren weiter sinkt. Dann können die Zahlen der Erwerbsfähigen in Portugal drastisch sinken, da nicht genügend ausgebildete Menschen, die Erwerbsfähigen von heute austauschen können. Wie im IV Kapitel gezeigt wurde, gehört Portugal zu den Ländern, die eine geringe Teilnahme an der PLL (2007 – 2013) und an Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen aufweist und gleichzeitig ungünstige demografische Zukunft erwartet. Im Falle dass, das Merkmal

Beschäftigung sich weiter vom Merkmal Bildung beeinflussen lässt, würde der demografische Wandel nur mit weiteren Risiken und weniger Chancen im Zusammenhang gebracht.

In Belgien lässt sich etwas anderes feststellen. Trotz des hohen Anteils an Belgiern, die sich auf tertiärer Stufe ausbilden lassen - 66,3 %, gibt es nur wenig Frauen (46,7 %) und Männer (60,8 %), die erwerbstätig sind. Ähnlich ist die Situation in Italien, dort entscheiden sich 67,2 % der Bevölkerung zu studieren, trotzdem finden nur wenigen von ihnen Arbeit: nur 38,4 % der Frauen und 60,6 % der Männer. Belgien und Italien sind die einzigen von den hier betrachteten Ländern, bei den die beiden Erwerbsquoten für Männer als auch für Frauen am geringsten liegen, ohne dass es mit einem niedrigen Wert in der Zugang zur Bildung oder Bildungserfolg korreliert. Ein Wert lässt einen Weg zur Erklärung zu, im Fall von Belgien und das ist die Effizienz der Primarschulbildung – mit 12,8 % ist die Abbruchquote eine der höchsten in Europa. In Italien ist diese Erklärung nicht möglich, da dort die Effizienz der Primarstufe eine der höchsten ist – nur 0,1 % der Kinder brechen die Schulbildung ab.

Tabelle 14: Zugang zu und Effizienz der Bildung, Bildungserfolg und Erwerbsquote in 2010 (in %)

HDI 2011	Land	Zugang zur Bildung (2001 - 2010)			EDP* 2005-2008	Bildungserfolg (2010)		Erwerbsquote (2009)	
		I	II	III		Frau	Mann	Frau	Man
1.	Norwegen	98,7	110,4	73,5	0,2	99,1	99,3	63,0	71,0
3.	Niederlande	106,9	120,8	61,6	1,7	86,3	89,2	59,5	72,9
7.	Irland	104,6	118,1	60,6		82,3	73,0	73,0	74,0
9.	Deutschland	103,6	101,7		4,4	91,3	92,8	53,1	66,8
10.	Schweden	96,2	102,6	71,5	0,1	87,9	87,1	60,6	69,2
11.	Schweiz	103,4	96,0	51,2		63,6	73,8	60,6	73,7
16.	Dänemark	98,6	118,4	77,0	7,9	59,0	65,6	60,3	70,6
18.	Belgien	103,4	107,5	66,3	12,8	75,7	79,8	46,7	60,8
19.	Österreich	98,7	100,4	59,3		67,3	85,6	53,2	68,1
20.	Frankreich	108,7	113	55,3	2,2	79,6	84,6	50,5	62,2
22.	Finnland	97,4	109	90,9	2,0	70,1	70,1	57	64,9
23.	Spanien	107,2	120,8	73,4	0,2	70,9	75,7	49,1	68,5
24.	Italien	103,3	100,5	67,2	0,1	67,8	78,9	38,4	60,6
25.	Luxemburg	100,4	96,0	10,0	0,4	66,4	73,9	48,0	63,3
28.	England	106,4	99,0	59,0	13,5	55,3	69,5		
29.	Griechenland	101,2	101,8	90,8	1,8	64,4	72,0	42,9	65,0
41.	Portugal	112,3	106,8	61,2		40,4	41,9	56,2	69,4

Quelle: Eigene Darstellung nach HDR 2010

Agenda:

*EdP: Effizienz der Primarschulbildung

I – Einschulungsquote Primarstufe (% der Bevölkerung im Primarschulalter)

II – Einschulungsquote Sekundarstufe (% der Bevölkerung im Sekundarschulalter)

III – Einschulungsquote Tertiärstufe (% der Bevölkerung im Tertiärbildungsalter)

Effizienz der Primarschulbildung – Abbrecherquote, alle Klassen, (% der Primarschulkohorte)

Bildungserfolg – Bevölkerung mit mindestens Sekundärabschluss, (% der über 25-jährigen)

Erwerbsquote – Labour Force participation rate % (Proportion of a country's working-age population that engages in the labour market, either by working or actively looking for work, expressed as a percentage of the working-age population.)

Der Bericht der menschlichen Entwicklung aus dem Jahr 2011 liefert interessante geschlechtsspezifische Daten, die den Bildungsstand und die Beschäftigungssituation der Männern und der Frauen, in den jeweiligen Ländern, betreffen. Wie sieht prozentual der Anteil an gebildeter Frauen im Vergleich zu dem der Männern aus? Wie viele Frauen sind erwerbsfähig im Vergleich zum Anteil an beschäftigten Männern? Diese Antworten können Potenziale in Ländern aufdecken, wo der eine oder der andere Anteil niedrig im Vergleich zu anderen Staaten liegt. Die Zahlen sind auch ein Denkanstoß an die Bildung, Ausbildungssysteme und die Arbeitgeber der Länder mit freien (menschlichen) Potentialen. Dort wo der Anteil gebildeter Frauen gleich dem Anteil gebildeten Männer ist, ist davon auszugehen, dass der Anteil an beschäftigten Frauen und Männer gleich groß ist oder mindesten nah aneinander liegt. Vielleicht sollen die Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen an den gewandelten Zielgruppe angepasst werden, sodass der Differenz zwischen Bildung und Beschäftigung geringer wird.

Das Merkmal „Bevölkerung mit mindestens einem Sekundärabschluss“, betrachtet Menschen über 25 Jahre und wird nach Frauen und Männern geteilt. Diese Daten (siehe Tabelle 14: Zugang und Effizienz der Bildung, Bildungserfolg und Erwerbsquote in 2010 (in %), Seite 111) dienen als Antwort auf die erste Frage – wie viele Frauen im Gegensatz zu Männern haben diesen Bildungsstand erreicht. Hier zeichnet Norwegen erneut Spitzenwerte auf – 99,3 % der Frauen und 99,1 % der Männern, verfügen wenigstens über einen solchen Abschluss. Diese Werte sind in keinem der restlichen „very high human development“ Länder so groß. Die Frauen in Norwegen stellen ein wichtiges Element als Arbeitskräftepotential dort und sind mit 63 % (neben Irland mit 73 %) ein der größten Anteile an Frauen in einem Land der hoch entwickelten Staaten, die erwerbstätig sind. Überraschenderweise gibt es auch Beispiele für Länder an den der Anteil an gebildeten Frauen und Männer niedriger als der der beschäftigten ist – Portugal und Dänemark (nur der Anteil an gebildeten Frauen ist niedriger als der der beschäftigten Frauen).

Die Diskrepanz zwischen Anteil an gebildeten und beschäftigten Männern und Frauen kann Hinweise über die Effizienz der Bildung liefern – wenn der Unterschied in den Anteile groß ist, ist das ein Hinweis auf eine Bildung, die seltener zur Beschäftigung führt, als in den Fällen in denen der Unterschied zwischen Anteil gebildeten und beschäftigten Männer und Frauen klein ist. In den Ländern wie Deutschland ist der Anteil an gebildeten Männer mit 26 % höher als der der beschäftigten Männer, der der Frauen ist sogar mit 38,2 % höher. Kein anderes Land weist so einen großen Unterschied auf. Nah dran ist Norwegen – dort finden 36 % weniger Frauen eine Beschäftigung als diese, die einen Sekundärabschluss haben. Da der Merkmal „Erwerbsquote“ nicht die Bevölkerung über 25 Jahre betrachtet, sondern diese zwischen 15 und 64 Jahre, ist es logisch davon auszugehen, dass der Anteil an Gebildeten höher ist, da die Menschen über 64 Jahre ebenso betrachtet werden. Deswegen ist es nicht auszuschließen, dass in den Ländern in denen die Erwerbsquote viel geringer als diese der Gebildeten ist, auf die Tatsache des großen Anteils an älteren Menschen zurückzuführen lässt.

Wenn es um Ausgaben für Bildung⁷² geht, kann man eine Abhängigkeit bei den meisten „very high human development“ Länder bemerken. Die Ausgaben für Bildung und Ausbildung, die prozentual bezogen auf das BIP pro Kopf berechnet sind, sind geringer als die Ausgaben für Gesundheit. Der Unterschied variiert um ein bis zwei Prozent, nur in Deutschland sind die Ausgaben für Gesundheit fast doppelt so hoch wie diese für Bildung. Das kann zum Einen daran liegen, dass in Deutschland ein kleinerer Anteil des Bruttoinlandsproduktes für Bildung ausgegeben wird – nur 4,4 %. Im Vergleich zu anderen Nord-europäischen Länder wie Dänemark – 7,9 %, Island – 7,5%, Norwegen und Schweden – 6,7 %, Belgien – 6,1 %, Frankreich – 5,6 % ist dieser Wert deutlich geringer. Zum anderen liegt es daran, dass Deutschland einen der höchsten Anteile des Bruttoinlandproduktes zwischen 2000 und 2007 für Gesundheit ausgegeben hat – 8 %. Das ist der drittgrößte Wert nach Frankreich, das Land mit dem höchsten Wert – 8,7 % und Dänemark mit 8,2 %. Der große Unterschied zwischen dem Anteil an Ausgaben für Gesundheit und dem der Bildung in Deutschland, lässt sich durch die vergleichbar geringe Ausgaben für Bildung und hohe Ausgaben für Gesundheit erklären.

72 UNDP (2010): Human development Report 2010. The Real Wealth of Nations: Pathways to Human Development. 20th Anniversary Edition. New York. <http://hdr.undp.org>. , Tabelle 15: Begünstigendes Umfeld Kapitalströme und finanzielle Verpflichtungen, Seite 236

In den meisten nicht – europäischen Ländern ist die Verteilung der Gelder zwischen Bildung und Gesundheit diametral. In Israel, Katar, Singapur oder Südkorea werden zwei bis drei % mehr für Bildung als für Gesundheit verwendet. Wenn man die demografische Situation betrachtet, findet man eine mögliche Antwort – alle diese Länder haben einen deutlich niedrigen Anteil an älteren Menschen (über 65 Jahre) und einen vergleichbar höheren Anteil an Kindern und Jugendlichen (0-14 Jahre).

Deutschland hat den höchsten Anteil an über 65 Jährigen in 2010 (30,8%) und gleichzeitig den niedrigsten Anteil an Kindern zwischen 0-14 Jahre (20,4) – bezogen auf 100 Erwerbstätige (15-64 Jahre). Das könnte eine Erklärung für den vergleichbar niedrigen Wert bei den Bildungsausgaben und den höheren für die Gesundheit sein. In Belgien (26,5%) und Schweden (28 %) ist der Anteil an Älteren ebenso hoch. Diese Staaten haben den Vorteil, dass der Anteil der Kinder nicht so gering wie in Deutschland liegt. Die Tendenz ist trotzdem bei allen europäischen Länder gleich – es wird immer mehr Ältere und weniger Kinder geben (Vergleich zwischen 2000dem Jahr und 2010) .

Tabelle 15: Ausgaben für Bildung und Gesundheit und Anteil an Kindern und Älteren
(Bericht aus dem Jahr 2010)

Ausgaben für Bildung und Gesundheit ⁷³ und Anteil an Kindern ⁷⁴ und Älteren ⁷⁵ HDR Bericht aus dem Jahr 2010						
Länder/Rangliste HDI	Bildung % von BIP (2000- 2007)	Gesundheit % von BIP (2000- 2007)	Anteil +65 an 15-64, 2000	Anteil +65 an 15-64, 2010	Anteil 0-14 Jährige an 15-64, 2000	Anteil 0-14 Jährige an 15- 64, 2010
1. Norwegen	6,7	7,5	23,4	22,0	30,9	28,1
7. Holland	5,5	7,3	20,0	22,9	27,4	26,4
9. Schweden	6,7	7,4	26,7	28,0	28,6	25,4
10. Deutschland	4,4	8,0	24,0	30,8	23,1	20,4
12. S. Korea	4,2	3,5	10,2	15,4	29,2	22,7
14. Frankreich	5,6	8,7	24,7	25,9	28,9	28,3
15. Israel	6,4	4,5	16,2	16,7	45,4	43,7
17. Island	7,5	7,7				47,2
18. Belgien	6,1	7,0	25,7	26,5	25,9	25,7
19. Dänemark	7,9	8,2	22,2	25,1	27,7	27,5
38. Katar	3,3	2,9	2,3	1,2	36,1	15,8

Quelle: eigene Darstellung nach HDI 2010

73 UNDP (2010): Human development Report 2010. The Real Wealth of Nations: Pathways to Human Development. 20th Anniversary Edition. New York. <http://hdr.undp.org>.

74 United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. Child dependency ratio <math><15/(15-64)</math> by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 0-14 per 100 population 15-64)

75 United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011). World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. Old-age dependency ratio $65+/(15-64)$ by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 65+ per 100 population 15-64)

6.1.2 Beschäftigung

Bildung ist wichtig, da gebildete Menschen mit höher Wahrscheinlichkeit einen qualifizierten Arbeitsplatz bekommen und sich somit persönliche Entfaltung und finanzielle Unabhängigkeit sichern können. So dargestellt, kann man die Bildungsphasen als Mittel zum Zweck betrachten und der Zweck darf Beschäftigung genannt werden. In welchem Maße dieses Ziel erreicht wird, nachdem zunächst die Komponenten, die Bildung beeinflussen und anschließend die Finanzierung dafür schon geklärt ist, ist eine logische Folgefrage.

Der Bericht über die menschliche Entwicklung (des Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen - UNDP) liefert Daten, die Auskunft darüber geben, wie viele gebildete Menschen keine Beschäftigung finden, in Abhängigkeit wie gut sie ausgebildet sind. Sind wirklich besser Gebildete auch die die am häufigsten eine Beschäftigung finden? Wie sieht die prozentuale Verteilung der Gesamtbevölkerung aus, die potentiell eine Arbeit finden können, sobald sie das Alter dazu erreicht haben? Welche Trends kann man heute beobachten? Sind die Europäer gegenwärtig besser beschäftigt als in der Vergangenheit? Wovon können die Unterschiede abhängig sein?

In der Tabelle16 „Menschenwürdige Arbeit“ (Seite 119 kann man die Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten verfolgen, die das entsprechende Alter erreicht haben und diese der potentiellen Arbeitnehmer mit unterschiedlichen Ausbildungsgraden, die keine Beschäftigung finden.

Beim ersten Merkmal – Beschäftigungsquote, kann man erkennen, dass diese sich in den letzten Jahren bei den meisten Länder erhöht hat. Nur in vier von 16 untersuchten europäischen Länder – Schweden, Deutschland, Schweiz und Portugal macht sich eine negative Entwicklung bemerkbar. Bei den nicht - europäischen Länder ist diese rückgängige Entwicklung schon bei fünf von insgesamt nur acht Ländern ebenso der Fall.

Die niedrige Beschäftigungsquote in manchen europäischen Länder wie Frankreich, Belgien, Italien, Griechenland und Spanien kann durch die Ergebnisse der geschlechtsspezifischen Erwerbsquote (2009), die in der Tabelle14: Zugang zu und

Effizienz der Bildung, Bildungserfolg und Erwerbsquote in 2010 in % (Seite 112) gezeigt werden, eine Erklärung suchen. In allen diesen Ländern ist ein extrem niedriger Wert der arbeitenden Frauen sichtbar. In Spanien und Belgien ist dazu noch der prozentuale Anteil der arbeitenden Männern am niedrigsten. Am Bildungserfolg kann es nicht liegen, da die Länder, in denen sich die wenigsten Menschen mit abgeschlossenem Sekundärabschluss befinden, nicht gleichzeitig diese sind, in denen die Menschen am seltensten arbeiten. In Portugal, Dänemark und in der Schweiz sind die Menschen, mit einem Sekundärabschluss, am wenigsten. Trotzdem sind das nicht die Länder in denen die Beschäftigungsquote am niedrigsten liegt.

Wenn wir einen Blick auf die Tabelle 17: „Wahrnehmung vom individuellen Wohlbefinden und Glück“ (Seite 124) werfen, sehen wir, dass die Länder mit dem niedrigsten Grad der Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz die gleichen sind, die einen niedrigen Beschäftigungsgrad aufweisen. In Griechenland, Italien, Spanien, England und Frankreich ist die Bevölkerung am Arbeitsplatz weniger zufrieden als in allen anderen europäischen Ländern (siehe Tabelle 17, Seite 124) und ebenso weniger beschäftigt.

Von der Arbeitslosenquote geht hervor, dass häufig Menschen mit niedrigem Schulabschluss arbeitslos bleiben. Ausnahme machen Griechenland und Portugal – dort bleiben besser Ausgebildeten häufiger zu Hause. Das kann darauf hinweisen, dass die Bildung dort an die Arbeitswelt nicht optimal angepasst ist.

Die Länder in denen der geringsten Anteil an Arbeitslosen besteht sind Schweiz, Norwegen, Niederlande und Dänemark – die gleichen Länder, dessen Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen (siehe Abbildung 13: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung, Seite 88) hoch ist. Das heißt, dass sogar bei vergleichbarer Beschäftigungsquote der Europäer (der Unterschied zwischen den Anteile der Beschäftigten unter den europäischen Länder ist nicht groß), die Länder in den eine niedrige Teilnehmerquote an Weiter- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen besteht, mehr Arbeitslose mit einem hohen Bildungsgrad (mindestens mit einem Sekundärabschluss) gibt. Die Beschäftigungsquote in Deutschland ist hoch, trotzdem ist der Anteil Arbeitslose vergleichbar sehr hoch. Mit 16,8 % ist der Anteil an arbeitslose mit einem Primarstufenabschluss am höchsten von allen untersuchten Ländern.

Tabelle 16: Menschenwürdige Arbeit (HDR 2010)

Menschenwürdige Arbeit (HDR 2010)						
HDI	Land	Beschäftigungsquote (% der Bevölkerung zwischen 14 - 64)		Arbeitslosenquote nach Bildungsniveau (% der Arbeitnehmer mit dem jeweiligen Bildungsgrad)		
		1991	2008	Primarstufenab- schluss oder weniger (I) 2000-2008	Sekundärabsch- luss oder weniger (II) 2000 - 2008	Differenz (II-I)
1.	Norwegen	57,7	62,3 ↑	6,0	3,8	- 2,2
7.	Niederlande	51,4	59,3 ↑	8,0	7,8	- 0,2
9.	Schweden	62,0	57,6	12,7	8,8	- 3,9
10.	Deutschland	53,8	51,7	16,8	12,1	- 4,7
13.	Schweiz	65,0	61,2	6,8	5,7	- 1,1
14.	Frankreich	47,2	47,9 ↑	12,3	12,5	+ 0,2
16.	Finnland	52,2	54,7 ↑	12,3	10,5	- 1,8
18.	Belgien	43,8	46,5 ↑	11,0	10	- 1
19.	Dänemark	59,4	60,3 ↑	7,2	7,8	+ 0,6
20.	Spanien	41,2	48,6 ↑	10,5	13,4	+ 2,9
22.	Griechenland	44,3	48,4 ↑	7,5	16	+ 8,5
23.	Italien	42,6	43,6 ↑	7,3	10	+ 2,7
24.	Luxemburg	49,3	51,2 ↑			
25.	Österreich	51,8	54,5 ↑	8,8	6,1	- 2,7
26.	England	55,6	56,3 ↑	9,4	8,0	- 1,4
40.	Portugal	57,6	55,7	8,0	15,6	+ 7,6
	Nicht-EU Länder					
2.	Australien	55,6	59,4 ↑	7,4	6,2	- 1,2
4.	USA	59,4	59,2			
8.	Kanada	57,8	61,2 ↑	12,1	7,1	- 5
12.	Korea	58,6	58,1	2,1	7,1	+ 5
15.	Israel	45,2	50,4 ↑	14	19,1	+ 5,1
21.	Hongkong	61,8	56,6	5,6	6,3	+ 0,7

Quelle: eigene Darstellung nach HDR 2010

Betrachtet man die Beschäftigungsquote zum aktuellen Zeitpunkt (siehe Abbildung 13: Lebenslanges Lernen 2011 in % der erwerbsfähigen Bevölkerung, Seite 88) kann man folgende Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum Jahr 2008 und 2009 sehen⁷⁶. Die Länder mit den höchsten Beschäftigungsquoten bleiben Norwegen, Schweiz, Niederlande und Dänemark, bei beiden Geschlechtern. Griechenland, Italien, Spanien, Luxemburg, Belgien bleiben die Staaten, in denen die Bevölkerung seltener beschäftigt ist. Irland überrascht mit einer negativen Entwicklung, von den Spitzenwerten im Jahr 2009 für Männer und Frauen (siehe Tabelle 14, Seite 111) weist das Land im Jahr 2011 sehr niedrige Werte auf, die vergleichbar mit denen Spaniens. Obwohl Schweiz, Deutschland und Schweden im Zeitraum vom 1991 bis 2008 keine Steigerung der Beschäftigung aufweisen (siehe Tabelle 16: „Menschenwürdige Arbeit“, Seite 118), zeigen sie eine positive Entwicklung zwischen 2008 und 2011, ebenso Deutschland, Österreich und Dänemark.

⁷⁶ Eurostat: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/graph.do?tab=graph&plugin=1&pcode=tsiem010&language=de&toolbox=data>, Stand 26.Juni 2012

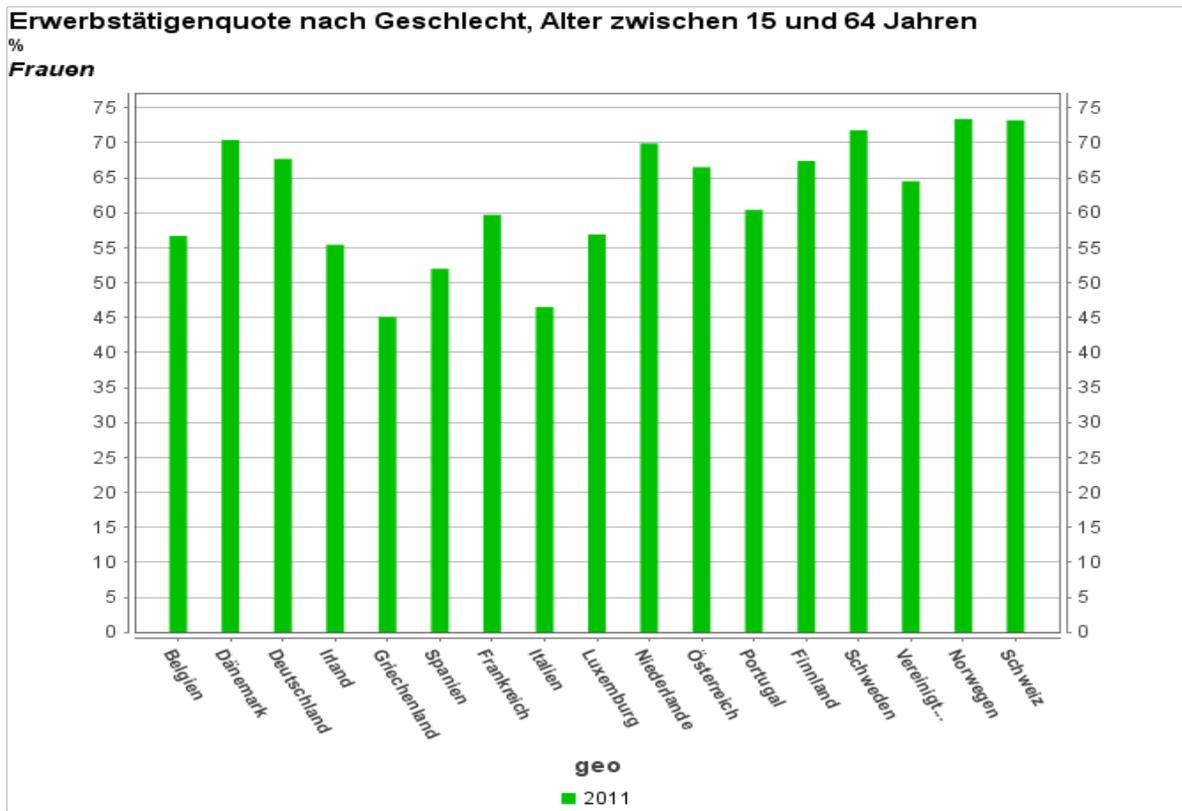


Abbildung 20: Erwerbstätige Frauen in Europa 2011

Quelle: Eurostat 2011

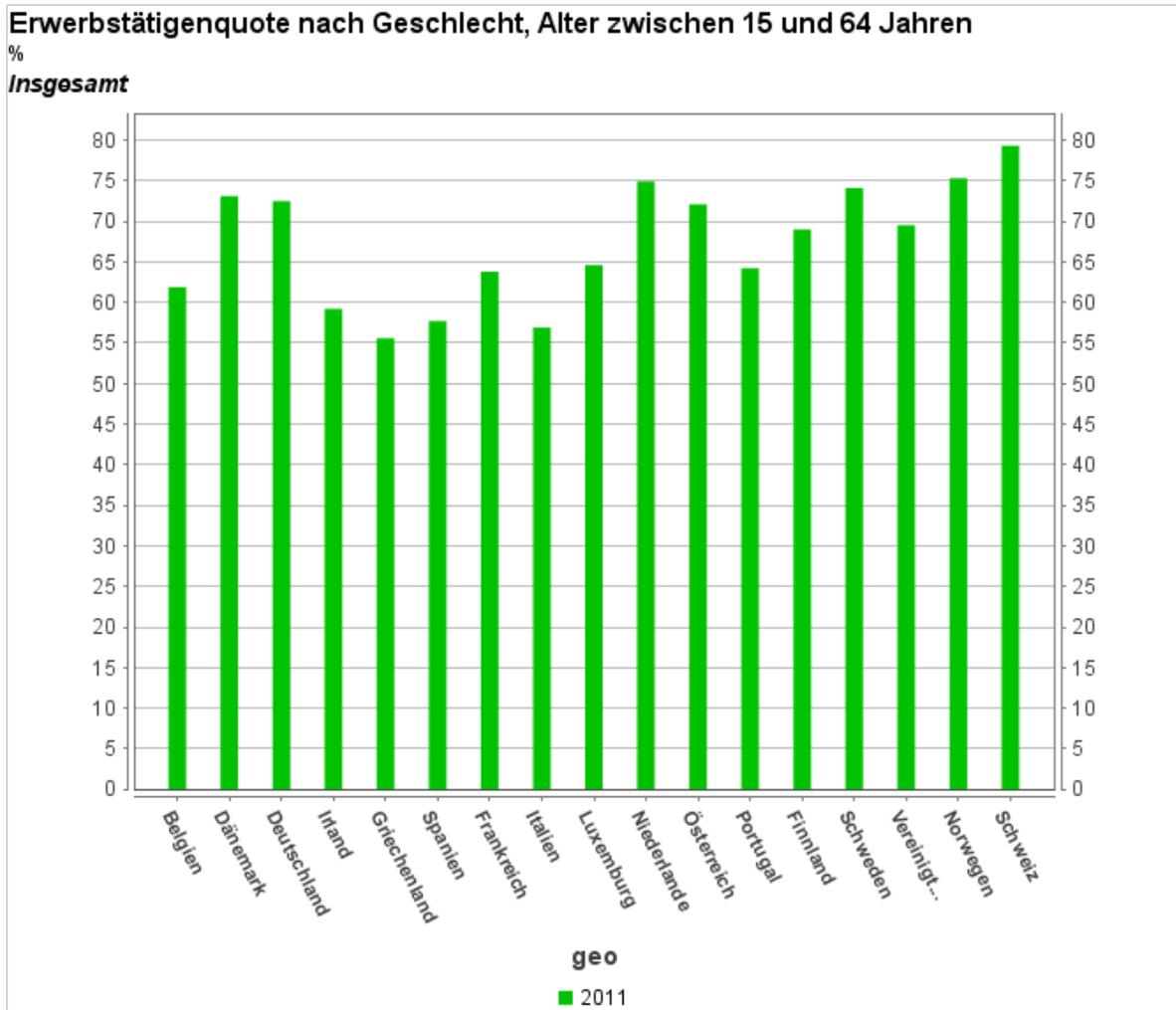


Abbildung 21: Erwerbstätige (insgesamt) in Europa 2011

Quelle: Eurostat 2011

Definition der Erwerbstätige nach Eurostat: „Erwerbstätige - Diese Erwerbstätigenquote ergibt sich aus dem Dividieren der Anzahl von erwerbstätigen Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren durch die Gesamtbevölkerung derselben Altersklasse. Es handelt sich hier nicht um den Europa 2020 Indikator, der sich nur auf Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren basiert. Der Indikator bezieht sich auf die EG-Arbeitskräfteerhebung. Sie deckt die in privaten Haushalten lebende Bevölkerung ab, schließt jedoch kollektive Haushalte wie Pensionen, Studentenwohnheime und Krankenhäuser aus. Die Erwerbsbevölkerung besteht aus Personen, die während der Referenzwoche irgendeine Tätigkeit gegen Entgelt oder Ertrag mindestens eine Stunde ausgeübt haben oder die nicht

gearbeitet haben, weil sie vom Arbeitsplatz vorübergehend abwesend waren.“ (Eurostat, Metadaten)

6.1.3 Wahrnehmung von individuellem Wohlbefinden und Glück

Nachdem untersucht wurde wie gut die Bevölkerung ausgebildet ist, was für Ausgaben die jeweiligen Länder dafür planen und wie viele Menschen letztendlich eine Tätigkeit ausüben, ist ebenso zu erfragen, ob die Länder mit einer höheren Entwicklung auch ein glückliches erfülltes Leben führen.

Die Empfindung von Zufriedenheit und individuellen Wohlempfinden (Perceptions of individual well-being and happiness) finden Platz im Bericht über die menschliche Entwicklung (Human development Report vom Jahr 2010) in ausführlicher Form und nur begrenzt im Jahr 2011. Die Wahrnehmung von individuellem Wohlbefinden und Glück wird anhand zweier Hauptelemente untersucht (siehe Tabelle 17, Seite 124). Das erste Element ist die „Satisfaction with personal dimensions of well being“ – Zufriedenheit mit persönlichen Dimensionen des Wohlempfindens, darunter fällt die Zufriedenheit im Job, der Gesundheitszustand und der Lebensstandart. Das zweite Element ist das Glücklichein, welches sich aus drei Teilen zusammensetzt: zielbewusstes Leben, empfundene Respekt in Kommunikation mit anderen Menschen und soziale Unterstützung (Netzwerke).

Die Länder mit dem höchsten zufriedenstellenden Lebensstandard sind Norwegen, Luxemburg, Dänemark und Holland: mehr als 91% der Befragten waren zwischen 2006 und 2009 glücklich damit. Die Länder, in denen sich die meisten zufriedenen Erwerbstätigen befinden, sind Dänemark, Schweden, Irland und die Schweiz mit mehr als 93 %. Dazu kommen noch Österreich, Holland und sogar Portugal – in diesen Ländern sind mehr als 90 % der Erwerbsfähigen zufrieden mit deren Job. Bei den Elementen des Glücksgefühl (Element of Happiness) – Purposeful Life, Treated with Respect, Social support network sieht man einen klaren Trend der eher schwachen Zufriedenheit außerhalb Europas. Die Ländern, in denen die drei Elemente weit unter 90 % der Befragten als zufriedenstellend empfunden werden, sind diejenigen Länder, die sich nicht in Europa befinden. Japan, Hong Kong, Singapur, die Vereinigten Emirate und Korea sind Länder, die Spitzenreiter beim HDI sind, trotzdem ist das persönliche Empfinden, was Respekt,

soziale Zuwendung und erfülltes Leben angeht ,etwas mangelhaft.

Dänemark hat insgesamt sechs Kategorien, in denen das Land Spitzenwerte aufweist und keine „schwache“ Ergebnisse. Irland folgt mit fünf höchsten Werten und keine schwache. Auf Platz drei der „zufriedensten“ Menschen ist Luxemburg mit vier besten Ergebnisse und keiner schwachen Stelle. Spanien und Österreich sind auf Platz eins der „unzufriedensten“ Länder, da sie bei vier Merkmalen die schlechtesten Resultaten und gar keine „höchste Werte“ haben. Deutschland und Belgien weisen ebenso nur zwei schlechteste Werte und keine „beste“ Ergebnisse auf und nehmen den Platz zwei der „unzufriedensten“ Bürger ein. Auf Platz drei sind Griechenland und Portugal, die vier Tiefwerte, dafür aber mindestens zwei Höchstwerte aufweisen.

Von allen hier aufgelisteten Nicht-EU-Länder, die einer vergleichbar hohen HDI haben zu den hier betrachteten EU Ländern, ist Kanada das Land mit den meisten „zufriedenen“ Bürgern, obwohl alle Spitzenwerte in den Nicht-EU-Länder unter den Spitzenwerte in EU liegen. Nur die Amerikaner sind der Meinung, dass sie ein erfüllteres Leben haben, als alle anderen untersuchten (EU und Nicht-EU-Länder). Allgemein haben Nicht-EU-Länder eine „schwächere Zufriedenheit“ als diese in Europa, nur bei dem Merkmal erfülltes Leben, stehen die Europäer ein wenig unter den Ländern der anderen Kontinenten.

In allen europäischen Länder, bei denen sich zwei oder mehr als zwei Tiefwerte bemerkbar machen, sind Anstöße für Verbesserung oder zumindest eine Hinterfragung nach den Gründen logisch. In Deutschland und Spanien haben viele Menschen noch Probleme damit wie sie behandelt werden. Österreicher und Spanier sind der Meinung, dass sie weniger erfülltes Leben führen und Griechen sind unzufrieden mit dem Arbeitsplatz und dem Lebensstandard. In Portugal und Griechenland vermischen viele Bürger die Unterstützung der Gesellschaft. Das sind Aspekte des Lebens, die durch Bildung, Integration, Gemeinschaftssinn und Solidarität gebessert werden können.

Tabelle 17: Wahrnehmung vom individuellem Wohlbefinden und Glück (2006 - 2009)

Wahrnehmung vom individuellem Wohlbefinden und Glück (2006 - 2009)									
HDI	Land	Arbeit	Lebens- standard	Erfülltes Leben		Respektvoll behandelt		Netz sozialer Unterstützung	
				Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
1.	Norwegen		91	85	90	90	90	93	92
3.	Irland	95	79	87	91	93	93	96	97
7.	Niederlande	92	91	70	79	93	92	94	93
9.	Schweden	93	89	85	91	93	92	91	89
10.	Deutschland	88	88	85	87	90	88	91	91
13.	Schweiz	93	89	82	84	94	91	94	94
14.	Frankreich	87	72	84	85	93	91	91	91
16.	Finnland	90	84	81	86	91	92	94	95
18.	Belgien	89	84	73	78	92	90	92	92
19.	Dänemark	94	93	89	91	94	93	95	93
20.	Spanien	86	78	60	64	83	86	82	82
22.	Griechenland	80	57	90	91	92	91	79	76
23.	Italien	82	77	91	91	93	93	87	87
24.	Luxemburg	91	92			94	93	94	95
25.	Österreich		86	72	73	92	89	93	85
26.	England	87	88	79	84	90	90	96	97
40.	Portugal	90	47	92	90	93	95	87	83
	Nicht in Europa								
4.	USA	86	75	94	95	89	88	91	90
8.	Kanada	90	87	91	92	93	92	91	89
11.	Japan	73	64	76	77	60	65	89	92
12.	Korea	68	71	80	81	63	67	79	82
15.	Israel	80	71	88	88	81	77	85	95
27.	Singapur	88	79	90	89	81	83	84	83

Quelle: eigene Darstellung nach HDR 2010

Arbeit – Arbeitsplatz - % der abhängig beschäftigten Befragten, die zufrieden sind
Lebensstandard - % aller Befragten, die zufrieden sind

Erfülltes Leben – Aspekte von Glück (% Vorhandensein bejahend)

Respektvoll behandelt - Aspekte von Glück (% Vorhandensein bejahend)

Netz sozialer Unterstützung - Aspekte von Glück (% Vorhandensein bejahend)

7. Schlussbetrachtung

Der Bildungsstand der Europäer ist hoch, ihre Zufriedenheit mit dem Lebensstandard, der gesundheitlichen Vorsorge und Beschäftigung ist einen Ansporn für sie, Europa als Heimat und Lebensraum zu bewahren. Schließlich ist die Qualität eines Lebens mindestens genau so wichtig wie dessen Quantität oder Länge. Wenn in Europa qualitativ ein gutes Wohlbefinden der Bevölkerung aufrecht erhalten und weiter gesichert werden kann, hat der Kontinent nichts zu befürchten. Die Frage, wie eine „alternde, schrumpfende Gesellschaft“, die gleichzeitig einen hohen Produktionsstand aufweist und an Dienstleistungen nicht mangelt, geschaffen werden kann, lässt sich erst in den nächsten Jahren beantworten.

Die bisherige Entwicklung Europas wird in den sechziger Jahren durch einen Babyboom und bis zu millionen- starke „Gasterbeiter“ Strömungen geprägt. Dadurch ließen sich in Deutschland positive Bevölkerungszahlen schreiben, was sich bisher nicht wiederholen konnte. Schon in den siebziger und achtziger Jahren konnte man einen Rückgang der Bevölkerungszahl beobachten, der mit der Erfindung der „Pille“ als ein Mittel zur Geburtenkontrolle und einer Rezession in den Betrieben einherging.

Die erarbeitete Strategie von Lissabon im Jahr 2000 zeichnet einen Weg einer erfolgversprechende Auseinandersetzung. Sie hat mehr Bildung und Innovation, mehr Nachhaltigkeit und bessere Familien- und Zuwanderer-Politik im Visier. Das ist der Weg zu internationaler Wettbewerbsfähigkeit und persönlicher Wohlstand.

Außer den demographischen Veränderungen, die ein besonderes Aufwachen und Anregung zur Handlung bedingen, gehört das neue Beschäftigungsmuster zu den wichtigsten „Neuigkeiten“ der Gegenwart. Arbeits- und Produktionssysteme entwickeln sich, die Voraussetzungen an die Erwerbsfähigen wachsen und verändern sich zugleich. Sodass sie nicht auf der Strecke bleiben und die Möglichkeit haben dieser Entwicklung zu folgen und mitzugestalten, brauchen die Erwerbsfähigen von heute die notwendige Ausrüstung – Wissen und wissen wie man sich es kontinuierlich aneignet. In der bereits erwähnten Berliner Studie wird der Aspekt „Bildung“ und „Arbeit“ in Europa untersucht und eine der

Schlussfolgerungen dazu lautet:

“Der Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften ist europaweit groß – und er wird weiter wachsen. In den meisten wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern Europas übersteigt schon heute der Anteil derjenigen Beschäftigten, die über einen Fach- oder Hochschulabschluss verfügen, den Anteil jener, die nur eine schulische Grundbildung nachweisen können.“⁷⁷

Je besser die Menschen ausgebildet sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine Beschäftigung finden. Das ist ein Ergebnis, das nicht nur die junge Bevölkerung betrifft. Sofern ältere Menschen, gewisse Weiterbildung genießen können, brauchen sie keine Hindernisse fürchten, um weiter beschäftigt und geschätzt zu sein.

Europa benötigt gut ausgebildete junge Menschen, die den Anforderungen der Industrie gerecht werden und bereit sind, länger im Dienst zu bleiben. Der Kontinent kann es sich bei der Knappheit der jungen Bevölkerung nicht erlauben, dieses knappe Gut nicht situationsgerecht auf die Zukunft vorzubereiten. Europa kann sich kaum erlauben, weitere Talente brach liegen zu lassen. Das betrifft Kinder von Migranten und die Migranten selbst ebenso wie Frauen, junge und alte Menschen. Da unter anderem jetzt die Frauen immer mehr aufgerufen werden, Karriere zu machen und selbständig zu sein, haben sie wenig Zeit und Raum um sich über Kinderwünsche Gedanken zu machen. Als Folge dessen weisen die Zahlen der jungen Bevölkerung ständig Rückläufe auf. Hierzu sind die Älteren gefragt, die eine enorme Hilfe beim Erreichen der Ziele von Lissabon leisten können. Da ihre Anzahl im Gegensatz zu der der Jüngeren steigt und sich ihr Gesundheitszustand im Vergleich zu vorherigen Generationen verbessert, stellen sie eine enormes Potential dar.

Es ist die Generationen des Babybooms (aus den sechzigern Jahren), die heute in den Zeiten des Fachkräftemangels ein unverzichtbares Gut verkörpern, das wahrgenommen werden muss. Ältere können Last von den Erwerbsfähigen abnehmen und gleichzeitig eigene Tüchtigkeit und Wohlstand verbessern. Die Industrie sollte sich auf die ältere Belegschaft vorbereiten und sich von älteren Fachkräften nicht früher verabschieden, sondern im Gegenteil, diese länger befähigen die neuen Technologien und Arbeitssysteme

⁷⁷ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg): In Die demografische Zukunft von Europa. Wie sich die Regionen verändern. Kurzfassung. München 2008, Seite 12, <http://www.berlin-institut.org/studien/die-demografische-zukunft-von-europa.html> (abgerufen am 24.09.2012)

zu nutzen. Wie könnte das die Industrie tun? Wie schafft man so ein Bildungssystem, das in unterschiedlichen Lebensphasen zugänglich ist und eine aktuelle Ausbildung unabhängig vom Ort und Zeit anbietet? Lebenslanges Lernen sollte die Antwort darauf lauten. Diese komplexe Idee sollte der Schlüssel zur Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit sein, sowie zum individuellen Wohlbefinden. Das Konzept beschreibt eine kontinuierliche Lernphase, die frühest möglich anfängt und im besten Fall nie aufhört. Die umfasst die frühkindliche, die schulische und hochschulische Bildung, sowie die berufliche Weiterbildung oder gar eine Ausbildung und die Seniorenbildung. Das lebenslange Lernen fasst drei Formen des Lernens zusammen: formales, nicht-formales und informelles Lernen. Durch diese verschiedenen Formen des Lernens können auch alte Menschen eine zweite oder dritte Chance bekommen am Erwerbsleben von heute teilzunehmen oder auch sich besser auf die Herausforderungen des Seniorenlebens vorzubereiten. Durch eine Aktualisierung und Erweiterung des Wissensstands können auch Menschen über 60 Jahre problemlos mit den Jungen über Internetforen unterhalten und sich als Teil der Gesellschaft fühlen, sich entscheiden wieder ins Erwerbsleben einzusteigen und sich für weitere 20 bis 30 Jahre Ziele setzen und diese erfolgreich erreichen. Das stellt nicht einmal die geringste Gefahr für die Arbeitsplätze der jüngeren Bevölkerung dar. Genau in Ländern wo die Älteren eine Beschäftigung finden ist die Produktivität hoch und die Arbeitslosigkeit gering. Das ist einen Beweis dafür, dass durch deren Know – how und Qualifikationen im Job, ältere Menschen sogar mehr Arbeitsplätze schaffen als sie wegnehmen⁷⁸.

Lebenslanges Lernen setzt eine Einstellung zum Lernen voraus, die sich nicht durch einzige Lebensphase identifizieren lässt, sondern durch alle zusammen. Sodass die Menschen noch „die Welt verstehen“ müssen sie sich befähigt fühlen nicht nur örtlich auf dieser Welt zu Leben, sondern auch zeitlich. Auf dem letzten Stand der Dinge zu sein, informiert und aufgeklärt soll der heutige Mensch der Wissensgesellschaft sein. Da heutzutage die „Verjähung“ des Wissens kürzer als je zuvor ist, sind Lernangebote nötig, die Menschen wahrnehmen, um sich immer „neues“ Wissen anzueignen. Das bedeutet in der Konsequenz, dass die Teilnahme an Lernprozesse heutzutage unverzichtbarer Teil des Gesamtleben geworden ist.A

78 Vgl. Kröhnert, Steffen/ Hoßmann, Iriset et.al.: Die demografische Zukunft von Europa – Wie sich die Regionen verändern, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, München 2008, Seite 54)

Abstract

Three demographic characteristics emboss Europe in the next 30 to 40 years: less children, less labour force and a high number of older people. In Germany the total number of births in the last five years are less than the total number of deaths in only one year. The proportion of children in Europe is falling, within Germany reaching the lowest level, in the year 2050 only 10% (ref. figure 4).

In Italy, Portugal, Spain, Austria and Greece these demographic changes occur fast and acutely distinctive.

Sweden, Finland, Denmark and Norway in indicate higher fertility rates, lower proportion of the elderly and a higher proportion of children.

The political measures to rectify this development in demographic change, accounts formal Education as strongest remedy for an self dependent responsible Life. Through this a the danger of development decreases and lower competitiveness of the people of Europe may be neutralized.

The program for lifelong learning and adult-education measures concentrate to prepare the population for the challenges facing the future. Through continuous formal education and updating the level of knowledge the population may obtain an self dependant, self-determined and secure life.

Literaturverzeichnis

- **Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (AK DQR):** Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen, 22.03.2011. Seite 5
- **Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg):** In Die demografische Zukunft von Europa. Wie sich die Regionen verändern. Kurzfassung. München 2008, Seite 12, <http://www.berlin-institut.org/studien/die-demografische-zukunft-von-europa.html> (abgerufen am 24.09.2012)
- **Bund – Länder – Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung:** Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2004, Seite 13
- **Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (Hrsg.)(1973):** Bildungsgesamtplan, Stuttgart
- **Clark, Helen:** Beyond GDP – Measuring the future we want. Opening Statement at UNDP Event on Measurement of Sustainable Development at Rio+20. 2012. <http://www.undp.org/content/undp/en/home/presscenter/speeches/2012/06/20/helen-clark-beyond-gdp-measuring-the-future-we-want/>, (abgerufen am 21.06.2012)
- **Delors, Jacques:** Learning the treasure within. Report to UNESCO on international Commission of Education for the Twenty-first Century. 2. Auflage. Paris 2010. Seite 100
- **Deutsche Gesellschaft für Vereinten Nationen:** Bericht über die menschliche Entwicklung 2010. Jubiläumsausgabe zum 20. Erscheinen. Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung, Berlin 2009

- **Die Europäische Kommission:** Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“ KOM(95) 590, November 1995, http://europa.eu/documentation/official-docs/white-papers/index_de.htm, Seite 5, (abgerufen am 09.07.2012)
- **Europäische Kommission:** Bericht der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen, Zwischenevaluierung des Programms für lebenslanges Lernen, Brüssel 2011, KOM(2011) 413 endgültig .Seite 4
- **Europäische Kommission:** Der Kopenhagen-Prozess: Intensivierung der europäischen Zusammenarbeit bei der beruflichen Bildung. 2002. http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/vocational_training/ef0018_de.htm (abgerufen am 18.09.2012)
- **Europäische Kommission:** Lifelong learning Activity Report 2009 – 2010. http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-programme/index_en.htm, (abgerufen am 10.07.2012). Seite 4
- **Europäische Kommission:** Mitteilung der Kommission - Europäische Benchmarks für die allgemeine und berufliche Bildung: Follow-up der Tagung des Europäischen Rates von Lissabon./<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:52002DC0629:DE:HTML>.(abgerufen am 20.09.2012)
- **Europäische Kommission:** Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung – Lehren und Lernen auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“KOM(95) 590, November 1995,http://europa.eu/documentation/official-docs/white-papers/index_de.htm,Seite 19,20,21, Stand 10.07.2012
- **Europäische Kommission:** Zwischenevaluation des Programms für lebenslanges Lernen (2007-2013)Kurzdarstellung. <http://www.jugendpolitikineuropa.de> (abgerufen am 20.09.2012)

- **Europäischen Union:** Amtsblatt der Europäischen Union, ISSN 1725-2407, (2008/C 111/01) vom 23. April 2008, <http://eur-lex.europa.eu> (abgerufen am 27.09.2012)
- **Europäischer Rat** (Santa Maria da Feira): Schlussfolgerungen des Vorsitzes 19. und 20. Juni 2000. Punkt 33
- **Europäischer Rat:** Lissabon, 23./24. März 2000, Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Punkt 24, http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm. (angerufen am 25.09.2012)
- **Europäischer Rat:** Lissabon: 23./24. März 2000. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Ziffer 29, http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm. (angerufen am 25.09.2012)
- **Europäischer Rat:** Mitteilung für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates am 2. Februar 2005. <http://eur-lex.europa.eu> (abgerufen am 25.09.2012)
- **Europäischer Rat:** Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Wien 1998, http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/de/ec/00300-R1.D8.htm, (abgerufen am 07.09.2012)
- **Europäischer Rat:** Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Anhang I, Köln 1999, http://www.europarl.europa.eu/summits/kol2_de.htm, (abgerufen am 07.09.2012)
- **Europäischer Rat:** Tagung am 09.-10. Dezember 1994 in Essen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, http://www.europarl.europa.eu/summits/ess1_de.htm (abgerufen am 09.07.2012)
- **Europäischer Rat:** Tagung am 21.-22. Juni 1993 in Kopenhagen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. http://www.europarl.europa.eu/summits/copenhagen/default_en.htm#. (abgerufen am 09.07.2012)

- **Europäisches Parlament, Rat:** Schlussfolgerungen des Vorsitzes. 23. und 24. Mai Lissabon. http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm#I (abgerufen am 18.09.2012)
- **Europäisches Parlament,Rat:** Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15. November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens.Amtsblatt der Europäischen Union L 327/45.Stand 24.11.2006,Artikel 16 -37
- **Europäisches Parlament,Rat:** Das Lissabon-Programm der Gemeinschaft umsetzen Vorschlag für eine Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, Brüssel 2006, KOM(2006) 479, Seite 19
- **Europäisches Parlament,Rat:** Beschluss Nr. 1720/2006/EG vom 15.November 2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32006D1720:DE:NOT>. (abgerufen am 20.09.2012)
- **Europäisches Parlament,Rates:** Beschluss Nr. 1720/2006/EG, Amtsblatt der Europäischen Union , L 327/45, (8)
- **Europäisches Parlaments,Rat:** 95/431/EG: Beschluss Nr. 2493/95/EG vom 23. Oktober 1995 über die Veranstaltung eines Europäischen Jahres des lebensbegleitenden Lernens (1996) .Amtsblatt Nr. L 256 vom 26/10/1995 S. 0045 – 0048,<http://eur-lex.europa.eu> (abgerufen am 07.09.2012)
- **European Comission Directorate-General for Education and Culture:** The Interim Evaluation of the Lifelong Learning Programme (2007-2013).Service Contract No. 2009-5173-PPMI.Final Report. Public Policy and Management Institute (Litauen)
- **Eurostat:** Erwerbstätigenquote, Beschäftigungsquote, Altersklasse 15-64 Jahre, 2000-2010,

http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php?title=File:Employment_rate,_age_group_15-64,_2000-2010_%28%25%29-de.png&filetimestamp=20120726103204 (abgerufen am 25.09.2012)

- **Eurostat:** Lebenslanges Lernen als % der erwerbstätige Bevölkerung in Europa, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/graph.do?tab=graph&plugin=1&pcode=tsiem010&language=de&toolbox=data>, (abgerufen am 26.Juni 2012)
- **Eurostat:** Lifelong Learning Europa 2008, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>, (abgerufen am 10.07.2012)
- **Hoskins Dr., Bryony/Cartwright Fernando/ Dr. Schoof, Ulrich:** European Lifelong Learning Indicators. Wo steht Deutschland beim lebenslanges Lernen? ELLI Index, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Europa 2010, Seite 4. http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-25A33F85-4D7C5B0C/bst/hs.xsl/90232_90237.htm(abgerufen am 24.09.2012)
- **Institutionen der EU:** Programm für Lebenslanges Lernen (2007-2013), Stand: 29.01.2009 http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11082_de.htm, (abgerufen am 09.07.2012)
- **Kommission der Europäischen Gemeinschaft:** Mitteilung der Kommission.Einen europäischen Raum des lebenslanges Lernen schaffen. Brüssel 2001.KOM(2001) 678 endgültig.
- **Kommission der Europäischen Gemeinschaften:** Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Memorandum über Lebenslanges Lernen, Brüssel 2000, Seite 3
- **Kommission der Europäischen Gemeinschaften:** Das Lissabon-Programm der Gemeinschaft umsetzen, Vorschlag für eine Empfehlung des europäischen Parlament und Rates zur Einrichtung eines Europäischen

Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, Brüssel 2006 ,KOM(2006) 479, Seite 19

- **Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission:** Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen,Brüssel 2001,Seite 3
- **Kommission der Europäischen Gemeinschaften:** Mitteilung der Kommission, Erwachsenenbildung: Man lernt nie aus, Brüssel 2006.KOM(2006) 614 endgültig
- **Kommission der Europäischen Gemeinschaften:** Mitteilung der Kommission, Europäische Benchmarks für die allgemeine und berufliche Bildung: Follow-up der Tagung des Europäischen Rates von Lissabon, Brüssel.20.11.2012.KOM(2002) 629, Punkt 6, Seite 4
- **Kröhnert, Steffen/Hoßman,Iris/ Klingholz, Reiner.:** Die demografische Zukunft Europa. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.):Wie sich die Regionen verändern.Kurzversion, München 2008, Seite 3
- **Medel-Añonuevo, Carolyn /, Toshio/Ohsako,Mauch /Werner:Revisiting:** Lifelong Learning for the 21st century“, UNESCO Institute for Education,Hamburg 2001, Seite 6
- **Rat der Europäischen Union:** Allgemeine und berufliche Bildung 2010 Die Dringlichkeit von Reformen für den Erfolg der Lissabon-Strategie.Brüssel.12.02.2004.14358/03 EDUC 168 - KOM(2003) 685 endg
- **Rat der Europäischen Union:** Dokument des Vorsitzes.Lissabon.Januar 2000.Beschäftigung, Wirtschaftsreformen und sozialer Zusammenhalt für ein Europa der Innovation und des Wissens,Seite 9
- **Statistisches Bundesamt:** 12.Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Altersaufbau im Jahr 2010 in Deutschland.

<https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, (abgerufen am 14.09.2012)

- **United Nations , Department of Economic and Social Affairs: World Population Prospects: The 2010 Revision.** New York 2011
<http://esa.un.org/wpp/population-pyramids/population-pyramids.htm>,(abgerufen am 30.04 2012)
- **United Nations Development Programm (2010):** Bericht für menschliche Entwicklung. Jubiläumsausgabe zum 20. Erschienen. Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung, Seite 190-225, ISBN: 978-3-923904-67-9
- **United Nations Development Programm (2010):** Human development Report 2010. The Real Wealth of Nations: Pathways to Human Development. 20th Anniversary Edition. New York. <http://hdr.undp.org>. Tabelle 12, menschenwürdige Arbeit, Seite 222 - 236
- **United Nations Development Programme:** Human Development Report 2011. Sustainability and Equity: A better future for all, New York 2011, Seite 135 – 139, ISBN: 9780230363311
- **United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011):** World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition.
File 1: Total fertility by major area, region and country, 1950-2100 (children per woman)
File 2: Male population by major area, region and country, annually for 1950-2100 (thousands),
File 3: Female population by major area, region and country, annually for 1950-2100 (thousands)
File 4: Births (both sexes combined) by major area, region and country, 1950-2100 (thousands)
File 5-1A: Total dependency ratio (<15 & 65+)/(15-64) by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 0-14 and 65+ per 100 population)

File 5-2A: Child dependency ratio $<15/(15-64)$ by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 0-14 per 100 population 15-64)

File 5-3A: Old-age dependency ratio $65+/(15-64)$ by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 65+ per 100 population 15-64)

File 8-1: Deaths (both sexes combined) by major area, region and country, 1950-2100 (thousands).

- **United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011):** World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. Child dependency ratio $<15/(15-64)$ by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 0-14 per 100 population 15-64)
- **United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011):** World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition. Old-age dependency ratio $65+/(15-64)$ by major area, region and country, 1950-2100 (ratio of population 65+ per 100 population 15-64)
- **United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2011):** World Population Prospects: The 2010 Revision, CD-ROM Edition., Female population by five-year age group, major area, region and country, annually for 2011-2100 (thousands)

Anhang

Finland

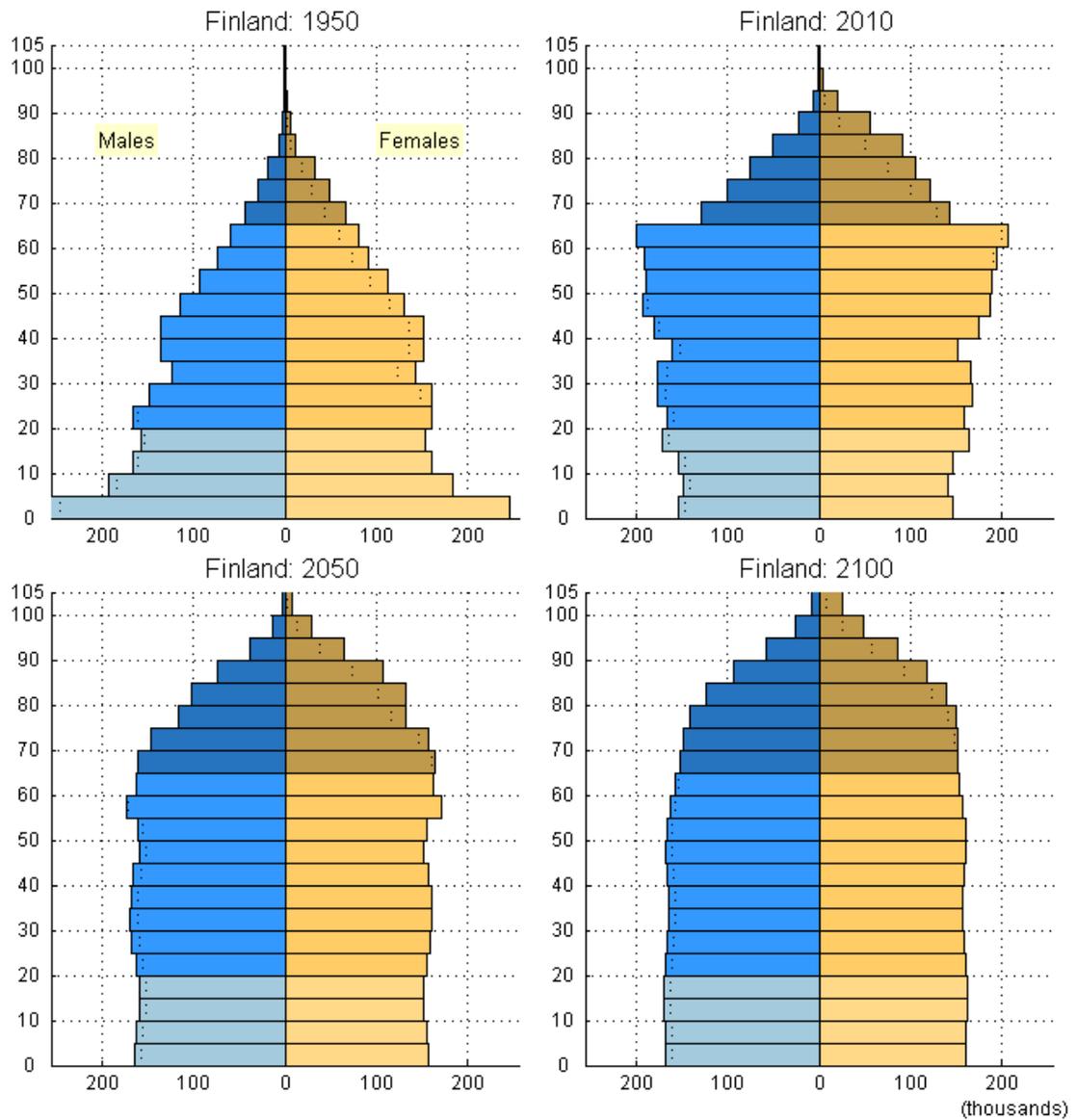


Abbildung 22: Altersaufbau Finnland 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Niederlande

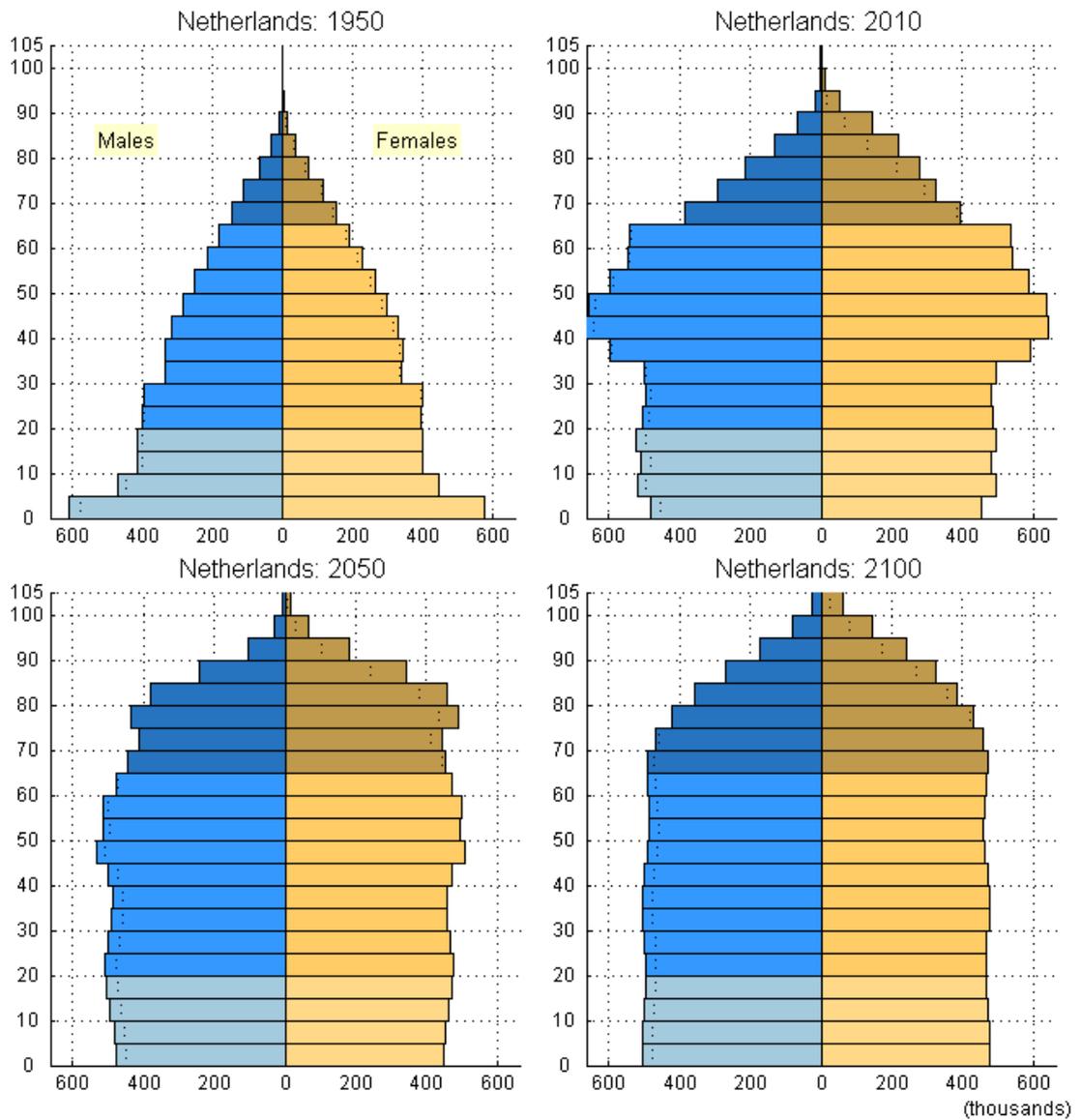


Abbildung 23: Altersaufbau Niederlande 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Schweden

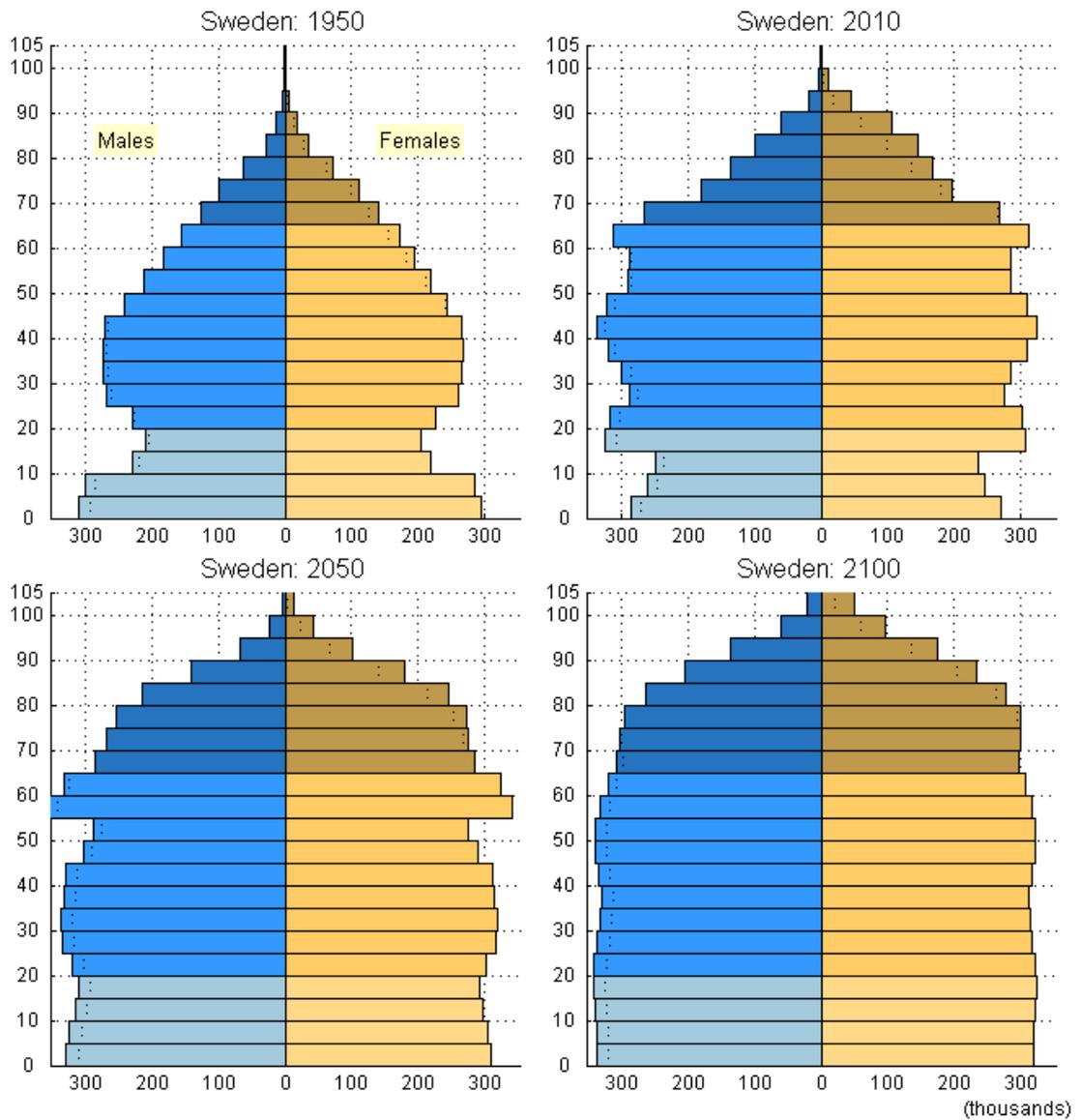


Abbildung 24: Altersaufbau Schweden 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Schweiz

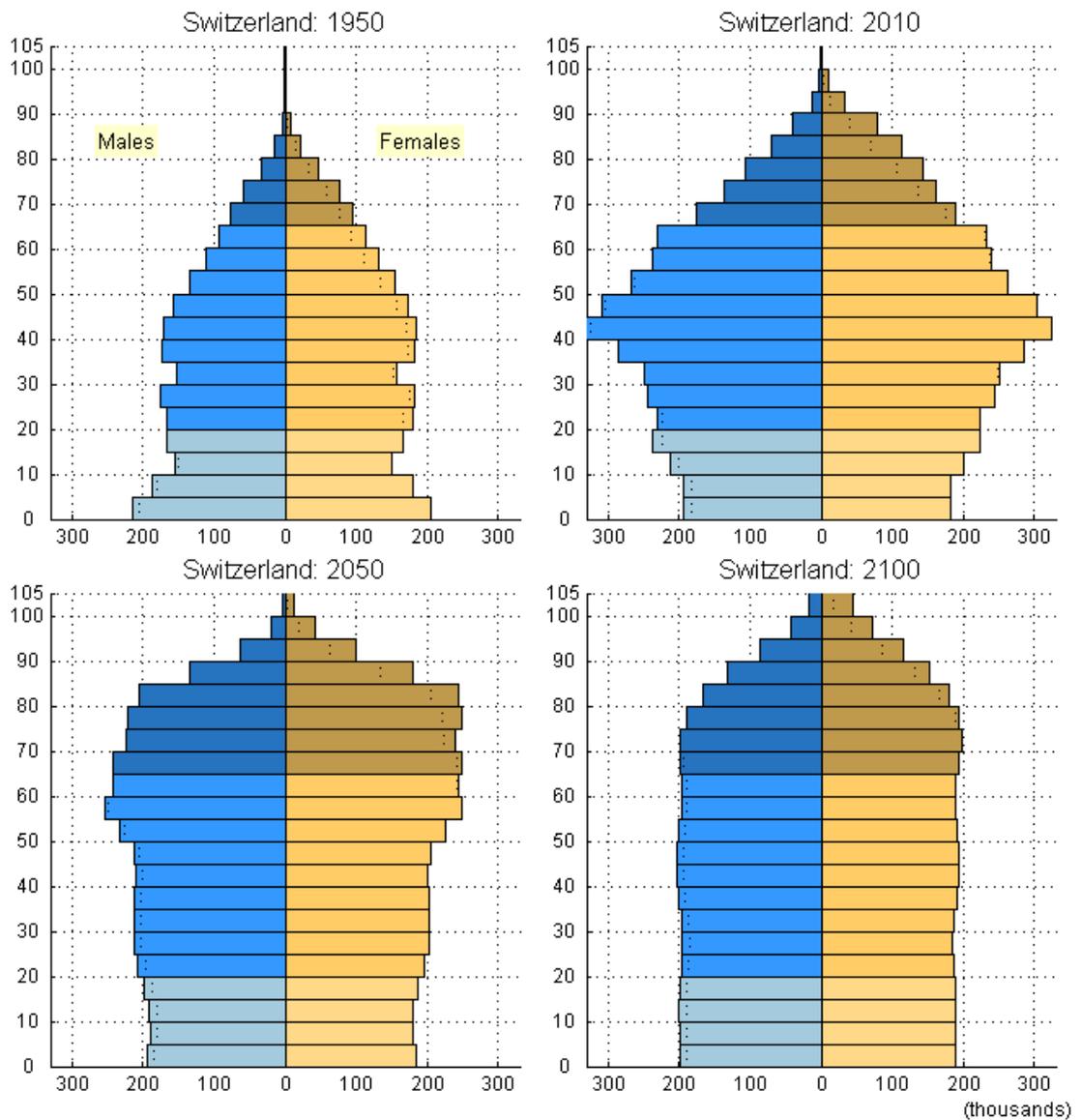


Abbildung 25: Altersaufbau Schweiz 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Norwegen

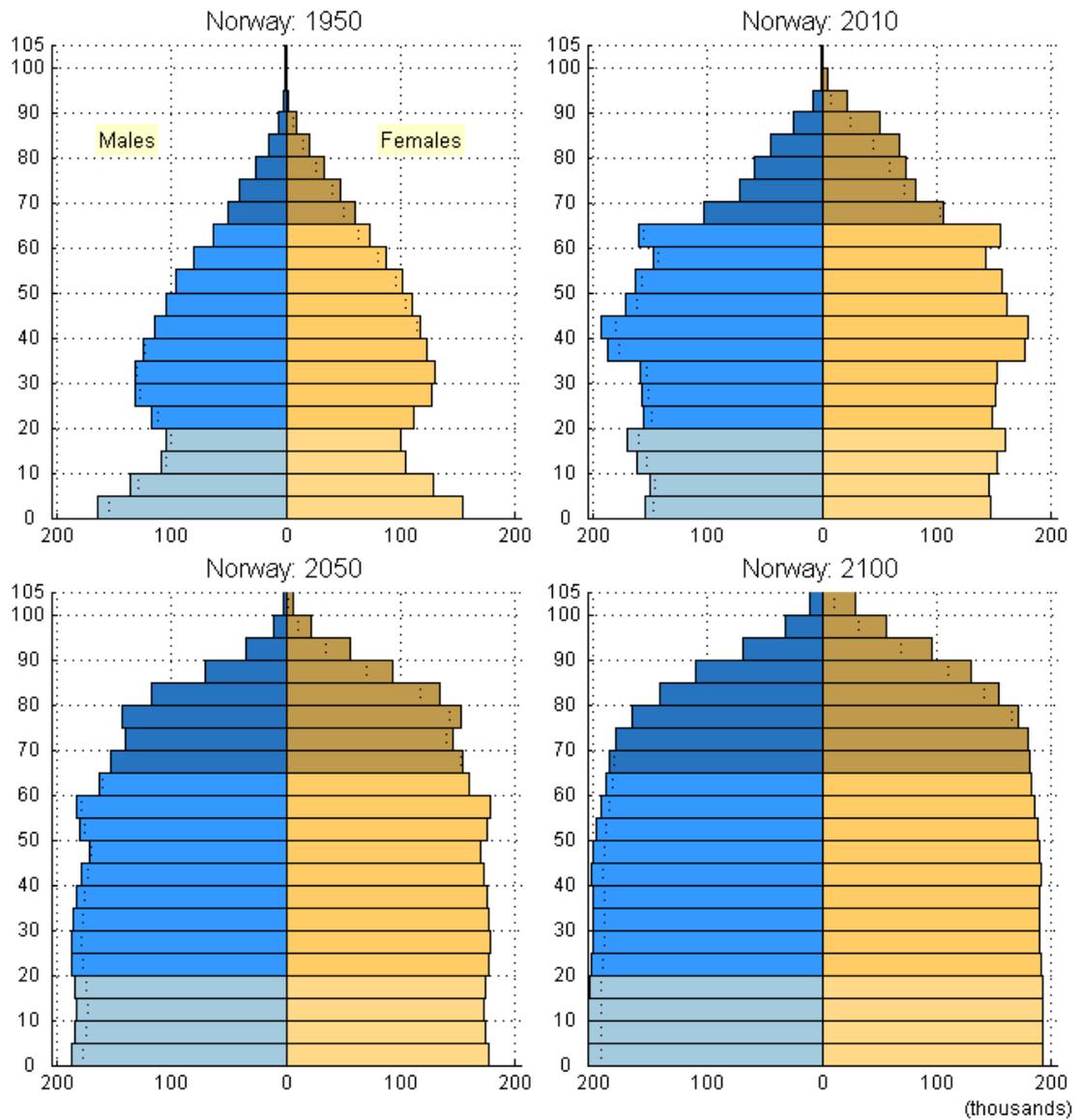


Abbildung 26: Altersaufbau Norwegen 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Österreich

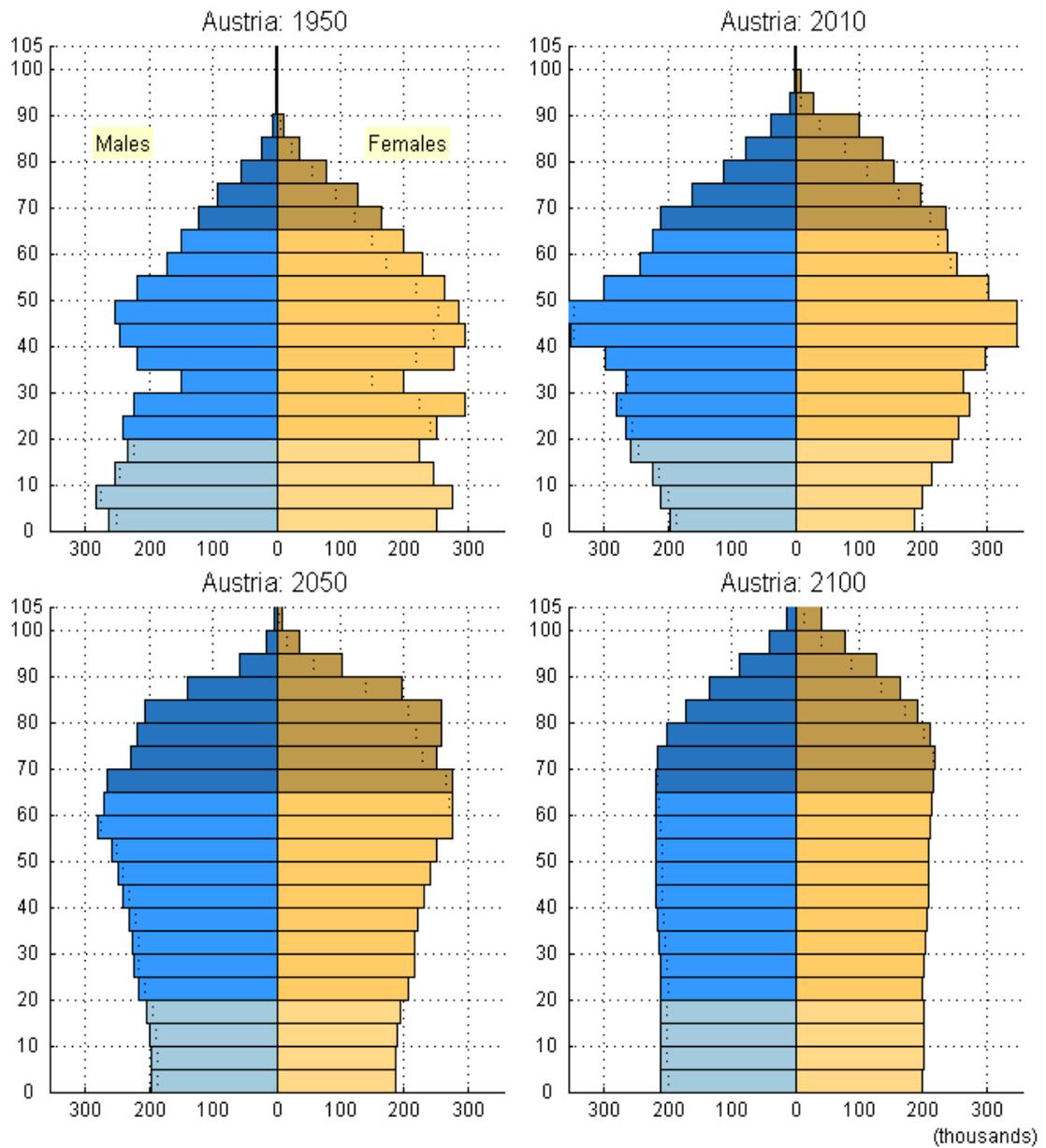


Abbildung 27: Altersaufbau Österreich 1950 – 2100

Quelle: United Nations, *World Population Prospects The 2010 Revision*

Dänemark

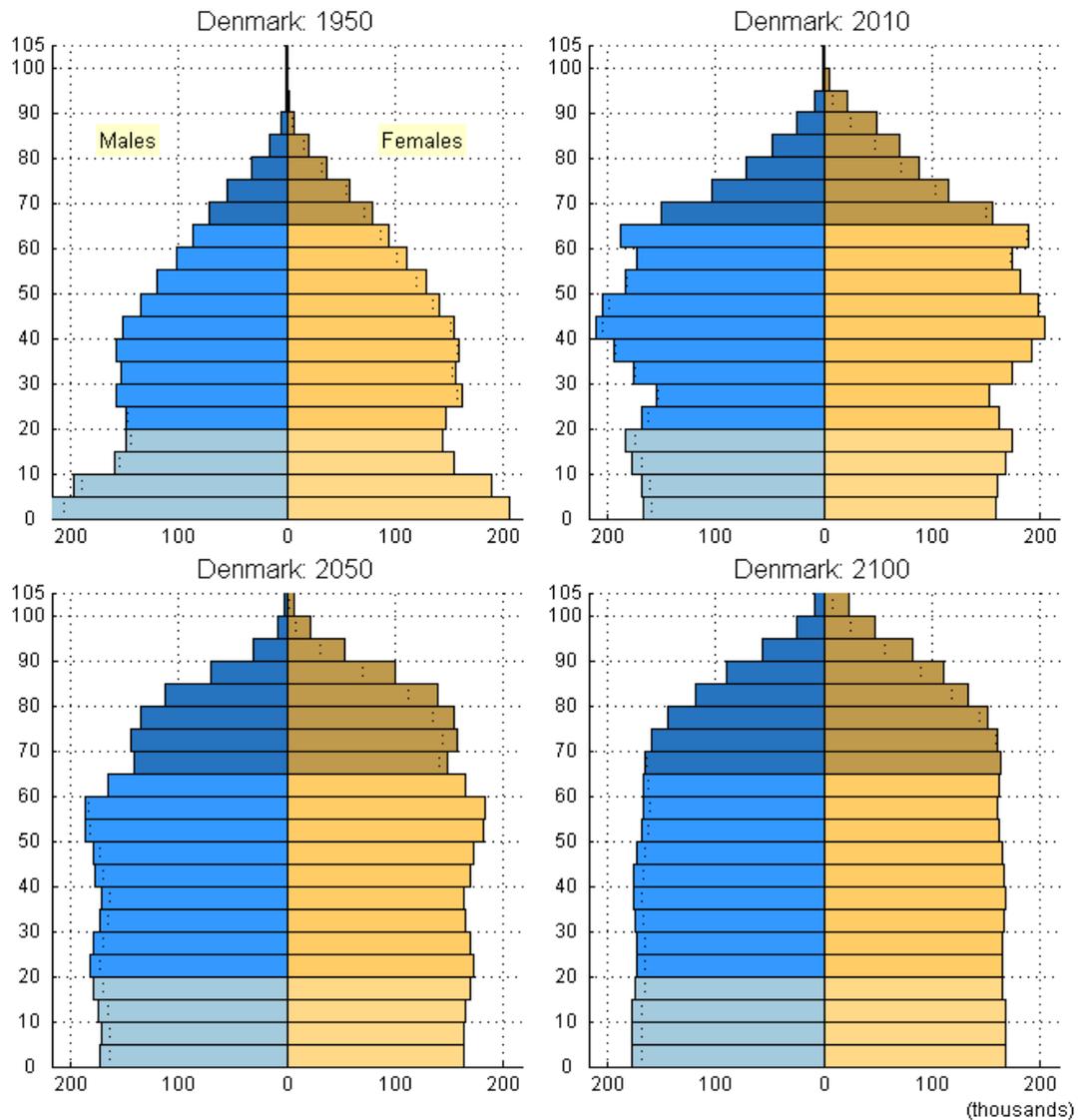


Abbildung 28: Altersaufbau Dänemark 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Portugal

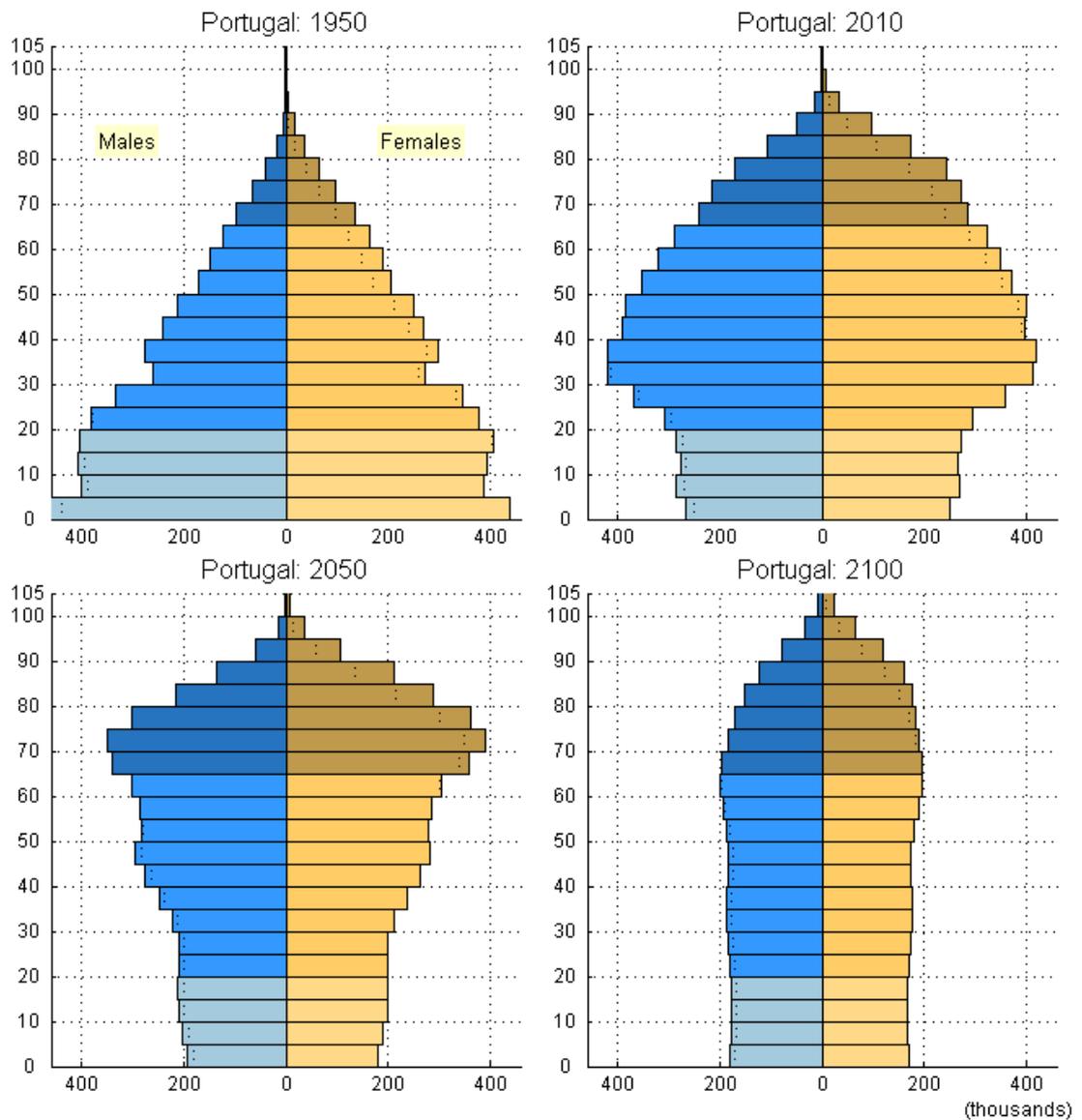


Abbildung 29: Altersaufbau Portugal 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Griechenland

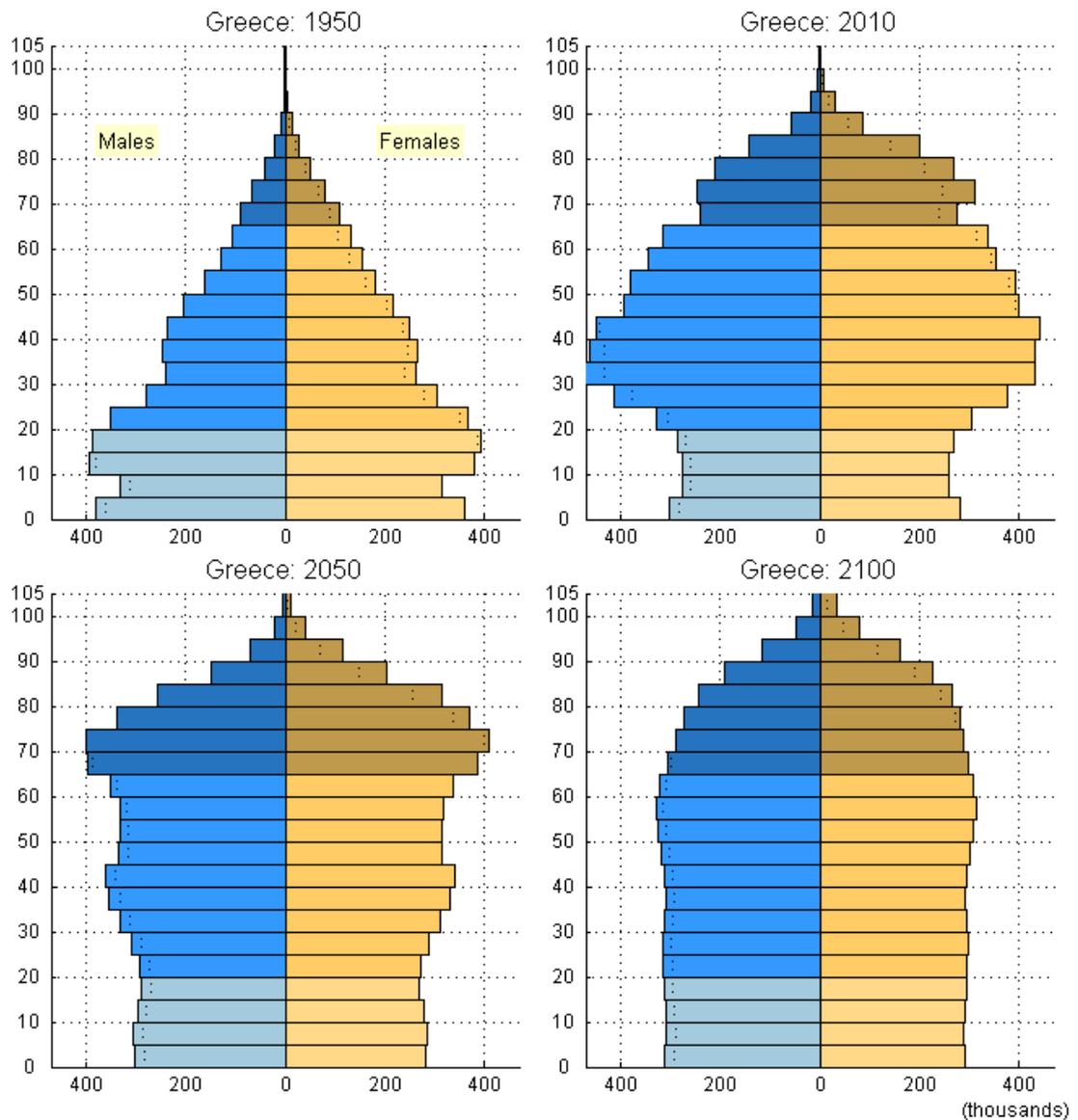


Abbildung 30: Altersaufbau Griechenland 1950 - 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Ireland

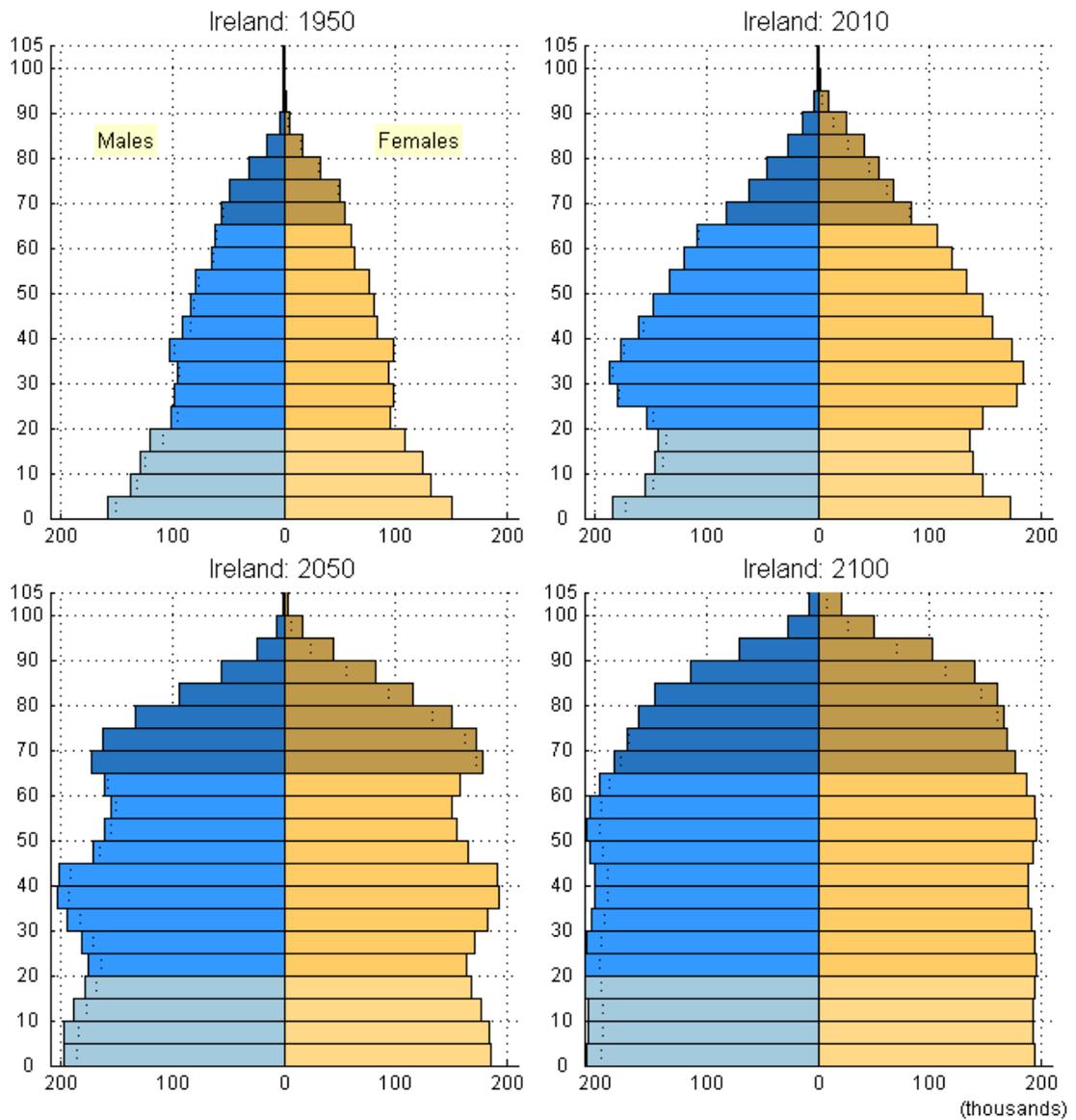


Abbildung 31: Altersaufbau Irland 1950 – 2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Luxemburg

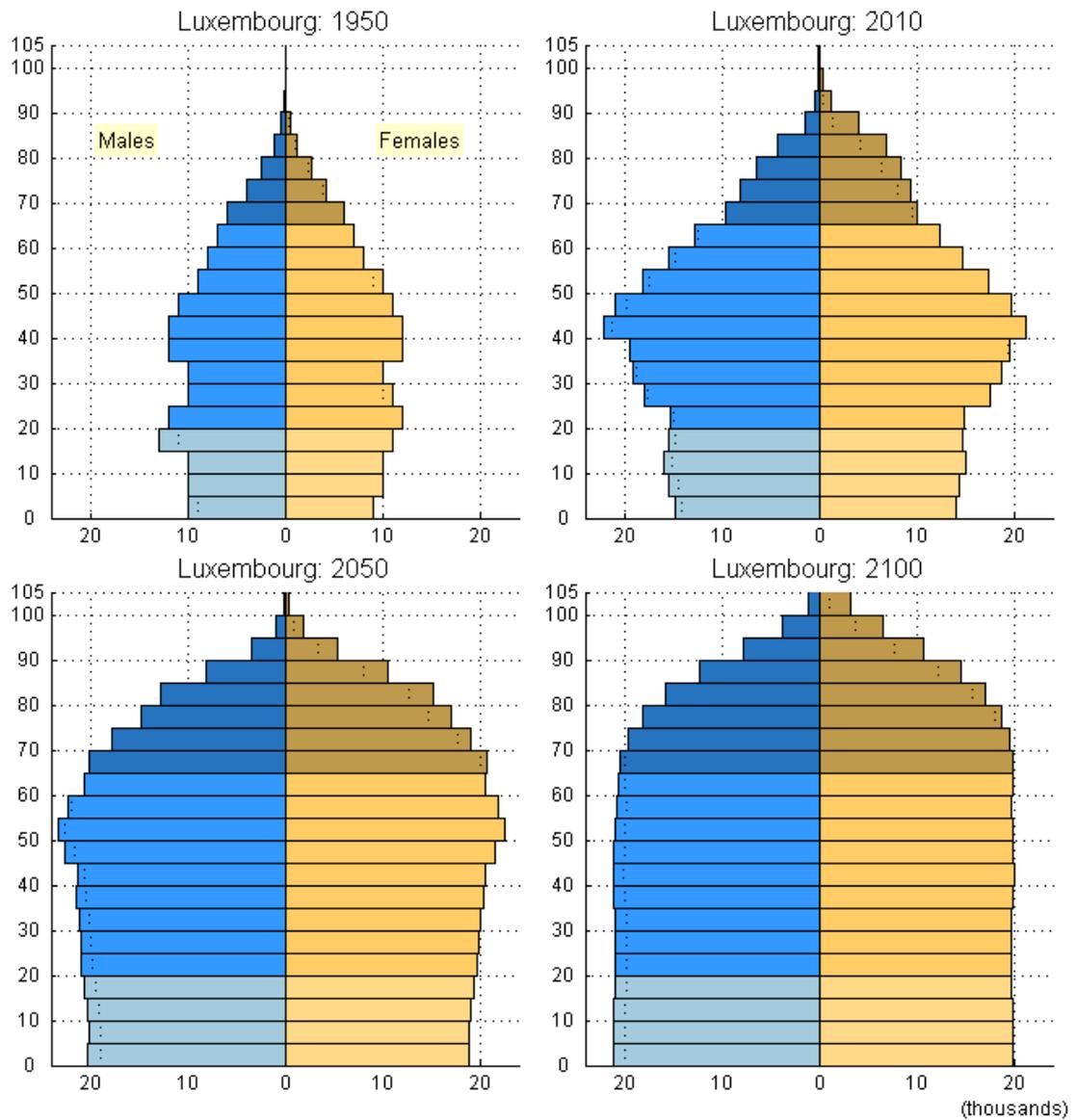


Abbildung 32: Altersaufbau Luxemburg 1950 -2100

Quelle: United Nations, World Population Prospects The 2010 Revision

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Diplomarbeit in die Bibliothek des Fachbereichs aufgenommen wird. Rechte Dritter werden dadurch nicht verletzt.

Hamburg, 28.09.2012

Unterschrift